

Zehn Jahre syrische Revolution

تبنّي ثورة
adopt a revolution

Herausgeber:

Adopt a Revolution

Adopt a Revolution ist eine im Zuge der syrischen Revolution entstandene deutsch-syrische Solidaritätsinitiative zur Unterstützung der syrischen Zivilgesellschaft. Seit 2012 unterstützen wir gewaltfreie emanzipatorische Projekte in Syrien und in der syrischen Diaspora.

Text, Collage & Redaktion: Daniel Steinmaier

Redaktion: Ferdinand Dürr, Christin Lüttich

Interviews und Übersetzungen: Sophie Bischoff, Barbara Flieder, Ansar Jasim, Jan-Niklas Kniewel, Oras Shukur, Eva Tepest und viele weitere

Lektorat: Angela Schader

Layout & Illustration: Erik Tuckow, sichtagitation

1. Auflage März 2021

Wir haben lange überlegt, wie man die Geschichte dieser Revolution erzählen kann, ohne so zu tun, als gäbe es klare Antworten. Ohne die Widersprüche zu tilgen. Ohne Anspruch auf vermeintliche Objektivität, akademische Distanz oder Vollständigkeit. Und vor allem ohne so zu tun, als sei diese Geschichte heute vorbei. Das Ergebnis ist eine Collage aus Zitaten von syrischen Aktivist*innen, von denen wir viele in diesen letzten zehn Jahren begleitet haben und die uns ihre Erfahrungen aus dem Inneren dieser verzweifelten Revolution mitteilten: Eine fragmentarische, aber in die Tiefe gehende Geschichte von Unten.

adopt **تَبَنَّى ثَوْرَةَ**
a revolution

Inhaltsverzeichnis

0.	Intro				
	Das ist kein Denkmal	8			
1.	Das revolutionäre Moment				
	Der Ausbruch	14			
2.	Revolutionäre Strukturen				
	Von ganz unten	24			
3.	Repression				
	I. Oder wir brennen das Land nieder	34			
	II. Vom Himmel Hoch	40			
	III. Kniet nieder oder verhungert	43			
4.	Bewaffnung der Revolution				
	Letzter Ausweg Irrweg	56			
5.	Giftgas				
	Alles außer Sarin	64			
6.	Die Internationale Gemeinschaft				
	Hallo Erde	74			
7.	Islamismus und Revolution				
	Freiheit Würde Scharia	80			
8.	Der »Islamische Staat«				
	Influencer für Assad	92			
9.	Der kurdisch geprägte Nordosten				
	Autonomie statt Revolution	102			
10.	Imperialismus				
	I. Alles Agenten	114			
	II. Erdogan und Putin essen ein Eis	117			
11.	Flucht nach Europa				
	Danke Syrien, Danke Merkel	126			
12.	Im Exil				
	It's not about you, habibi	138			
13.	Gerechtigkeit oder Normalisierung				
	Vielleicht verloren, aber nicht vorbei	144			
14.	Was bleibt				
	Ob es das wert war	162			
	Personenverzeichnis				172
	Bildquellen				190

Intro



Das ist kein Denkmal

○

Ein Buch zum zehnten Jahrestag des Aufstands in Syrien steht im Zeichen der unvermeidbaren Frage: Kann man, zehn Jahre später und angesichts von Millionen Vertriebenen, rund einer halben Million Toten, Hunderttausenden Gefolterten und Verstümmelten, noch von einer »Revolution« sprechen, obwohl das Assad-Regime wieder fest im Sattel sitzt und seine Verbrechen weiter andauern?

Dieses Buch wird diese Frage stellen, beantworten wird es sie nicht. Stattdessen zeichnet es Erfahrungen, Erklärungen und Antworten von vielen unterschiedlichen Menschen nach, die das, was 2011 ursprünglich unzweifelhaft als Revolution begann, gestaltet und vorangetrieben haben und in vielen Fällen bis heute zu bewahren versuchen.

Selbst wer zum Ergebnis kommen mag, dass das, was inmitten der syrischen Katastrophe von der Revolution übrig bleibt, die Opfer niemals wert war, wird verstehen, dass wir es den Opfern schuldig sind, diese Erfahrungen zu bewahren – auch um damit zu verhindern, dass alles, was am Ende von dieser Katastrophe bleibt, die Erzählungen derjenigen sind, die sich heute als Sieger sehen. Vergeblich wäre diese Revolution in jedem Falle dann gewesen, wenn wir die Erfahrungen jener Jahre dem Vergessen anheimgeben würden.

○

Identische Fragen

»Um Inhalte zum Anlass des zehnten Jahrestags [der Revolution] zu produzieren, stellten mir verschiedene Journalist*innen identische Fragen. Ich habe nicht das Gefühl, dass meine Antworten interessieren.

Die Geschichte ist gewissermaßen schon vorgegeben: Die Revolution ist vorbei, und das soll ich mit meinen Antworten bestätigen«, schreibt die ägyptische

8

Journalistin Lina Attalah zum zehnten Jahrestag der Revolution in Ägypten, der kurz vor dem Jahrestag der syrischen Revolution liegt und der exakt dieselben Fragen provoziert: War es das jetzt mit der Revolution? Mit einem Rekurs auf Walter Benjamins „Über den Begriff der Geschichte“ versucht sich Attalah der Antwort zu entziehen: Statt das vergangene Jahrzehnt als abgeschlossenes Ganzes zu beurteilen und die Revolution mit einem „Vorbei“ ein für allemal zu begraben, will sie Erfahrungen der Revolution für die politische Gegenwart bewahren.

»Ich sitze also in diesem Call und warte auf die unvermeidbare abschließende Frage des Interviews: Ist die Revolution vorbei? Ich könnte einfach „ja“ sagen und wäre fertig. Und ich fürchte, ein „Nein“ würde naiv klingen. Doch es liegt eine gewisse intellektuelle Präzision, aber auch eine intellektuelle Befreiung darin, sich der Vorstellung einer vollständigen und abgeschlossen Geschichte zu entziehen. Ich ringe nach Worten, um zu beschreiben, wie die Vergangenheit durch den Akt des Festhaltens ihrer Fragmente in der Gegenwart andauert, auf dem Höhepunkt der Krise, in diesem extremen Gefühl des Stillstands. Ich versuche ihr [der Interviewerin] zu sagen, dass in diesem Akt irgendwo das Politische liegt. Ich weiß nicht, ob sie am Ende meine Worte nutzen wird. Schließlich ist es der zehnte Jahrestag, und eine Dekade fühlt sich wie ein Denkmal an, und ein Denkmal steht für etwas Totes. Vielleicht sollten wir diesen Jahrestag überspringen, und alle weiteren Jahrestage auch.«

Lina Attalah

○

Nie

»Ich habe nie den Glauben an diese Revolution verloren. Nicht als ich meine Brüder verlor, nicht als

9

ich selbst in einer Einzelzelle saß, nicht als sie mir drohten, mich zu vergewaltigen, nicht als sie drohten, meine Kinder zu töten, nicht als sie drohten, meinen Mann zu töten. Ich habe nie den Glauben daran verloren, dass diese Revolution gerecht ist.«

Amina Khoulani

2013

»Wenn ich an den Beginn der Revolution zurückdenke, dann denke ich vor allem an das Jahr 2013. Das war für mich das „Jahr der Freiheit“. Es war das einzige Jahr in unserer Revolution, in dem ich mich wirklich frei gefühlt habe. Dieses Jahr reicht mir für alles, was wir seitdem erlebt haben. Dieses eine Jahr war alles wert. Es gab keinen Diktator mehr. Wir hatten bewaffnete Gruppen vor Ort, aber sie beherrschten uns nicht. Es gab damals noch keine Besatzung in Syrien.

Wir haben damals unsere eigenen Mechanismen von Freiheit und Gleichheit ausprobiert. Ich muss daran denken, wie wir unsere erste Zeitung gegründet haben. Als wir die Zeitung mit einem Artikel der Oppositionellen Rim Ali verteilten, die einer Minderheit angehört, begannen die Leute, diesen Artikel zu diskutieren.

Ich muss daran denken, wie wir die „Vereinigung der Menschenrechtler“ gründeten und lange diskutierten, ob wir nun eine Gewerkschaft oder eine Vereinigung seien. Wir entwickelten Mechanismen zur Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen. Wir praktizierten zum ersten Mal eine Art Staatsbürgerschaft.

Ich muss daran denken, wie wir eine Partei vor Ort gründeten, in der auch oppositionelle Alawiten Mitglied wurden. Wir forderten einen zivilen, pluralistischen und demokratischen Staat. Eine der lokalen Militärfraktionen war die Nusra-Front. Sie fanden, so eine Forderung sei apostatisch, wir sollten sie fallen lassen.

Wir argumentierten, dass das eine Entscheidung der Straße sei und nicht ihre, und organisierten einen Diskussionsabend in der Stadt. Es kamen über 200 Leute, und unsere Argumente überzeugten. Der Abend war ein klarer Sieg für uns. Wenn ich also überlege, was ich aus den letzten zehn Jahren wieder erleben möchte, dann das. Und dies, obwohl ständig die Flugzeuge am Himmel waren und uns bombardierten.«

Anes

o

Dinge, die andauern

»Allem voran haben wir uns das Rederecht erkämpft und damit das bisherige Monopol des Regimes und seiner Verbündeten für immer zerschlagen. Zudem hat sich eine Revolution der Subjektivität vollzogen, die es einer großen Zahl befreiter Individuen erlaubt, ihr Schicksal zu bestimmen und ihre Angelegenheiten in die Hand zu nehmen. Weiterhin wurden umfangreich und tiefgreifend Tabus gebrochen, ob in Bezug auf die Religion, auf Sexualität oder Geschlechterrollen; dies allein schon durch die andauernden und mittlerweile bereits normalen Vorstöße gegen die politische Herrschaft, das größte aller Tabus und Voraussetzung für alle anderen. Schließlich kann die Erfahrung des Exils Ausgangspunkt für neue Ideen und andere Empfindungen sein. Es gibt Dinge in der syrischen Revolution, die vor Jahren – zwei Jahre nach dem Beginn der Revolution oder sogar noch früher – zu Ende gegangen sind, aber andere Dinge dauern an.«

Yassin al-Haj Saleh

o

»Die Erfahrung der Freiheit kann uns niemand wegnehmen.«

Eman

1. Das Revolutionäre Moment



Homs, 2. Februar 2012

Der Ausbruch

»Es war eine Szenerie, die selbst uns in Erstaunen versetzt hat: „Ist es wirklich möglich, dass ich in diesem Land die Faust heben kann und nach Freiheit rufe?“«
Khalil

○

Am 22. Juni 2018 erschien im Spiegel eine Reportage des Journalisten Claas Relotius über Mouawiya Syasneh. Der Plot: Ein einziger Junge löst mit einem dummen Streich – ein Graffiti gegen Assad – den Syrienkrieg aus und bereut später alles zutiefst. Wie Ende 2018 herauskommt, sind große Teile der Reportage frei erfunden, aber zuvor erhielt sie noch den Reporterpreis – wegen ihrer „beispiellosen Leichtigkeit, Dichte und Relevanz“. Die als „arabischer Frühling“ bezeichneten Aufstände gegen die Diktaturen Westasiens und Nordafrikas werden gern als Butterfly-Effekt erzählt – als kontinuierliche Entwicklung vom Flügelschlag eines Schmetterlings bis zum Tornado. Erzählerisch ist das attraktiv.

Wenn sich die Erzählung auf einen Anlass der Revolte konzentriert – im Falle Tunesiens die Selbstverbrennung des Gemüsehändlers Mohammed Bouazizi in Sidi Bouzid oder in Syrien die in Daraa an die Wand gesprühten Graffiti –, dann kann man sich die Analyse der Ursachen fast sparen. Aber in gewisser Hinsicht sind die Geschichten treffend: Die Revolutionen entfalteten sich spontan, unorganisiert, führungslos – und haben fast alle überrascht. Auch wenn die syrische Revolution heute praktisch nur noch als Kriegsausbruch erinnert wird: Tatsächlich war sie ein spontaner Ausbruch aus dem Gefängnis der Assad-Diktatur.

Zum ersten Mal

»Ich erinnere mich noch sehr gut an den Tag, an dem in Ägypten das Regime Mubaraks stürzte. Meine Mutter verhängte an diesem Tag die Fenster unseres Hauses. Sie war eine ängstliche Frau, wie die meisten Eltern, die ihre Kinder im Syrien der Assad-Diktatur großzogen. Sie hatte uns immer eingebläut, dass wir mit keinem Wort außerhalb des Hauses über Politik sprechen dürften. Doch als sie die Vorhänge zugezogen hatte, begann sie voller Freude zu singen und zu tanzen, sie feierte in ihrem eigenen Haus, als würde sie zum ersten Mal ein Gefühl der Freiheit erfahren.«

Ameenah Sawwan

○

Selbst überrascht

»Als die Revolution in Tunesien losging, da waren unser aller Augen auf dieses Land gerichtet. Dann griff die Bewegung auf Ägypten über, und auch diese Ereignisse haben wir tagtäglich verfolgt. Doch selbst als dort die Herrschaft der alten Despoten ins Wanken geriet, konnte sich in Syrien kaum einer vorstellen, dass wir zu einer ähnlichen Bewegung fähig wären. Die Furcht saß zu tief. Als wir uns dann auf der Straße wiederfanden, um zu protestieren, da waren wir von uns selbst überrascht.«

Sara

○

»Wie eine Welle zogen die Leute los. Eine Frau, getragen auf den Schultern der Männer, gab die Parolen vor – und keiner wunderte sich darüber.«

Hassan Abu Noah

○

1. Das Revolutionäre Moment

Bereits Diktator Hafez al Assad, der sich 1970 an die Macht geputscht hatte, sicherte seine Herrschaft durch einen ausgedehnten Geheimdienstapparat. Die Bevölkerung wurde rigoros überwacht, Dissidenten jahrelang inhaftiert und gefoltert, Tausende verschwanden für immer. 1982 ließ Hafez al Assad einen Aufstand in Hama militärisch niederschlagen, zwischen 20.000 und 30.000 Menschen wurden getötet.

Nach dem Motto „Teile und herrsche“ spaltete das Regime die Bevölkerung geschickt entlang konfessioneller und ethnischer Bruchlinien. Sein Sohn Bashar, dem er im Jahr 2000 die Präsidentschaft vererbte, setzte entgegen anders lautenden Versprechen all dies fort: Syrien unter den Assads gilt bis heute als „Königreich des Schweigens“.

Dass trotz der intensiven Repression 2011 landesweit Proteste ausbrachen, hat neben den politischen auch sozioökonomische Ursachen: Sicherte die in Teilen realsozialistische Politik der Baath-Partei anfänglich einem großen Teil der Unterdrückten ökonomisches Auskommen und Zugang zu Bildung, wurde der Deal „Jobs gegen Unterwerfung“ vom Regime nach und nach aufgekündigt. Bereits unter Hafez al Assad wurden staatliche Unternehmen privatisiert, Subventionen abgebaut und Sparmaßnahmen beschlossen, um den Staat im pseudo-neoliberalen Geiste zu „modernisieren“.

Die Mischung aus Marktliberalisierung und Diktatur führte auf der einen Seite zu einer extrem exklusiven Günstlingswirtschaft und auf der anderen Seite zu massiver Arbeitslosigkeit, zu Prekarisierung und Verarmung, insbesondere in staatlich chronisch vernachlässigten Gebieten und in der Peripherie der größeren Städte. Das sind Gründe, warum sich 2011 landesweite Massenproteste entwickelten konnten – nachdem Polizisten in Daraa Jugendliche wegen eines regimekritischen Graffitis brutal gefoltert hatten.

o

Im Keim

»[Die Proteste] richteten sich genau gegen das, was ich erlebt hatte: Eine Gesellschaft, in der alle Ambitionen, Hoffnungen und Träume von jungen Frauen und Männern wie mir ständig im Keim erstickt wurden.«

Eman

o

Hepatitis A

»Als ich meinen Militärdienst in der Provinz Deir Ezzor leistete, war ich als Sanitäter für die Gesundheit von circa 2.000 Menschen zuständig. Diese 2.000 Menschen mussten dort das komplett verschmutzte Wasser aus dem Euphrat trinken. Es gab keinerlei sanitäre Anlagen, nicht einmal für diese 2.000 Soldaten. In der Stadt Deir Ezzor war die Situation auch nicht viel besser. Hepatitis A breitete sich aus, ebenso Leishmaniose. Das Regime hat nicht mal auf seine eigenen Soldaten Acht gegeben.«

Abdulsattar Sharaf

o

Glücklichster Tag

»Anfang März gab es einige kleinere Demos. Die wurden aufgemischt. Fünf versammeln sich, also sterben fünf, das war die Regel. Dann kam die erste Massendemonstration in Homs. Und das war für mich der glücklichste Tag aller Zeiten, der schönste Tag in meinem Leben. Die Demonstrationen gingen vom Freitagsgebet aus. Ich bin Hardcore-Atheist, aber trotzdem bin ich zur Moschee gegangen. Die Moschee war der einzige Ort, wo wir uns versammeln konnten. Schon in der ersten Woche kam der Geheimdienst und

1. Das Revolutionäre Moment

hat scharf geschossen. Und er hatte auch schon Listen vorbereitet, auf denen mein Name stand. In der ersten Woche. Weil ich einen Facebook-Post geschrieben hatte.«

Anis Hamdoun

o

Handys

»Homs war sozusagen die Hauptstadt der Revolution. Wir wollten einen Platz besetzen. Wie in Kairo: Tahrir Square – Homs Square. Dort, wo die große Uhr steht. Sie haben mit Automatikwaffen auf uns geschossen, die Menschen in den vorderen Reihen fielen einer nach dem anderen um. Aber wir dachten, es sei schließlich 2011, wir haben alle gute Handys, wir verbreiten weltweit live, was hier passiert. Wir dachten, die Welt wird Assad schon stoppen.«

Anis Hamdoun

o

Zeitleiste **Proteste** (Auszüge)

17. Dezember 2010: Selbstverbrennung des Gemüsehändlers Mohamed Bouazizi in Sidi Bouzid / Tunesien.

14. Januar 2011: Nach einem Monat heftiger Proteste flieht Tunesiens Diktator Ben Ali ins Ausland.

5. Februar 2011: In Syrien kursiert ein Aufruf zu einem Tag des Zorns, aber größere Proteste bleiben aus.

11. Februar 2011: Nach wochenlangen Protesten auf dem Tahrir-Platz in Kairo stürzt Ägyptens Diktator Hosni Mubarak.

15. Februar 2011: In Daraa sprühen Jugendliche Graffiti gegen das Regime und werden daraufhin gefoltert. Den Eltern, die nach ihren Kindern fragen, sagen Geheimdienstler, sie sollten eben neue Kinder machen, und wenn sie nicht wüssten, wie das geht, sollten sie ihre Frauen vorbeischicken. Aus der Empörung der Angehörigen entwickeln sich die ersten öffentlichen Proteste.

15. März 2011: Erstmals demonstrieren Hunderte in Damaskus, die Demonstration wird gewaltsam aufgelöst. Unter anderem kommt es im kurdisch geprägten Qamishli zu Protesten.

17. März 2011: In Daraa eröffnen Sicherheitskräfte das Feuer auf Protestierende, Augenzeug*innen berichten von mindestens fünf Toten. Im Fußballstadion Daraas landen Militärhubschrauber.

18. März 2011: Massenproteste in Daraa, die heute oft als Beginn der Revolution bezeichnet werden.

19. März 2011: Aus der Beisetzung der am 17. März in Daraa getöteten Demonstrierenden entwickeln sich weitere Proteste. Das Militär riegelt die Stadt ab. Auch in Damaskus, Homs, Banjas und anderen Städten kommt es zu größeren Protesten.

22. März 2011: Sicherheitskräfte schießen auf Protestierende in der Nähe der Al-Omari-Moschee in Daraa, Dutzende Menschen sterben.

— **25. März 2011:** In einer Fernsehansprache verspricht Bashar al Assad die Freilassung von Gefangenen und andere Dinge, die unerfüllt bleiben werden. In Daraa wird eine Statue von Hafez al Assad gestürzt, mindestens 20 Menschen werden dort von Sicherheitskräften erschossen.

— **26. März 2011:** Bashar al Assad kündigt die Aufhebung des seit 1963 geltenden Notstandsgesetzes an und lässt weiter auf Protestierende schießen, unter anderem in Latakia.

— **30. März 2011:** In einer Rede beschreibt Assad die Proteste gegen seine Diktatur als Ergebnis einer großen Verschwörung.

— **1. April 2011:** Tausende demonstrieren in Douma, Latakia, Baniyas und anderswo, mindestens zehn Menschen werden von Sicherheitskräften erschossen.

— **8. April 2011:** In Daraa starten nach den Freitagsgebeten mehrere Protestzüge. Sicherheitskräfte eröffnen das Feuer, sie geben an, aus dem Protestzug heraus beschossen worden zu sein. Mindestens 23 Menschen sterben.

— **21. April 2011:** Assad hebt den seit 48 Jahren geltenden Ausnahmezustand auf. So gut wie niemand vertraut darauf, dass sich die Staatsmacht von nun an am Gesetz orientieren wird.

— **22. April 2011:** Landesweit kommt es zu den bisher größten Demonstrationen seit Beginn der Proteste, rund 100 Menschen sterben. Bis Ende April sterben insgesamt rund 500 Demonstrierende, die Zahl der Verhafteten geht bereits in die Tausende.

— **24. April 2011:** Daraa wird mit Panzern angegriffen, Tausende Soldaten führen Razzien durch und führen willkürlich Menschen ab, die Stadt wird von der Außenwelt abgeschnitten, das Regime verhindert UN-Hilflieferungen. Auch gegen andere Orte rückt die Armee vor.

— **3. Mai 2011:** Panzer sind auf dem Weg nach Homs, wo Hunderte Demonstrierende Solidarität mit Daraa zeigen. Auch nach Hama sind Panzer unterwegs.

— **20. Mai 2011:** Azadi-Freitag: (Azadi = kurd. „Freiheit“) Massendemonstrationen in Hama, Homs, Damaskus, Ghouta, Dara, Baniyas, Latakia, Amouda. Mindestens 30 Menschen werden erschossen.

— **24. Mai 2011:** Die verstümmelte Leiche des 13jährigen Hamza al Chatib wird seiner Familie übergeben. Er war am 29. April bei Daraa festgenommen und zu Tode gefoltert worden.

— **28. Mai 2011:** In der Aufstandsbekämpfung erfahrene iranische Spezialeinheiten unterstützen die syrische Regierung, die Überwachung sozialer Medien wird intensiviert.

— **1. Juli 2011:** In Hama demonstrieren Hunderttausende, landesweit demonstrieren Millionen. Das syrische Staatsfernsehen berichtet über Pro-Assad-Demonstrationen, die in einigen Städten stattfinden.

— **22. Juli 2011:** In Hama und Deir Ezzor gehen je über eine halbe Million Menschen gegen das Regime auf die Straße und zeigen Solidarität mit der faktisch belagerten Stadt Homs.

— **29. Juli 2011:** Zehntausende demonstrieren unter dem Motto „Euer Schweigen tötet uns“ und bitten um internationale Unterstützung.

2. Revolutionäre Strukturen



Aus Partnerprojekten von Adopt a Revolution

Von Ganz Unten

○

Die syrische Revolution versorgte die Welt jahrelang mit dramatischen Bildern von Protesten und deren Niederschlagung, von Bombardierungen und Kämpfen. Das Bildarchiv der syrischen Revolution umfasst aber auch Hunderte fotografisch eher öde Bilder, die nie um die Welt gingen. Sie zeigen Diskussionsrunden, Workshops und Sitzungen von Syrerinnen und Syrern, die nicht selten auf Plastikstühlen sitzend in fensterlosen Kellerräumen unter Neonröhren die Geschicke ihrer Kommunen in die Hand nehmen. Die gemeinsam und so demokratisch, wie es die lokalen Verhältnisse zulassen, Entscheidungen treffen, von der Wasserversorgung über das Bildungssystem bis hin zur Regelung polizeilicher Aufgaben. Der Kontrast dieser Bilder zu Fotografien von Sitzungen des syrischen Parlaments, das in einem holzvertäfelten Saal dem Diktator huldigt, könnte größer nicht sein. Diese Strukturen, die die syrische Revolution hervorgebracht hat, waren niemals „repräsentativ“. Aber vor dem Hintergrund der Assad-Diktatur waren sie wahrhaft revolutionär. Die aufsehenerregenden Proteste waren nur der Anfang. Was die syrische Revolution eigentlich ausgemacht hat, wurde weltweit fast immer übersehen.

○

Inmitten des Horrors

»Es ist wichtig, zu verstehen, dass all diejenigen, die unter der Diktatur geboren wurden, niemals kollektive demokratische Entscheidungen erlebt hatten. Doch plötzlich mussten sie ein System entwickeln, das die Institutionen des Regimes ersetzt: Gesundheits-

Wasser- und Stromversorgung und alle weiteren Details des Alltags. Die Belagerung erschwerte das alles, und die Luftwaffe bombardierte uns täglich. Inmitten dieses Horrors musste sich die ganze Gesellschaft von Grund auf neu entwickeln. Es fanden sogar Wahlen für die lokalen Räte statt.«

Saeed al Batal

○

Nicht genehmigte Sportaktivitäten

»Dialog, Austausch von Ideen - das gab es vor der Revolution in Syrien für uns nicht. Menschen konnten verhaftet werden nur für den Besuch eines unangemeldeten Theaterstücks. Ich kenne sogar Leute, die wegen nicht genehmigter Sportaktivitäten inhaftiert wurden.«

Abdulsattar Sharaf

○

Schrittweise

»Im November und Dezember 2012 zog sich das Regime aus allen Städten der Ost-Ghouta komplett zurück, und damit auch die Stadtverwaltungen. In Syrien gibt es schließlich keinen Unterschied zwischen Regime und Staat. Wir sind nicht in Deutschland, wo man sagen könnte: Ok, die deutsche Regierung ist zurückgetreten, aber der deutsche Staat ist noch da. Der syrische Staat ist der Staat von Bashar al Assad. Alle Städte der Ost-Ghouta wurden daraufhin quasi von ihren BewohnerInnen regiert. Allerdings hatten wir nicht die nötigen organisatorischen Strukturen und das nötige Wissen. Entsprechende Erfahrungen erwarben wir dann erst schrittweise, nachdem sich der Lokale Rat Ende 2012 in Erbin gegründet hatte und eine erste Satzung festgelegt wurde.«

Abdulsattar Sharaf

Macho-Gesellschaft

»In Ost-Ghouta konnte ich dann zum allerersten Mal in meinem Leben mit anderen AktivistInnen gemeinsam Projekte und Aktivitäten organisieren, ohne dafür eine Erlaubnis vom Regime erfragen oder erkaufen zu müssen. [...] Ich baute gemeinsam mit anderen Frauen eine Initiative auf, die sich ausschließlich Themen widmete, die uns Frauen betrafen und die zum Ziel hatte, die Frauen aus der gesellschaftlichen Isolation und Marginalisierung zu befreien, in die sie durch die patriarchale Macho-Gesellschaft in Syrien vielerorts gedrängt worden waren.«

Eman

o

»Die LCCs boten einen detaillierten Entwurf für ein Post-Assad-Syrien – für ein wahrhaft demokratisches und pluralistisches Syrien.«

Karam Nachar

o

Im Lauf der Revolution bildeten sich zunächst “Local Coordination Committees” (LCC). Sie organisierten Proteste, bald auch humanitäre Hilfe, und schufen durch zivilgesellschaftliche Projekte Strukturen für demokratische Partizipation. Vielfach übernahmen sie sogar staatliche Aufgaben, etwa im Bildungsbereich. Die oft mit den LCCs verbundenen “Local Councils” entsprachen improvisierten Stadtverwaltungen mit von Ort zu Ort sehr unterschiedlicher Zusammensetzung. Diese lokalen Basisstrukturen sind theoretisch mit der in Doha gegründeten “Nationalen Koalition” verbunden, die von Deutschland und vielen westlichen Staaten als Exilregierung anerkannt wurde. Doch das Verhältnis der Basisaktivist*innen vor Ort zu der etablierten, von vielen internationalen Akteuren beeinflussten Exilregierung war früh von Misstrauen und Konflikten geprägt.

Eine Form von Demokratie

»Die lokalen Räte [waren] ein Konzept, das der syrische Anarchist Omar Aziz entwickelt hat. Er glaubte, dass es nicht ausreicht, dass die Menschen auf die Straße gehen und demonstrieren, sondern dass sie eine Alternative zum autoritären Staat aufbauen müssen. Auf dem Höhepunkt des Aufstandes in den Jahren 2012-2013 begannen diese lokalen Räte in Gemeinden in ganz Syrien, in Städten, Ortschaften, Dörfern und Nachbarschaften, mit Hunderten von Mitgliedern aktiv zu werden. Und viele dieser Räte haben demokratische Wahlen abgehalten, die ersten seit über 40 Jahren in Syrien.

Die meisten sahen sich vielen Herausforderungen ausgesetzt. Einige waren recht „inklusiv“ und fortschrittlich, andere, besonders in ländlichen Gebieten, waren eher von Stammesstrukturen dominiert. Es war also alles nicht perfekt, aber es war ein Modell, das im Westen weitgehend nicht wahrgenommen wurde. In der Tat hören wir oft, dass “Araber nicht für die Demokratie gemacht sind, sie brauchen einen starken Mann, um sich nicht gegenseitig umzubringen”; und doch können wir jetzt sagen, dass es in Syrien unter den Bedingungen des „totalen Krieges“ diese lokalen Räte gab, die versuchten, eine bestimmte Form der Demokratie zu praktizieren.«

Leila al Shami

o

Schutzbarriere

»Als ich mich neulich mit einem Aktivist der LCCs unterhielt, sagte er bekümmert, dass es um den Ruf der Komitees in unserer Region nicht sonderlich gut bestellt sei. So würden Leute verbreiten, dass „die Komitees von Weibern geführt sind“... Und das schwäche die Position der AktivistInnen gegenüber den

2. Revolutionäre Strukturen

Leuten der Gegend. Dabei ist es doch ein Glück, dass eine Handvoll Frauen eine essentielle Rolle in den lokalen Komitees spielen, dass die Komitees weiterhin aktiv sind, dass sich ihre Arbeit entwickelt hat während den zwei Jahren der Revolution. [...] Es ist merkwürdig, dass jemand, der einer Frau vertraut, wenn sie in einer Demonstration als Schutzbarriere zwischen ihm und den Sicherheitskräften steht, wenn sie Verfolgten Unterschlupf bietet und Verletzte verarztet, dass dieser gleiche Mensch nicht auf sie vertraut, wenn es darum geht, die Zukunft seiner Kinder mitzugestalten.«

Razan Zaitouneh, 7. Mai 2013

◦

Aufwandsentschädigung

»Was uns in letzter Zeit besonders verärgert hat, ist die Exilopposition. Für die Provinz Al Hasaka wurde ein Lokaler Rat eingesetzt, der eigentlich so etwas wie eine Regionalregierung darstellen soll. Von der Koalition der Oppositionskräfte haben seine Vertreter auch Geld bekommen. Wir haben gehört, dass Muhamad R., der Vorsitzende des Lokalrats, 200.000 Dollar bekommen haben soll. Einen Teil durfte er wohl als Aufwandsentschädigung behalten, und die restlichen 150.000 Dollar sollen an 1.500 bedürftige Familien verteilt worden sein. Aber alle, mit denen wir gesprochen haben, haben gemessen an diesem Betrag viel zu wenig bekommen. Wir sind enttäuscht, dass die Korruption auch in der Opposition weitergeht, und haben auch schon mehrmals dagegen protestiert – leider ohne Erfolg!«

N.N.

◦

Den Kämpfern unterwerfen

»Alle von uns kennen den Mangel an Ressourcen für die Lokalen Räte im Land [...]. So stellte zuletzt der

Rat in Aleppo die Arbeit ein. Er hat schlicht nicht die Mittel, die ihm gestellten Aufgaben umzusetzen. Und alle von uns wissen, wie es um die Angelegenheiten in anderen Regionen im Norden und Osten des Landes bestellt ist. Wir wissen von dem Verlust an Sicherheit, von Plünderungen, der Verbreitung von Chaos und Anarchie. Das Fehlen einer grundlegenden Versorgung macht es nahezu unmöglich, den Einwohnern, die tägliche Bombardierungen und Racheakte von Seiten des Regimes erleben, zum Durchhalten zu verhelfen [...] Wir können nicht Lokale Räte etablieren und sie dann allein lassen mit mangelnden Kapazitäten und zu wenig Personal [...]. Denn dann werden sie aus Mangel an Alternativen auf die Hilfe der Bataillone [FSA] angewiesen sein, die ihre Hilfe nur gegen Zugeständnisse in Sachen Machtbefugnis und Loyalität zusichern werden. Die Lokalen Räte müssten sich so den Kämpfern unterwerfen. Solch eine Tatenlosigkeit wird bald Konsequenzen zeitigen, so wie es in den anderen befreiten Regionen passiert ist.«

Razan Zeitouneh, 6. September 2013

◦

Adopt a Revolution hat sich Anfang 2012 gegründet, um Strukturen der neu entstandenen syrischen Zivilgesellschaft durch praktische Solidarität zu unterstützen – durch Spenden, durch Beratung auf Augenhöhe, und indem wir hierzulande jenen Gehör verschaffen, die sich in Syrien gewaltfrei für Menschenrechte und Demokratisierung einsetzen.

◦

Ohne dass ihr die Chance hattet

»Wir gründeten von den Menschen gewählte Lokale Räte, um die Angelegenheiten der befreiten Gebiete managen zu können. Wir begannen Urban Farming zu praktizieren [...] Wir gründeten alternative Schulen

2. Revolutionäre Strukturen

unter der Erde, damit die Kinder weiterlernen konnten [...]. Wir gründeten ein Zentrum zur Unterstützung von Frauen, um deren Rolle in der Gesellschaft zu stärken, sowie Zentren zur psychologischen Unterstützung der vom Krieg geschädigten Kinderseelen. [...] Dennoch bestand die zivilisierte Welt in ihren Medien darauf, unsere friedlichen Aktivitäten zu ignorieren. Sie konzentrierte sich auf Daesh („Islamischer Staat“, Anm. d. Red.) und das Regime und reproduzierte die Idee, dass die einzige Alternative zum Regime diese verbrecherische Organisation sei. Die Welt ignorierte meine Freund*innen Razan, Samira, Nada, Samir, Munir, Ahmad, Bassam, Hassan, Jamal sowie Tausende andere friedliche Aktivist*innen, die auf dem Weg der Revolution, nach Freiheit und Demokratie strebend, verschleppt wurden oder starben – ohne dass ihr die Chance hattet, ihre Namen zu hören, weil sich eure Medien zu großen Teilen auf Abu Bakr al-Baghdadi konzentrierten.«

Abdallah al Khatheeb

Zeitleiste Organisation der Revolution

Ab März 2011: Mit Beginn der Revolution schließen sich friedliche Aktivist*innen dezentral und landesweit in Hunderten lokaler Koordinationsgruppen zusammen, um so vor Ort friedliche Proteste und Medienarbeit zu organisieren und Menschenrechtsverbrechen zu dokumentieren. Im Sommer 2011 initiieren Aktivist*innen und Menschenrechtsanwält*innen darauf aufbauend einen Dachverband namens 'Local Coordination Committees of Syria (LCCs)'.

August 2011: Der 'Syrian National Council' (SNC) wird als erstes einheitliches Oppositionsbündnis gegründet. Der SNC findet jedoch jedoch von Anfang an wenig Akzep-

tanz bei den lokalen Aktivist*innen, u.a. weil er vom Exil aus agiert und zentrale Akteure des Aufstands und deren Positionen nicht repräsentiert sind. Auch angesichts der Dominanz der islamistischen Muslimbruderschaft und der fehlenden Repräsentanz zentraler kurdischer Akteure mißtrauen viele Aktivist*innen dem SNC.

Sommer 2011: Deserteure des Assad-Militärs gründen dezentral kleine Gruppen, zunächst um friedliche Demonstrationen zu schützen, woraus jedoch ein Guerilla-Krieg gegen die mit Luftwaffe und Panzern deutlich überlegene syrische Armee erwächst. Daraus entsteht die Freie Syrische Armee (FSA), eher ein Konglomerat lokaler bewaffneter Gruppen denn eine einheitliche Armee. Nach und nach bringen diese Gruppen landesweit immer mehr Gebiete unter ihre Kontrolle.

Ab Januar 2012: Da das Regime aufständische Gebiete mit dem Entzug jeglicher Basis-Infrastruktur bestraft (Wasser, Strom, Müllentsorgung), gründen Aktivist*innen vor Ort im Laufe der Zeit bis zu 800 selbstverwaltete Lokale Räte als alternative Kommunalverwaltungen. Die brutale Gewalt des Assad-Regimes und die ständigen Bombardements machen ihre Aufgabe jedoch zur Sisyphosarbeit. Wegen mangelnder Ressourcen und der zunehmenden Dominanz bewaffneter Gruppen sind die Lokalen Räte mit schnell wachsenden Herausforderungen konfrontiert.

November 2012: Auf Druck des Westens organisieren sich Aktivist*innen, zivile Initiativen und bewaffnete oppositionelle Gruppen in einem breiten Bündnis, das sich 'Syrian Opposition Coalition' (SOC) nennt. Die SOC soll eine vorläufige Exilregierung bilden, die nach einem Sturz Assads die Macht übernehmen könnte. Eine Vielzahl westlicher Staaten erkennen die SOC als "legitime Vertretung des syrischen Volkes" an. Problematisch ist die Marginalisierung zivilgesellschaftlicher Akteure zugunsten bewaffneter Akteure, die Dominanz der Muslimbruderschaft und die Tatsache, dass religiöse und ethnische Minderheiten in der SOC nur unzureichend oder gar nicht repräsentiert sind.

3. Repression



Militärfängnis Sednaya

I. Oder wir brennen das Land nieder

»Es gibt hier keinen Kompromiss oder Mittelweg. Das Heimatland steht auf dem Spiel, es wird bedroht durch eine gigantische Verschwörung... Wir haben nie gezögert, unser Anliegen, unsere Interessen und Prinzipien zu verteidigen, und wenn man uns in eine Schlacht zwingt, dann sei es so.«
Bashar al Assad, 30. März 2011

○

Den Protestierenden in Tunesien und Ägypten war es in relativ kurzer Zeit gelungen, die Diktatoren zum Rücktritt zu zwingen. In Syrien reagierten das Regime und seine Entourage dagegen früh mit großer Entschlossenheit. Der Slogan »Assad – oder wir brennen das Land nieder« war keine Drohung, sondern das Programm. Dass das Assad-Regime mit größtmöglicher Brutalität gegen den Aufstand vorging, war zumindest für ältere Syrerinnen und Syrer keine Überraschung. Überraschend für viele war hingegen, dass die Welt Assad gewähren ließ.

○

Passt auf, Kinder

»Leute aus jener Generation, die jetzt so 60 oder 70 ist, haben zu uns gesagt: Ok, passt auf, Kinder, wenn ihr das macht, dann macht das. Aber es wird blutig. Die Brutalität des Regimes kennt keine Grenzen. Sie hatten das schon in den achtziger Jahren in Hama und in Homs erlebt. Zwei Cousinen meines Vater wurden in Tadmor ohne Urteil hingerichtet.«

Anis Hamdoun

Das Regime lässt fast von Anfang an scharf auf Demonstrierende schießen, die Geheimdienste zerran anschließend die Verletzten aus den Krankenhäusern, in ihren Verhörzentren stapeln sich die Leichen. Das Ausmaß der Folter und der Tötungen wird später durch die Caesar-Fotos oder den Folterprozess vor dem Oberlandesgericht Koblenz illustriert, und wird dennoch ständig unterschätzt. Hunderttausende Syrer*innen wurden seit 2011 entweder direkt Opfer des Folterapparats oder indirekt, vor allem als Angehörige von "Verschwundenen" oder lebenslang traumatisierten Familienmitgliedern.

○

Spuren

»Amer hat sein Auto in einen Krankenwagen umfunktioniert. Jedes Mal, wenn er nach einer Demonstration Verwundete geborgen hat, muss er die Sitze auswechseln, weil die Sicherheitskräfte an den Checkpoints nach Blutspuren suchen, um die heimlichen Helfer zu finden.«

Razan Zeitouneh, Bericht aus Homs, 9.11.2011

○

Nur vier

»Wir waren in einer Zelle unter der Erde eingesperrt. Es ist ein grauenvoller Ort, ich werde da nicht ins Detail gehen. Dann wurde ein Freund zu uns gesperrt, und er erzählte uns, dass sie jetzt alle von uns haben. Ich verstand ihn zuerst nicht, aber dann sagte er uns, dass sie Imad, Rudeen und die anderen geschnappt hatten. Während der ersten vier Monate starben fünf von ihnen vor meinen Augen. Wir waren erst sieben, dann zehn, dann 14 im Gefängnis. Nur vier von uns haben es überlebt.«

Murad

3. Repression

Bashar al Assad erbte von seinem Vater Hafez mit der Präsidentschaft auch einen Apparat aus mehreren Geheimdiensten, die an keinerlei Gesetze gebunden sind und die die Bevölkerung durch Spitzelnetzwerke überwachen. Im Lauf des Konfliktes kommen zu den vielen Geheimdiensten noch zahlreiche regimetreue Milizen hinzu. Dazu gehören auch die "Shabiha" (arabisch für "Geister"), aus mafiösen Strukturen entstandene Schlägertrupps, die sich im Laufe der Zeit zu Milizen aufrüsteten. Ihr Deal mit dem Regime: Wir halten die Opposition klein und dürfen dafür die Bevölkerung ausnehmen – und ihr lasst uns gewähren. Die Regierung setzt damit auf ein Maximum an Unsicherheit, die nicht nur Oppositionelle, sondern auch Regimeanhänger*innen trifft. Die Willkür ist kein "Bug" im System Assad, sondern ein Feature: Niemand soll sich in Sicherheit wähnen.

○

Was machst Du da?

»Über die Überwachung und die Geheimdienste sagten wir sarkastisch: Jeder Mensch in Syrien hat seinen eigenen Geheimdienstmitarbeiter. Was auch immer du machst, wohin auch immer du gehst, du hast immer das Gefühl, dass dich jemand dabei beobachtet. Was machst Du da? Warum?«

Fadwa Mahmoud

○

Das erste Bild

»Vor acht Jahren wurden drei meiner Brüder vom syrischen Regime gefangen genommen. Ihr einziges Verbrechen war friedlicher Protest für ein freies und demokratisches Syrien, eine Vision, die von Millionen im ganzen Land geteilt wurde. Jahrelang hofften meine Familie und ich, dass meine Brüder eines Tages freigelassen würden, aber das sollte leider nicht sein. Als Fotos von ermordeten, gefolterten Häftlingen vom

Militärüberläufer Caesar durchgesickert sind, war das erste Bild, das ich sah, die Leiche meines Bruders Mouhamad.«

Amina Khoulani

○

Familien

»Das Schlimmste war, dass das Regime von Hafez al-Assad bzw. der Baath-Partei es schaffte, Familien zu spalten. Es war mein Bruder, der mich verhaftete. Mein Bruder war der Leiter einer Geheimdienstabteilung. Er brachte mich ins Gefängnis, und ich hatte damals schon zwei Kinder, die noch sehr klein waren.«

Fadwa Mahmoud

○

60.000 Dollar

»Mein Onkel versicherte mir, dass wir Naser innerhalb einiger Tage freibekommen. Er würde da jemanden kennen. Voller Hoffnung begannen wir, das von uns verlangte Geld zu sammeln. Das war im Oktober 2014. Erst sollten wir 4.000 Dollar zahlen, dann 20.000, zum Schluss 60.000 Dollar. Seit Januar 2015 haben wir jegliche Spur verloren. Obwohl sie immer wieder Geld von uns verlangen, wissen wir nicht mal, ob Naser noch lebt.«

Amjad

Zeitleiste **Repressionen** (Beispiele)

31. Juli 2011: Zu Beginn des Ramadan plant die Opposition landesweit Proteste. In vielen Städten geht das Regime mit Waffengewalt gegen Protestierende vor. In Hama schießt das Militär unter anderem mit schweren Waffen in die Menge, über 100 Menschen werden getötet.

14. August 2011: Die syrische Armee beschießt Wohnviertel in Latakia mit Panzern und Kriegsschiffen, Sicherheitskräfte suchen nach Oppositionellen. Mindestens zwölf Menschen werden getötet, andere Quellen sprechen von 50 Toten.

7. September 2011: Amnesty International berichtet, dass in Homs Verletzte aus einem Krankenhaus verschleppt und Ärzte verprügelt worden seien.

20. - 25. August 2012: Im Damaszener Vorort Daraya ermorden reguläre Armeetruppen und regimetreue Milizen unter dem Kommando von Maher al Assad mehrere hundert Zivilist*innen. In Daraya hatten Demonstrierende die Armee mit Blumen, Wasserflaschen und der Botschaft begrüßt: „Wir sind nicht gegen euch, wir sind gegen den Diktator - schießt nicht auf eure Landsleute!“

25. Mai 2012: In der nordöstlich von Homs gelegenen Ortschaft Hula verüben regimetreue Schabiha-Milizen nach einer Demonstration ein Massaker und töten 108 Zivilist*innen, darunter 48 Frauen und 34 Kinder.

29. Januar 2013: Im Flusslauf Al-Kuwaik in Aleppo werden die Leichen von 65 jungen Männern gefunden, die gefesselt und mit einem Kopfschuss hingerichtet wurden. Bis Ende März 2013 erhöht sich die Zahl der angespülten Leichen auf mindestens 147. Wer für das Massaker von Al-Kuwaik verantwortlich war, ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Eine unabhängige internationale Untersuchung fand nie statt, da das Regime den Zugang verweigerte.

2. - 3. Mai 2013: In der alawitisch geprägten Küstenregion werden in den mehrheitlich sunnitisch bewohnten Orten al-Baida und Banyas zwei Massaker verübt. Mindestens 200 Menschen – fast ausschließlich Zivilist*innen – werden von Regierungstruppen und lokalen alawitischen Milizen ermordet. Die Massaker sind Racheakte für einen Angriff oppositioneller Milizen. Die Taten sind beispielhaft für die unter anderem vom Assad-Regime angestrebte Konfessionalisierung des Konflikts.

August 2013: Mindestens 190 Bewohner*innen alawitischer Dörfer werden bei einer Offensive in der Provinz Latakia von dschihadistischen und islamistischen Gruppen ermordet. Ob FSA-Einheiten an den Massakern beteiligt waren, ist bis heute unklar.

21. Januar 2014: Durch die sogenannten “Caesar-Bilder” wird öffentlich, was in den Haftenrichtungen des Assad-Regimes mit festgenommenen Demonstrierenden geschieht. Die 28.000 zu Dokumentationszwecken angefertigten Fotografien von den Leichen Tausender zu Tode gefolterter, meist ausgemergelter Menschen, die ein Militärfotograf mit dem Decknamen Caesar außer Landes schmuggelte, werden zu einem der wichtigsten Beweismstücke für die flächendeckende und systematische Folter in syrischen Haftanstalten. Zahlreiche syrische Familien, deren Angehörige in Haft verschwunden sind, erhalten durch die Bilder traurige Gewissheit über das Schicksal ihrer Lieben.

II. Vom Himmel Hoch

»Assad hat ein System des politischen Nihilismus zur Vollendung gebracht, ein System, welches all jene vernichtet, die sich gegen das Regime stellen, und all jene versklavt, die sich ihm fügen und sich unterwerfen.«
Yassin Al-Haj Saleh

○

Allein zwischen August 2012 und Dezember 2017 fallen in Syrien 70.000 mit Sprengstoff und Metallteilen bestückte Fässer auf oppositionell kontrollierte Städte und Dörfer. Wo die schwerfällig durch die Luft trudelnden, billigst hergestellten DIY-Bomben genau einschlagen werden, ist selbst für die sie abwerfenden Flugzeug- und Hubschrauberbesatzungen kaum kalkulierbar. Mit der Bekämpfung militärischer Ziele hat ein solches Vorgehen nichts zu tun. Die seit Juli 2012 vom Assad-Regime eingesetzten Fassbomben sind die Essenz dieses angeblichen »Kriegs gegen den Terror«. Sie dienen einzig und allein dazu, die aufständische Zivilbevölkerung zu terrorisieren, ihre Infrastruktur zu zerstören und ihren Willen zu brechen.

○

Zusammen

»Sollte sich die Familie über das ganze Haus verteilen, damit jemand überlebt, wenn eine Fassbombe einschlägt? Oder sollten wir in einem Raum bleiben, um zusammen zu sterben? Sollten wir angesichts der Fassbomben im Keller übernachten? Oder doch lieber im obersten Stockwerk, um nicht zu ersticken, falls die Fassbombe Giftgas enthält?«

Haid Haid

Unnötiges Leid

»Der Sicherheitsrat [...] verlangt, dass alle Parteien sofort alle Angriffe auf Zivilist*innen wie auch den wahllosen Einsatz von Waffen in bewohnten Gebieten einstellen, einschließlich Granatbeschuss und Luftangriffe wie etwa den Einsatz von Fassbomben sowie Methoden der Kriegsführung, die überflüssige Verwundungen oder unnötiges Leid verursachen...«

UN-Resolution 2139/2014, der Russland zugestimmt hat

○

Nacktes Überleben

»Ich denke, der Hauptgrund, warum das Regime uns regelmäßig bombardierte, war anfangs nicht, dass es uns alle töten wollte, sondern dass es uns bestrafen und nicht zulassen wollte, dass wir uns um irgendetwas kümmern können außer unser nacktes Überleben. Es hätte sonst schon vorher die ganze Gegend auslöschen können, was es ja dann 2018 mit russischer Hilfe auch tat.«

Saeed al Batal

○

Wie durch ein Wunder

»Ich drehe noch durch in diesem Keller. Massen von Menschen sind aus den eingenommenen Gebieten zu uns nach Douma geflüchtet. Es gibt keinen Platz mehr. [...] Viele mussten in normalen Wohnungen untergebracht werden. Die sind über der Erde, die Wahrscheinlichkeit, dort bei den Bombenangriffen zu sterben, ist also sehr hoch. Heute bin ich deswegen zu unserer [unterirdischen] Bibliothek gegangen, um dort mehr Platz für die ankommenden Flüchtenden zu schaffen. Der Weg dorthin ist lang und gefährlich. Aber wie durch ein Wunder waren gerade keine Flugzeuge am Himmel. Wir konnten in der Bibliothek mehr als 20 Familien unterbringen.«

Sanaa

Im Keller

»Ich habe riesige Angst um meine kleine Tochter. Wir sind 24 Stunden am Tag im Keller, wir können den Tag von der Nacht nicht mehr unterscheiden.«

Nader, Ost-Ghouta, 4. März 2018

o

Ich kann nicht mehr stark sein

»Wir ertragen alles – Bomben, Hunger, Angst. Aber es ist zuviel, deinen eigenen Bruder in ein Leichentuch gehüllt vor dir zu sehen. Ich kann nicht mehr stark sein. Ich bin innerlich zerbrochen.«

Huda Khaity, Ost-Ghouta, 12. März 2018

o

Bei einem Luftangriff wurde am Abend des 19. März 2018 gegen 19.45 Uhr Ortszeit eine Schule in Erbin, Ost-Ghouta durch eine mutmaßlich russische bunkerbrechende Rakete zerstört. Bei dem Angriff kamen mindestens 23 Menschen ums Leben, davon 17 Kinder und sechs Frauen. Es handelt sich um die größte Schule eines Verbunds aus insgesamt sechs unterirdisch gelegenen Einrichtungen, die seit 2013 von Adopt a Revolution und medico international gemeinsam finanziert und unterstützt werden. Zum Zeitpunkt des Angriffs wurde die Schule als Luftschutzkeller für die lokale Bevölkerung genutzt.

III. Kniet nieder oder verhungert

»Eine der wichtigsten Waffen des Regimes im Kampf gegen die Revolution ist Hunger.«

Samih

o

Fast alle Kriegsparteien haben in Syrien Belagerung als Taktik genutzt, aber keine hat das Aushungern von Zivilist*innen in so gewaltigem Ausmaß und so tödlicher Konsequenz eingesetzt wie das Assad-Regime. Bereits 2011 riegelt das Regime Daraa zeitweise von der Außenwelt ab. Von 2012 bis 2018 setzt es Belagerungen strategisch ein, um die aufständische Bevölkerung zu strafen, zu unterwerfen und später im Rahmen der so genannten “Evakuierungen” zu vertreiben. Ab Mitte 2013 belagert es große Teile der aufständischen Vorstadtregionen um Damaskus, die Altstadt von Homs sowie Orte im nördlichen Umland der Stadt. Viele der Belagerungen werden jahrelang aufrechterhalten. Über die Jahre haben rund 2,5 Millionen Menschen unter dieser Kriegstaktik gelitten. Im Winter 2016 lebten in dutzenden syrischen Städten und Dörfern zeitgleich über 1,2 Millionen Menschen im Belagerungszustand.

Im Müll

»Die Kinder sind ständig krank und weinen viel, weil sie eigentlich permanent Hunger haben. Es gibt Mütter, die setzen ihre Kinder aus Verzweiflung im Müll ab, damit die sich da irgendwas zu essen suchen.«

Sanaa, Ost-Ghouta, Oktober 2017

Acht Körner Reis

»Unter Belagerung zu leben heißt nicht nur, der Grausamkeit des Hungers ausgesetzt zu sein. Es geht auch um den Verlust der Hoffnung. Ich erinnere mich an einen frühen Morgen während der härtesten Phase der Belagerung. Ich ging durch die Straßen des Camps und traf einen Jungen, vielleicht neun Jahre alt. Er kniete auf dem Boden und suchte etwas. Als ich mich näherte, schloss er fest seine Hand. »Was versteckst du?«, fragte ich ihn. Statt zu antworten, öffnete er seine Faust. Er hatte acht Körner Reis versteckt. Acht kleine Körner Reis. Das war alles, was er hatte zusammentragen können. Dieser Junge sammelte für seine tägliche Mahlzeit.«

Abdallah al Khateeb, Yarmouk

o

Eine Kuh

»Etwas, das die jahrelange Belagerung hervorgebracht hat und was ihr euch vielleicht nicht vorstellen könnt: Kinder, die nicht wissen, was ein Apfel oder eine Orange ist, eine Kuh oder ein Schaf.«

Abdulsattar Sharaf

o

Die Belagerungen sind nicht nur Kriegstaktik, sondern ein effektives Ausbeutungssystem. Innerhalb des Belagerungsringes steigen die Preise für Lebensmittel, Treibstoff und andere Alltagsgüter in astronomische Höhen. Sind die Preise aufgrund des Mangels stark gestiegen, erlaubt das Regime ausgewählten Geschäftsleuten, Waren einzuführen und sie dort absurd teuer zu verkaufen. Der Gewinn ist immens. Außerdem profitieren Soldaten und regimetreue Milizen, indem sie Bestechungsgelder für Schmuggelware kassieren. Und auch die Milizen innerhalb des Belagerungsringes verdienen gut am Schmuggelgeschäft.

Warlords

»Die Anführer der Brigaden verhalten sich inzwischen wie Warlords, die nur daran interessiert sind, sich durch Schutzgelder und Checkpoint-Schmuggel zu bereichern. Sie interessieren sich überhaupt nicht für die Situation der Bevölkerung.«

Sami, August 2014, Erbin

o

Während Menschen innerhalb der Belagerungsringe hungern und an Unterernährung oder – mangels Medikamenten – an behandelbaren Krankheiten sterben, stehen oft wenige Kilometer weiter prall gefüllte Lager mit Hilfsgütern der Vereinten Nationen. Das Assad-Regime hat die UN gut im Griff: Damit sie überhaupt im Land arbeiten darf, lässt sie sich diktieren, mit welchen syrischen Geschäftsleuten sie zu kooperieren hat, und vor allem, wer Hilfe erhält und wer nicht. Wenn die Vereinten Nationen vom Assad-Regime keine Erlaubnis erhalten für einen Hilfstransport in ein belagertes Gebiet, wird auch nicht geliefert.

o

Erfindungen

»Die Belagerung kann dich dazu bringen, zu stehlen oder zu töten, insbesondere, wenn du für deine Kinder sorgen musst – aber sie kann auch bewirken, dass Menschen sich umeinander kümmern: Wir teilten jede Erfindung, die das Leben ein wenig erleichterte. Und wir teilten unser Wissen für eine demokratische Diskussionskultur jenseits der Willkürherrschaft.«

Saeed al Batal

o

Urban Farming

»Bis eine Mörsergranate unser Haus traf, hatte ich auf dem Dach Zierpflanzen gezogen. Aber vom Gemüsebau

3. Repression

hatte ich keine Ahnung. Dann sagte mein Freund Firas: »Ich fange mit einem Gartenbauprojekt hier im Camp an.« Dank vieler helfender Hände schafften wir es, ein vermülltes Sportstadion zu säubern und den Boden umzugraben. Vor allem mit der Bewässerung hatten wir große Probleme. Aber der Moment, in dem die erste Saat aufging, war wie wenn ein Vater das erste Mal sein Neugeborenes sieht.«

Abdallah al Khateeb

o

Granaten umgehen

»Die Leute versuchen durch Geschicklichkeit und Tricks, alles Mögliche zu umgehen. Doch sie können keine Granate oder Rakete umgehen, die vom Himmel über der Ghouta auf ihren Boden trifft, um alles zu nehmen, was auf dieser Erde noch lebt.«

Samira al-Khalil

o

Dank der Unterstützung der russischen Luftwaffe konnte das Assad-Regime ab September 2015 noch effektiver gegen die Zivilbevölkerung vorgehen, unter anderem durch gezielte Angriffe auf Krankenhäuser, Schulen oder Märkte. Um die Zivilbevölkerung und bewaffnete Gruppen zur Aufgabe zu zwingen, bombte das Regime mit seinen Verbündeten ein oppositionell kontrolliertes Gebiet nach dem anderen in Schutt und Asche. Ob Ost-Aleppo im Dezember 2016, Ost-Ghouta im April 2018, Süddamaskus im Mai 2018 oder Daraa im Juli 2018 – das Muster ist stets dasselbe: Nach wochenlangen Bombardierungen, unter anderem mit Brandbomben, Streumunition und bunkerbrechenden Waffen und teils auch mit Chlorgas, kommen die "grünen Busse": Viele der Überlebenden lassen sich im Rahmen lokaler Abkommen aus den völlig zerstörten Städten mit Bussen staatlicher Verkehrsbetriebe nach Idlib abtransportieren. Denn wer sich zu bleiben

entscheidet, wird Überprüfungen durch die Geheimdienste unterzogen und riskiert, zwangsrekrutiert oder verhaftet und in Haft gefoltert und getötet zu werden. Die jahrelangen Belagerungen enden für für viele mit Tod oder Vertreibung und anschließendem Flüchtlingselend in der Region Idlib, die als eine Art letztes Auffangbecken für Hunderttausende Vertriebene dient.

o

Durchhalteparolen

»Ich bin hier im Bunker mit mehr als 200 Menschen. Die meisten von ihnen sind Frauen und Kinder. Sie wollen, dass die Sache eher heute als morgen vorbei ist. Sie sind vom Beschuss und der Belagerung erschöpft. Sie haben genug von den Durchhalteparolen und Erklärungen der Milizen, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen, denn das gibt dem Regime nur zusätzliche Zeit, noch mehr von uns zu töten.«

Aktivistin aus Ost-Ghouta, März 2018

o

Ohne Aussicht auf Wiederkehr

»Diese leidvolle Periode endete für uns mit der Nachricht, dass unserer als Evakuierung deklarierten Vertreibung in den Verhandlungen zugestimmt worden war. Die Freude auf den meisten Gesichtern der Kinder, Frauen und Männer war groß – hieß das doch, dass es bald endlich keine Bombardierungen, keine Schreie, Fassbomben, Toten mehr geben würde. Für mich jedoch überwog die Traurigkeit. Die Traurigkeit darüber, dass ich nun den Ort, das Stück Erde verlassen sollte, welches ich aufgesucht hatte, um dort meine Träume zu verwirklichen, und das mir Schutz geboten hatte vor der Gewalt des Regimes. Ich kann die Gefühle nicht beschreiben, die mich überkamen, als ich an der Tür des Busses ankam, der uns in den Norden bringen

3. Repression

sollte. Es fühlte sich an, als würde mir das Herz aus der Brust springen. Ich fliehe jetzt wieder durch einen dunklen, engen und freudlosen Tunnel. Ich lasse erneut meine Freunde hinter mir, meine zwei toten Brüder, meine Mutter, meinen Vater und mein Ost-Ghouta. Dieses Mal ist die Vertreibung ohne Aussicht auf Wiederkehr der dunkle Tunnel.«

Eman

o

Leben in Idlib

»Alle kämpfen mit der Nässe, die Kinder tragen durchweichte Kleidung. In den Städten und in den Camps gibt es kaum noch Platz, bzw. die Camps versinken vielerorts momentan auch einfach im Schlamm, und die wenigen Wohnungen sind für normale Menschen nicht bezahlbar.«

Huda Khaity

o

Viele derjenigen, die jahrelang in den grauen Trümmerstädten Ost-Aleppo, Douma, Erbin oder Süddamaskus eingesperrt waren, verschicken nach der Ankunft in Idlib erst einmal Selfies mit Bäumen und grünen Wiesen. Aber die Lebensbedingungen sind schwierig bis katastrophal. Hunderttausende Binnenflüchtlinge leben in improvisierten Zeltlagern, die im Winter im Schlamm versinken. Säkular gesinnte Aktivist*innen fürchten die in Idlib vorherrschenden Dschihadisten von Hay'at Tahrir al Sham. Und auch in Idlib kommt es zu Luftangriffen und Granatbeschuss. Kurz vor Weihnachten 2019 startet das Assad-Regime mit russischer Unterstützung eine Großoffensive auf die Region. »Diesmal keine grünen Busse«, verspotteten Assad-Anhänger*innen die Geflohenen auf Facebook. Vom Süden her nehmen Assads Truppen zahlreiche Orte ein, die Bevölkerung flieht, auf den Straßen Richtung Norden bilden sich kilometerlange Staus

aus überladenen Autos, Lastwagen und Traktoren. Insgesamt eine Million Menschen werden vertrieben, die meisten Richtung türkische Grenze. Schließlich stellt sich die Türkei mit eigenen Truppen der Offensive entgegen und handelt mit Russland einen Waffenstillstand aus, der sehr brüchig ist, aber eine neue Offensive bis heute verhindert. Die Türkei, aus der Perspektive der Menschen im kurdisch geprägten Nordosten ein gefährlicher Aggressor, spielt hier im Nordwesten den Beschützer vor Assad. Den Menschen in der Region bleibt nichts anderes, als auf die Türkei zu hoffen, denn niemand sonst will ihnen helfen.

o

Der Himmel klärt sich nicht

»Wir sind nun in einem Rohbau mit drei anderen Familien in Sarmada. Es gibt weder Fenster noch Türen. Wir haben einen Teppich vor die Öffnung in der Wand gehängt. Ein Zelt konnten wir uns nicht leisten, das kostet 100 Dollar. Mein Vater und meine Geschwister haben noch keinen Weg aus unserem Dorf herausgefunden aufgrund der intensiven Bombardierung. Wenn wir mit ihnen reden, sagen sie immer, dass der Himmel sich nicht klärt.«

Abou Ibrahim

o

Letzte Zuflucht

»Viele hier [in Idlib] denken, dass die Stadt nicht vom Regime erobert werden wird, und fühlen sich sicher. Aber ich habe eine andere Perspektive, ich wurde bereits aus Ost-Ghouta hierher vertrieben. Schon damals dachten wir, dass die Welt nicht noch ein Massaker zulassen würde. Aber wir hatten uns getäuscht. Deshalb fürchte ich, dass die Armee Assads mit russischer Hilfe Schritt für Schritt auch Idlib einnehmen wird. Ich werde dann so schnell wie möglich ins Ausland fliehen,

3. Repression

denn ein zweites Ost-Ghouta stehe ich nicht durch. [...] Idlib war der letzte Zufluchtsort für uns, eine Rückkehr unter die Kontrolle Assads ist völlig ausgeschlossen. Ich habe nach meiner Vertreibung aus Ghouta versucht, über einen Anwalt in Damaskus meinen Pass verlängern zu lassen. Dabei ist herausgekommen, dass ich offiziell geheimdienstlich gesucht werde wegen meiner Arbeit im Frauenzentrum. Das bedeutet Haft, eventuell Folter und Tod.«

Huda Khaity

o

Zeitleiste **Belagerungen** (einige Ereignisse)

25. April 2011: Die syrische Armee riegelt Daraa elf Tage lang ab, Wasser-, Strom- und Telefonleitungen werden unterbrochen.

7. Mai 2011: In Homs kappt die Armee die Stromversorgung, rückt mit Panzern in die Stadt ein und führt Razzien durch. Es beginnt eine schrittweise Belagerung verschiedener Stadtviertel, die insgesamt drei Jahre andauert.

November 2012: Nördlich von Homs werden die zwei Städte Talbiseh und al-Rastan eingeschlossen sowie die Region al Houleh.

November 2012: Start der Belagerung Darayas. Jahrelang lässt das Regime keinen einzigen Hilfstransport in die Stadt.

Dezember 2012: Ost-Ghouta: Das Regime hat in der Vorstadtregion im Nordosten von Damaskus Checkpoints und Barrieren aufgebaut, um die Bewegungsfreiheit der Bevölkerung und die Lieferung von Waren einzuschränken.

Dezember 2012: Beginn der Belagerung von Moadamiya. Noch im Januar 2016 sterben hier zwei Säuglinge an Mangelernährung.

Mitte 2013: Ost-Ghouta wird durch eine Militäroffensive komplett umzingelt und nun intensiv belagert, mit Artillerie beschossen und bombardiert. In der Region, die aus mehreren Städten und kleineren Ortschaften besteht, leben rund 400.000 Menschen.

Mitte 2013: Beginn der Belagerung von Stadtteilen in Süddamaskus, darunter das palästinensische Flüchtlingsviertel Yarmouk, Yalda, Beit Sahem.

Mai 2014: Homs: Nach jahrelanger Belagerung und Bombardierung vereinbaren die oppositionellen Milizen und das Regime einen Deal: Das Assad-Regime nimmt Homs ein, die Kämpfer und oppositionelle Zivilist*innen werden in die belagerte ländliche Region Talbiseh / al-Rastan abtransportiert oder in den weiterhin belagerten Stadtteil al-Waer verbracht. Der Deal ist wegweisend, Ähnliches wird sich in Ost-Aleppo, in Ost-Ghouta und an anderen Orten wiederholen.

Juli 2014: Moadamiya: Das Assad-Regime bewilligt einen UN-Hilfstransport in die Stadt, zahlreiche andere wurden verhindert.

Januar 2015: ISIS belagert Teile von Deir Ezzor. Die eingeschlossenen Stadtteile grenzen an vom Assad-Regime kontrollierte Gebiete, erhalten aber kaum Hilfe, sondern werden gezwungen, von regimenahe Geschäftsleuten Lebensmittel zu exorbitanten Preisen zu kaufen.

März 2015: Fuah und Kefraya: Als oppositionelle Milizen große Teile Idlibs einnehmen, werden die zwei schiitisch geprägten, als regimetreue geltenden Städte eingeschlossen und belagert. Die von al-Nusra dominierten oppositionellen Milizen nutzen das Leid der dortigen Zivilbevölkerung als Druckmittel gegenüber dem Assad-Regime und beschießen die Städte immer wieder mit Granaten.

Juli 2015: Madaya wird von der Hisbollah belagert, rund 40.000 Menschen leben in der Stadt, aus der bald Bilder

von hungernden und verhungerten Kindern um die Welt gehen. Im Januar 2016 erfolgt eine Hilfslieferung im Austausch gegen Hilfslieferungen in die von Al Nusra belagerten Städte Fuah und Kefraya.

24. September 2015: Unter Vermittlung der UN vereinbaren oppositionelle Milizen und das Assad-Regime einen Deal, der auf der einen Seite Hilfslieferungen für die vom Regime belagerte Zivilbevölkerung von Zabadani und Madaya vorsieht und auf der anderen Seite Hilfslieferungen für die Zivilist*innen in den beiden von al-Nusra und anderen Milizen belagerten Städten Fuah und Kefraya. Die vereinbarten Hilfslieferungen erfolgen nur sporadisch.

November 2015: Yarmouk: Im palästinensisch geprägten Viertel Yarmouk fordert die Belagerung knapp 200 Tote, die teils aufgrund von Mangelernährung, teils an behandelbaren Krankheiten sterben.

21. Juli 2016: Zwei erkrankte Zivilist*innen dürfen von Fuah und Kefraya nach Latakia evakuiert werden, und zwei erkrankte Zivilist*innen aus Zabadani dürfen dafür nach Idlib evakuiert werden. Das Assad-Regime lässt wenige Evakuierungen aus medizinischen Gründen zu. In manchen Fällen werden die evakuierten Erkrankten oder deren Begleitpersonen anschließend verhaftet.

27. Juli 2016: Ost-Aleppo: Regimetreue Truppen schließen einen Belagerungsring um den von unterschiedlichen Milizen kontrollierten Osten der Stadt, rund 300.000 Menschen werden eingeschlossen. Am 6. August durchbrechen oppositionelle Milizen den Belagerungsring, aber Anfang September wird er wieder geschlossen.

19. September 2016: Ein UN-Hilfskonvoi, der Zivilist*innen in Aleppo beliefern sollte, wird bei Urem al-Kubra bombardiert, 18 der 30 Lastwagen werden zerstört, 21 Menschen getötet. Die UN stellen fest, dass der Konvoi aus der Luft angegriffen wurde.

18. Dezember 2016: Ein Abkommen sieht vor, dass 2.500 Zivilist*innen aus Fuah und Kefraya evakuiert werden und dafür Zivilist*innen und Kämpfer das belagerte

Ost-Aleppo Richtung Idlib verlassen dürfen. Kämpfer von al-Nusra verzögern den Deal, indem sie Busse zerstören, die die Menschen nach Aleppo hätten bringen sollen.

29. März 2017: Das "Four-Towns-Agreement" sieht eine schrittweise "Evakuierung" von Kämpfern und Zivilist*innen aus Zabadani und Madaya nach Idlib vor, und auf der anderen Seite eine "Evakuierung" der Zivilist*innen aus den beiden von al-Nusra und anderen Milizen belagerten Städten Fuah und Kefraya.

15. April 2017: Im Zuge des Austausch-Deals transportieren 75 Busse 5.000 Menschen von Fuah und Kefraya nach Aleppo. Selbstmordattentäter greifen den Buskonvoi mit einer Autobombe an, über 120 Menschen sterben, ein großer Teil der Opfer sind Kinder.

März 2018: Ost-Ghouta: Mit Unterstützung der russischen Luftwaffe bombardiert das Assad-Regime die Region mehrere Wochen lang, bis die oppositionellen Milizen aufgeben. Die Kämpfer und Tausende Zivilist*innen – weit über 30.000 Menschen – werden nach Idlib verfrachtet. Mit der Einnahme von Ost-Ghouta, Süddamaskus, der belagerten Region im Norden von Homs und weiteren Regionen gehen 2018 die Belagerungen zu Ende.

4. Bewaffnung der Revolution



Douma, November 2015

Letzter Ausweg Irrweg

»Sechs Monate lang bestand unsere Revolution aus friedlichen Demonstrationen. Doch Polizei und Militär setzten so lange Gewalt ein, bis die Ersten anfangen, sich selbst zu bewaffnen. Damit kam die Revolution von ihrem Weg ab.«

Fadwa Mahmoud

○

Fast ein halbes Jahr lang haben sich die Aufständischen vom Assad-Regime ohne nennenswerte Gegenwehr niederschließen lassen. Noch bis Anfang 2012 dominieren friedliche Proteste. Fünf Monate nach Beginn der Revolution gründete sich die "Freie Syrische Armee" (FSA). Zunächst beschränkte sie sich auf den Schutz der Demonstrationen. Aber immer mehr Menschen erschien der bewaffnete Kampf gegen das Regime als einzige Möglichkeit – obwohl viele Aktivist*innen von Anfang an warnten, die Bewaffnung der Revolution sei ein Irrweg.

○

Wasser und Blumen

»Das Letzte, was Majd auf seiner Facebook-Seite schrieb, war, dass das Blut keines einzigen Syrers vergossen werden darf. Auch nicht das der Mitglieder der Armee und der Sicherheitskräfte. Dieselben Sicherheitskräfte trafen die Entscheidung, ihn festzunehmen und zu foltern. [...] Majd und seine Kollegen waren es, die auf den Demonstrationen die Verteilung von Blumen und Wasserflaschen an die Soldaten initiierten. Sie wollten ihnen sagen, dass wir friedlich sind und kein Blutvergießen wollen. Und so gingen sie zu den Soldaten, um ihnen die Blumen und die Wasserflaschen zu geben. Auf eine Seite der Flasche hängten sie die syrische

Flagge – erst später benutzen wir die Revolutionsflagge –, und auf die andere Seite der Flasche schrieben sie: „Sie und ich sind Syrer; wir sind gleich, also warum müsst ihr mich töten?“ Und doch wurden sie von den Soldaten beschossen. Einer seiner Kameraden starb, und Majid selbst wurde verhaftet.«

Amina Khoulani

○

»Ich kritisiere das mit der Bewaffnung nicht, ich meine, das war einfach logisch.«

Alan Hassaf

○

Gegen unseren Willen

»Seit mehreren Monaten ist die Situation in Kafruma schrecklich. Zwei große Massaker fanden in der nächsten Umgebung statt, in Wadi Al Dayf und Al Hamidiyya. Dort gibt es seitdem anhaltende Gefechte, und die zwei Orte werden täglich von Raketenabschussrampen und Flugzeugen aus bombardiert. Trotzdem versuchen wir, die zivile und friedliche Bewegung hier aufrechtzuerhalten und einer Bewaffnung der Revolution entgegenzuwirken. Diese Bewaffnung geschieht gegen unseren Willen. Wir wollen der Welt zeigen, dass wir ein Volk des Friedens und nicht des Kriegs sind.«

Bericht eines Mitglieds des Lokalen Koordinationskomitees Kafruma, Juni 2013

○

Die aus desertierten Soldaten und den Selbstverteidigungseinheiten hervorgegangene FSA war nie eine zentral organisierte Armee, sondern ein loses Netzwerk unterschiedlicher Milizen. Versuche, sie unter einem Kommando zu einen, scheiterten weitestgehend; auch ein von den Lokalen Koordinationskomitees (LCC) erstellter Verhaltenskodex, der den

4. Bewaffnung der Revolution

Waffengebrauch auf die Verteidigung beschränken und der Anwendung von Gewalt vorbauen sollte, entfaltete kaum Wirkung. Vielerorts kam es bald zur Entfremdung zwischen bewaffneten oppositionellen Gruppen und zivilen Aktivist*innen – insbesondere in Aleppo und an den Orten, in denen der Großteil der Kämpfer keine Einheimischen waren.

◦

Kein Zurück

»Ziemlich früh erreichten alle Seiten den Punkt, an dem es kein Zurück gab, weder für das Regime noch für die Opposition. Vielleicht hätten die, die keine Lust auf die Bewaffnung hatten, an dem Punkt einfach die Revolution aufgeben sollen.«

Aktham Abazid

◦

Überlegen

»Das Regime hat die Revolution in Richtung militärische Auseinandersetzung gedrängt. Auf diesem Feld war es überlegen. Und sobald es so weit war, mussten die oppositionellen Gruppen nach Unterstützung suchen, um an Waffen und Munition zu kommen. Sie wandten sich nach außen, und die Türkei, Katar, Saudi-Arabien sprangen ein und spielten fortan die Hauptrolle dabei, den Charakter dieser Revolution zu verändern.«

Murad

◦

Eigene Ziele

»Wer in irgendeiner Hinsicht anderer Meinung war als andere, hat einfach sein eigenes Bataillon gegründet. Diese Zersplitterung hat es ausländischen Mächten ermöglicht, ihre ganz eigenen Ziele zu verfolgen.«

Mohammad Shakredy

Richtige Entscheidung

»Wann immer eine Stadt vom Regime zurückerobert wird, beschuldigt man mittlerweile die FSA. Den oppositionellen Kämpfern wird vorgeworfen, in dicht bevölkerten Gegenden aussichtslose Kämpfe anzufangen. Andere argumentieren, es gäbe keine Alternative zur Bewaffnung der Revolution, da Demonstrationen [für das Regime] genauso Angriffsziel seien wie die Kämpfer der FSA. Können wir die Schuld wirklich jungen Männern geben, die bereit sind, ihr Leben für die Befreiung ihrer Heimatorte zu opfern [...]? Niemand weiß, was die richtige Entscheidung ist.«

Razan Zeitouneh, September 2012

◦

Wie die, die sie bekämpfen

»In letzter Zeit richtet sich die Wut über [...] Bombardements vermehrt auch nach innen. Zum einen, weil die Brigaden längst genauso Menschen einsperren und foltern wie das Regime. Ich habe von einem Aktivisten gehört, der beim Regime im Gefängnis saß und bei den islamistischen Brigaden, der konnte keinen Unterschied feststellen. Einige Teile der Opposition werden genau so wie das Regime, das sie bekämpfen. Zum anderen erfolgen die schlimmsten Angriffe immer dann, wenn die Rebellen Attacken gegen Damaskus wagen. Dabei sind sie nie erfolgreich – und ich bin überzeugt, das liegt daran, dass ihre Geldgeber das nicht wollen. Bei jedem Vorstoß Richtung Autobahn, eine wichtige Verbindungsader des Regimes, werden sie zurückgepiffen. Aber die Reaktion des Regimes trifft dann immer die Zivilist*innen.«

Sami, Erbin, 20. August 2015

◦

4. Bewaffnung der Revolution

Was wäre passiert, hätten die FSA und andere oppositionelle Milizen tatsächlich Damaskus eingenommen? Selbst manche Unterstützer*innen der Revolution befürchteten, bewaffnete Oppositionelle könnten in Damaskus den tatsächlich oder vermeintlich regimetreuen Einwohner*innen mit derselben Brutalität begegnen, mit der das Regime bis heute gegen alle vorgeht, denen es Illoyalität unterstellt.

◦

Für all seine Bewohner*innen

»Wir appellieren an die FSA, religiöse Orte – ob Moscheen oder Kirchen – als neutrale Orte anzuerkennen, dies besonders in multireligiösen Gebieten. [...]. Die Bewohner von religiös durchmischten Vierteln fordern wir auf, dem Regime keinerlei Möglichkeit einzuräumen, sie oder ihr Viertel in einen Kampf mit den Revolutionären hineinzuziehen. Der Kampf um Damaskus hat zum Ziel, Syrien für all seine Bewohner zu befreien.«

Lokale Koordinationskomitees, 13. Dezember 2012

◦

Legitimität

»Die Bewaffnung der Opposition war ein Sieg für Assad, genauso wie die Beteiligung der Dschihadisten auf der Seite der Opposition ein Sieg von Assad ist. Er bekommt damit die Legitimation, mit aller Brutalität gegen die Aufständischen vorzugehen, und die Alawiten und Christen unterstützen ihn in seinem Kampf.«

Ein Aktivist aus Damaskus, 11. September 2013

◦

Märtyrertum

»Die barbarische Unterdrückung des Assad-Regimes machte den gewaltfreien Protest der Bevölkerung zunehmend unmöglich. So fingen die Menschen an, sich zu bewaffnen, was auch einen ideologischen Wandel mit

sich brachte: Der Gedanke der Vergebung und Versöhnung wich dem Verlangen nach Konfrontation und Märtyrertum. Die Verwandlung der syrischen Revolution in einen scheinbar unabwendbaren Bürgerkrieg war für viele Aktivist*innen schlicht unerträglich. Diejenigen, die dem Tod oder der Haft entkommen waren, entschieden sich zumeist für eine Flucht aus Syrien. Von Flucht und Exil verbittert, gaben sie sich fortan dem Gefühl von Verlust und Desillusionierung hin.«

Karam Nachar

◦

Islamistische und dschihadistische Gruppen wurden vor allem aus den Golfstaaten und der Türkei unterstützt. Sie verfügten bald über bessere Waffen als andere Gruppen und konnten daher auch mehr Kämpfer für sich gewinnen. Die USA koordinierten Waffenlieferungen aus dem ehemaligen Jugoslawien über die sogenannte "Balkan-Pipeline" an ausgewählte moderate bewaffnete Gruppen. Ein Teil der Waffen landete trotzdem bei islamistischen Kämpfern. Die als "moderat" eingestuften Milizen klagten, die Unterstützung sei völlig ungenügend, auch weil keine Flugabwehrwaffen geliefert wurden, mit denen die Opposition gegen Luftangriffe des Assad-Regimes hätte vorgehen können.

◦

Damit es eben nicht so weit kommt

»Wie oft haben wir hier gegenüber der Politik in Deutschland für Unterstützung geworben. Dann sagten sie, sie wüssten ja nicht, wem sie in Syrien vertrauen könnten, sie befürchteten, dass sich der Aufstand bewaffnet. Wir sagten, unterstützt verdammt nochmal die friedliche Bewegung, damit es nicht so weit kommt. Damit es ein Gegengewicht gibt. Dann kam die Bewaffnung, dann kam al-Qaida.«

Aktham Abazid

5. Giftgasangriff in Ost-Ghouta



Erbin, Ost-Ghouta, März 2018

Alles außer Sarin

»Irgendwann hat sich in mir kaum noch etwas bewegt; wir haben einfach weitergearbeitet... Körper reintragen, Körper raustragen... Wir haben aufgehört zu zählen.«

Abo Mohammad, Zamalka

o

Die Zahl der rund 1.500 Menschen, die im Syrien-Krieg durch chemische Kampfstoffe getötet wurde, ist im Vergleich zu den Opfern anderer Waffen lächerlich gering. Selbst die Zahl jener, die in Syriens Gefängnissen zu Tode gefoltert wurden, ist um ein Vielfaches höher. Trotzdem ist der Giftgasmord in der Region Ost-Ghouta vom 21. August 2013 mit seinen rund 1.300 Todesopfern ein politischer Wendepunkt für Syrien und die Welt.

o

Dachten wir

»Zu Beginn der Revolution dachten wir, wenn das Regime auch nur einen Panzer in Bewegung setzt, wird die Welt eingreifen und es entmachten. Später sagten wir uns, wenn das Regime auch nur ein Kampfflugzeug einsetzt, wird die Welt zu Hilfe eilen und Assad entmachten.

Dass Assad Giftgas einsetzen würde, konnten wir uns gar nicht vorstellen, und noch viel weniger, dass er Giftgas einsetzt und dann niemand etwas unternimmt.«

Saeed al Batal

o

Kein Blut zu sehen

»Uns fiel aber an den Leichen sofort auf: Es war kein Blut zu sehen! Die Kinder sahen einfach so aus, als würden sie schlafen.«

Amal, Douma

Die Toten beneiden

»Eine Frau um die Mitte zwanzig schief friedlich auf dem Boden des Badezimmers und ein Mann, ungefähr im selben Alter, schief neben der Badewanne, in der ein Kind von zwei, drei Jahren im Wasser trieb. Aufwecken konnten wir sie nicht. [...] Die Stimme meines Freundes sagte: Besser schnell weg. Er dachte, das Gift in der Luft könnte auch uns einschläfern. Als ich an der Tür auf ihn traf, sah man an seinem Gesicht, er war benommen. Er trug ein schlafendes Mädchen, das, sagte er, noch atmete. Bruchstückhafte Bilder ... [...] Woran ich mich hingegen gut erinnere, ist das Ausmaß der Verheerung, als wir zurück nach Duma kamen. Hunderte lagen auf der Straße vor der Sanitätsbaracke; zwei Sanitäter spritzten sie mit einem Wasserschlauch ab. Wir trugen das kleine Mädchen hinein. „Sie atmet noch“, sagte ich dem Arzt, und schlagartig wurde mir schwindelig, fast fiel ich um. Ein Sanitäter sagte, dass ich nicht schlafen darf, dass ich, sollte ich einschlafen, nicht wieder erwachen würde. Und diesen Worten folgte eine Spritze und eine weitere Spritze, dann noch eine. „Sie müssen sich gründlich waschen“, sagte er, „die Kleider verbrennen und einen Tag lang wach bleiben.“ Als wäre nichts leichter als das. In diesem Moment beneidete ich die Toten.«

Saeed al Batal

o

Medienrummel

»Wir hatten es mit einer riesigen Menge Leichen zu tun, deren Identität niemand kannte. Alle bekamen eine Nummer. Es war heiß und es gab keine Möglichkeit, die Leichen zu kühlen. Deswegen wurden sie sofort beerdigt. Meine Aufgabe war es, mit einer Gruppe von anderen Aktivist*innen alle diese Gesichter zu fotografieren. Nicht nur für die Medien, sondern auch,

5. Giftgasangriff in Ost-Ghouta

um nachträglich ihre Identität feststellen zu können. Es brachen Anrufe von arabischen und internationalen Presseagenturen über uns herein, und wir wurden über das Massaker befragt. Ihre Fragen gaben mir das Gefühl, dass das Thema für sie nur eine Nachricht, ein Medienspektakel war. Die Medien würden ein wenig Lärm machen, und nach ein paar Tagen würde die Welt das Ganze wieder vergessen. Niemand fragte, ob die Frau auf einem der Bilder, die zwischen den Leichen nach ihrer Tochter suchte, sie gefunden hat oder nicht.«

Hasan Khalid

○

Im August 2012 hatte der damalige US-Präsident Barack Obama den Einsatz chemischer Waffen als rote Linie im Syrienkrieg bezeichnet. Nach dem Giftgasangriff auf Ost-Ghouta schien eine US-Intervention oder ein begrenzter US-Angriff auf das Assad-Regime in greifbarer Nähe. Während in Syrien viele auf ein Eingreifen westlicher Staaten hofften, demonstrierten in westlichen Städten Hunderte Bürger*innen gegen einen US-Angriff auf das Assad-Regime. Der Giftgasmord von Ghouta wurde vielfach als Kriegspropaganda, Fake News oder False-Flag-Operation abgetan. Zur Erleichterung vieler Menschen im Westen und zum Entsetzen vieler Syrer*innen kam es zu einem Kompromiss: Russland und die USA verständigten sich darauf, dass das Assad-Regime nur die Tatwaffen abgeben müsse. Assad willigte ein und händigte seine Sarin-Vorräte aus. Jedoch offenbar nicht vollständig. Am 4. April 2017 setzte das Assad-Regime Sarin in Khan Sheikoun ein.

○

“Interessierte Geheimdienstkreise”

»Die Unterstellung, das Assad-Regime wolle Chemiewaffen gegen das eigene Volk einsetzen, grenzt an eine Absurdität, die man sich nur in interessierten Geheimdienstkreisen ausdenken kann.« Mohssen Massarrat,

Professor für Friedens- und Konfliktforschung an der Universität Osnabrück, am 17.12.2012 in einem offenen Brief an Adopt a Revolution und medico international. Sein Brief bezog sich damals auf den von den beiden Organisationen verbreiteten Aufruf “Freiheit braucht Beistand”, der für Unterstützung für die zivile Opposition Syriens warb. Massarrat kritisierte, der Aufruf gehe mit keinem Wort auf die angebliche “Nato-Propaganda” ein, die Assad den Einsatz chemischer Waffen unterstellen wolle.

Massarrats Aussagen stehen hier stellvertretend für viele ähnliche Positionen in der Friedensbewegung.

○

Es wird schlimmere Dinge tun

»Ich bin [...] für eine Intervention in jeglicher Form, und das zu sagen schmerzt so sehr, dass es mein Herz zerdrückt. Aber wenn das Regime nicht für diese Gräueltat bestraft wird, wird es schlimmere Dinge tun [...] und dabei wird es von Russland und China geschützt werden. Ich hoffe, diese Intervention bringt die Erlösung für unser Volk. Sollte dabei die gesamte Infrastruktur zerstört werden, werden wir diese nach dem Sturz des Regimes gerne wieder aufbauen. Das Wichtigste ist, dass die Menschheit dieses zweijährige Blutvergießen stoppt.«

Tareq

○

“Nicht in der Lage sein”

»Die Syrer*innen werden nicht vergessen, dass die internationale Gemeinschaft in der Lage war, das Regime zur Vernichtung seiner Chemiewaffen zu zwingen – aber nicht in der Lage ist, das Regime zur Beendigung der Belagerung ganzer Städte zu zwingen, in denen täglich Kinder an Hunger sterben. Allerdings

5. Giftgasangriff in Ost-Ghouta

stimmt die Formulierung „nicht in der Lage sein“ überhaupt nicht. Richtiger wäre: „sie wollte nicht“ oder „sie war nicht interessiert“.«

Razan Zeitouneh, Dezember 2013,
kurz vor ihrer Entführung

◦

Die Organisation für das Verbot chemischer Waffen (OPCW) durfte 2013 in Ost-Ghouta nur ermitteln, ob Giftgas eingesetzt worden war. Sie hatte kein Mandat, um zu ermitteln, wer es eingesetzt hatte. Das Verbrechen gilt daher offiziell als nicht aufgeklärt. Ein weiterer Angriff mit Sarin wird später allerdings aufgeklärt: Als am 4. April 2017 in Khan Sheikhoun mindestens 89 Menschen durch das Nervengift umkamen, verfügten OPCW und UN über ein Mandat, die Verantwortlichen zu benennen – und nannten das Assad-Regime. Dass dieses auch in Ghouta der Täter war, wird immer wieder in Frage gestellt – gern mit dem Hinweis, das Assad-Regime könne kein Interesse an Giftgaseinsätzen haben. Dabei ist zumindest dies längst durch die Fakten widerlegt: Die UN haben in Syrien 37 Giftgasangriffe untersucht – und bei 32 Angriffen das Assad-Regime als Täter genannt, bei den restlichen fünf konnten bzw. durften die Verantwortlichen nicht ermittelt werden. Eine Studie des Global Policy Institute hat akribisch alle Hinweise auf den Einsatz chemischer Waffen ausgewertet und kommt auf über 330 Angriffe. Die meisten davon wurden mit Chlorgas verübt. Die militärische Strategie dahinter? Chlorgas und Sarin ergänzen Fassbomben und Granatbeschuss. Das Gas sinkt in die Keller und Gräben und treibt die Menschen aus ihren Verstecken. Die Botschaft: Ihr seid nirgends sicher.

◦

Alle Prinzipien verraten

»Als ich die Kinder und alten Menschen vor mir hatte, die alle keine Schuld trugen, aber innerhalb von Sekun-

den erstickt waren, kam das Gefühl dazu, dass alle humanistischen Prinzipien der Welt verraten wurden.«

Abdulsattar Sharaf

◦

Es war wirklich ein Wendepunkt

»Danach traute sich niemand mehr, über Menschenrechte oder dergleichen zu reden. “Was erzählst Du mir? Was für Menschenrechte? Es gibt nichts als Grausamkeit in dieser Welt.” Das war die Sichtweise, die die Menschen ganz intuitiv einnahmen. Es war wirklich ein Wendepunkt.«

Saeed al Batal

◦

Zeitleiste **Chemische Waffen und die Folgen**

20. August 2012: US-Präsident Barack Obama bezeichnet den Einsatz chemischer Waffen in Syrien als "rote Linie".

19. März 2013: Die syrische Regierung und die Opposition beschuldigen sich gegenseitig eines Giftgasangriffs in der nordsyrischen Stadt Khan al-Assal, bei dem 26 Menschen getötet wurden. Eine Untersuchung der UN ergab später, dass das Nervengas Sarin verwendet wurde, benennt jedoch keinen Schuldigen.

21. August 2013: Ca. 1.300 Menschen sterben infolge eines Giftgasangriffs in Ost-Ghouta, einem von der Opposition kontrollierten Gebiet nahe Damaskus. UN-Ermittler stellen vor Ort fest, dass nachts mit Sarin geladene Boden-Boden-Raketen auf zivile Gebiete abgefeuert wurden. Die USA und andere beschuldigen die syrische Regierung – die einzige Partei des Konflikts, von der bekannt ist, dass sie über Sarin verfügt.

— **31. August 2013:** Obama kündigt Vergeltungsschläge gegen das syrische Regime an. Ihm fehlt jedoch die Unterstützung des US-Kongresses.

— **27. September 2013:** Überraschend einigen sich Russland und die USA im UN-Sicherheitsrat darauf, den Angriff auf Ost-Ghouta nur mit der Vernichtung des syrischen Chemiewaffenarsenals zu ahnden. Die UN-Resolution 2118 droht Syrien Strafmaßnahmen bis hin zu militärischer Gewalt im Falle der Nichteinhaltung an. Die USA sehen von Vergeltungsschlägen ab.

— **14. Oktober 2013:** Syrien unterzeichnet das Chemie-waffenabkommen, das die Herstellung, Lagerung oder Verwendung chemischer Waffen verbietet.

— **23. Juni 2014:** Die Organisation für das Verbot chemischer Waffen (OPCW) gibt an, die letzten chemischen Waffen der syrischen Regierung entfernt zu haben. Syrische Oppositionelle bezweifeln das.

— **7. August 2015:** Der UN-Sicherheitsrat ermächtigt Ermittler von OPCW und UN, den Einsatz chemischer Waffen in Syrien zu untersuchen.

— **24. August 2016:** Das gemeinsame Untersuchungsgremium von OPCW und UN stellt fest, dass die syrische Regierung im Zeitraum 2014 und 2015 mindestens zweimal Chlorgas gegen ihre Gegner in zivilen Gebieten in der nördlichen Provinz Idlib eingesetzt hat. Das Gremium stellt außerdem fest, dass der IS nachweislich Senfgas als Kampfmittel eingesetzt hat.

— **28. Februar 2017:** Russland und China blockieren eine Resolution des UN-Sicherheitsrates, die vorsieht, dass die syrische Regierung mit Sanktionen belegt wird, sollte sie erneut chemische Waffen nutzen.

— **März 2017:** Assads Luftwaffe bombardiert die Stadt Al-Lataminah – damals im Rebellengebiet in der nord-syrischen Provinz Hama. Hunderte Menschen werden verletzt, drei Menschen sterben qualvoll. Gemäß einer Untersuchung der OPCW kamen bei dem Angriff das Nervengift Sarin sowie Chlorgas zum Einsatz.

— **4. April 2017:** Bei einem Giftgasangriff auf die Stadt Khan Sheikhoun in der oppositionell kontrollierten Provinz Idlib werden mehr als 90 Menschen getötet. In einem Bericht vom 8. August kommt die Unabhängige Internationale Kommission für Syrien des UN-Menschenrechtsrats zum Schluss, dass die syrische Luftwaffe für den tödlichen Giftgasangriff auf Khan Sheikhoun verantwortlich ist, sowie auch für weitere Angriffe mit Giftgas in Syrien.

— **Februar bis April 2018:** Im Zuge der Offensive der syrischen und russischen Luftwaffe auf Ost-Ghouta, die belagerten östlichen Vorstädte von Damaskus, wird wiederholt Chlorgas als Kampfstoff eingesetzt.

— **7. April 2018:** Aktivist*innen berichten von einem erneuten Angriff mit Giftgas. Die OPCW-Mission legt am 1. März 2019 ihren Untersuchungsbericht vor und bestätigt: In Douma wurde am 7. April 2018 Chlorgas eingesetzt. Die OPCW darf erneut nur feststellen, ob Chemiewaffen eingesetzt wurden. Einen Täter darf sie nicht benennen. Es wird jedoch festgestellt, dass mit Chlorgas gefüllte Zylinder aus großer Höhe auf Gebäude abgeworfen wurden. Nur das Assad-Regime und seine Verbündeten sind im Luftraum über Douma aktiv.

— **2. März 2021:** Das Syrian Archive, das Syrian Center for Media and Freedom of Expression (SCM) und die Open Society Justice Initiative legen der französischen Justiz eine umfangreiche Anzeige zum Giftgasangriff von 2013 auf Ost-Ghouta vor, die unter anderem Belege zu Befehlsketten des syrischen Militärs und umfangreiches Beweismaterial enthält. Sie streben an, dass die französische Justiz auf der Grundlage des Weltrechtsprinzips Ermittlungen gegen das Assad-Regime aufnimmt. Die Anzeige wurde in Frankreich erstattet, da das Land die "Internationale Partnerschaft gegen den straflosen Gebrauch chemischer Waffen" anführt, ein Zusammenschluss, dem 40 Staaten und die Europäische Union angehören.

6. Die »Internationale Gemeinschaft«



Douma, 16. August 2015

Hallo Erde

»Menschenrechte sind eine Lüge. Denn wir sterben vor den Augen der ganzen Welt.«

Wassim, Medienaktivist aus Idlib, August 2019

o

In Syrien wurde in den letzten zehn Jahren das Vertrauen in die Institution der Vereinten Nationen zerstört, die abstrakte Idee einer »Weltgemeinschaft« vernichtet und das Konzept der »Universalität der Menschenrechte« der Lächerlichkeit preisgegeben. Die Folgen betreffen die ganze Welt.

o

Planet Syria

Im April 2015 rufen syrische Aktivist*innen eine Kampagne mit dem Titel "Planet Syrien" ins Leben. Weltweit appelliert sie an die Menschen, auf die Lage in Syrien aufmerksam zu machen. Einige Tausend machen mit. Viele fotografieren sich mit Schildern vor der Brust, auf denen "we hear you" steht: "Wir hören euch". »Wir nannten die Kampagne "Planet Syria", weil wir uns manchmal fühlen, als seien wir von einem anderen Planeten. Auf unsere Forderungen nach Freiheit und Demokratie reagieren viele, als ginge es um etwas völlig Abwegiges.«

Oula Ramadan

o

Ein Haufen Scheiße

»Die Internationale Gemeinschaft ist ein Haufen Scheiße, das ist es, was wir glauben – sie ist eine große Lüge, die man Ländern wie unserem zu verkaufen versucht. Das Völkerrecht ist nicht mehr als Tinte auf Papier, und was heute wirklich herrscht, ist das Gesetz

des Dschungels. [...] Die Menschen sehen jetzt, dass die Internationale Gemeinschaft mit ihrer Politik der Nicht-Intervention zu einem Komplizen des Tötens geworden ist. Damit hat sie Assad grünes Licht gegeben, um das Massaker an den Syrern seit mehr als fünf Jahren fortzuführen. [...] Mit ihrem Schweigen und ihrer Untätigkeit beteiligt sich die ganze Welt an diesen Verbrechen.«

Mutaz aus dem belagerten Ost-Aleppo, Sommer 2016

o

Gewissen beruhigen

»Das Internet ist schwach, und vielleicht bricht es in den nächsten Tagen komplett weg... dann könnt ihr euch wieder entspannen und müsst nicht mehr unsere Stimmen, unseren Schmerz und unser Gerede hören. Dann kann sich euer Gewissen wieder beruhigen und ihr könnt sagen, dass ihr ja nicht wisst, was passiert [...]«

Layla, Ost-Ghouta während der Offensive im März 2018

o

Weil wir marginalisierte, dunkelhäutige und kolonisierte Syrer sind

»Liebe Freunde auf der ganzen Welt, seid dankbar dafür, dass ihr den letzten Bericht von Amnesty International über die Massenhinrichtungen in den syrischen Gefängnissen "schockierend", "entsetzlich" und "empörend" finden konntet. Denn für uns Syrer war er nicht mehr als eine Bestätigung seitens Weißer für etwas, das wir schon immer wussten, mit dem wir lebten, von dem wir Alpträume hatten, gegen das wir revoltierten und von dem wir vernichtet wurden. Wenn ihr dafür jetzt Dankbarkeit empfindet, berücksichtigt bitte Folgendes: Es liegen heute mehr Beweise gegen das syrische Regime und seine industrielle Form der Folter und Vernichtung vor als einst bei den

6. Die »Internationale Gemeinschaft«

Nürnberg Prozesse. Doch weil wir marginalisierte, dunkelhäutige und kolonisierte Syrer sind, stehen unsere mörderischen Monster nicht vor Gericht, nein, unsere Monster werden an den Verhandlungstisch geladen.«

Karam Nachar, Februar 2017

o

Zeitleiste **Verurteilen, Verhandeln, Versagen**

21. März 2018: Das Vorgehen der Türkei in Afrin sei trotz aller berechtigten Sicherheitsinteressen "inakzeptabel", erklärt Bundeskanzlerin Angela Merkel.

22. Februar 2018: "Was wir im Augenblick sehen, die schrecklichen Ereignisse in Syrien, der Kampf eines Regimes nicht gegen Terroristen, sondern gegen seine eigene Bevölkerung, die Tötung von Kindern, das Zerstören von Krankenhäusern, all das ist ein Massaker, das es zu verurteilen gilt", erklärt Merkel.

2. Mai 2017 Bei einem Treffen mit Putin wirbt Merkel gegenüber der russischen Regierung für ein Konzept von „sicheren Zonen“, das man „weiter bearbeiten“ wolle.

7. April 2017: Merkel sagt, Frankreich und Deutschland würden ihre Bemühungen fortsetzen, um Präsident Assad für seine verbrecherischen Taten zur Verantwortung zu ziehen.

08. Februar 2016: Bei einem Treffen mit dem türkischen Ministerpräsidenten Ahmet Davutoglu sagt Angela Merkel, sie sei entsetzt über das Leid, das die russischen Luftangriffe der vergangenen Tage im Norden Syriens verursacht hätten. Zugleich vereinbart sie mit der türkischen Regierung weitere Schritte, um den Zustrom von Flüchtlingen nach Europa zu bremsen.

30. Januar 2014: Der Bürgerkrieg in Syrien sei eine der brennenden Fragen der internationalen Tagesordnung, betonte Bundeskanzlerin Angela Merkel bei ihrem Zusammentreffen mit UN-Generalsekretär Ban Ki-moon

in Berlin. Sie forderte "humanitäre Korridore", um die syrische Bevölkerung versorgen zu können.

8. Mai 2013: Bundeskanzlerin Angela Merkel betonte, dass Syriens Staatschef Bashar al Assad „seine Legitimation verloren“ habe. Eine Lösung des Konflikts in dem Land müsse „politisch erfolgen“.

1. Juni 2012: „Wir haben beide deutlich gemacht, dass wir auf eine politische Lösung setzen“, so Bundeskanzlerin Merkel bei ihrem Gespräch mit Putin in Berlin. Putin wies zurück, dass sein Land das Regime Bashar al Assads unterstütze. „Unsere Aufgabe besteht darin, die Gewalt zu unterbinden, von wo sie auch kommt“.

1. August 2011: Bundeskanzlerin Angela Merkel verurteilte das Vorgehen des syrischen Regimes „auf das Schärfste“. Das Auswärtige Amt sprach von einer „neuen Qualität der Repressionsmaschinerie“. Es sei nachvollziehbar, wenn dies als „Krieg gegen das eigene Volk“ bezeichnet werde.

7. Islamismus und Revolution



Straße in Douma, Ost-Ghouta

Freiheit Würde Scharia

»Jetzt kam zu dem hasserfüllten despotischen Assad-Nihilismus noch ein religiöser Selbstmord-Nihilismus hinzu, der im Tod eine Erweckung des Lebens sah. Der erste Nihilismus war die Mutter des zweiten.«
Samar Yazbak

○

Bereits 2013 erstarkten auf beiden Seiten des Konflikts islamistische Akteure. Auf der Seite des Assad-Regimes traten die Hisbollah und andere iranisch finanzierte schiitische Milizen in den Kampf. In der oppositionellen Bewegung wurden fundamentalistisch-sunnitische Milizen und dschihadistische Gruppen immer mächtiger. Bald richtete sich der Fokus der Weltöffentlichkeit fast allein auf die Islamisten. Die Debatte verschob sich zugunsten des angeblich "säkularen" Assad-Regimes und dessen "Krieg gegen den Terror".

○

Drei Gründe

»Wie konnte die Radikalisierung in Syrien während der letzten Jahre so rasch fortschreiten? Viele Gründe kamen zusammen. Erstens: Die Unterdrückung durch das Regime, sektiererische Massaker in bestimmten Gebieten mit gemischter Bevölkerung, Angriffe auf verarmte sunnitische Stadtteile durch alawitische Milizen. Von Anfang an setzte das Assad-Regime auf eine Konfessionalisierung des Konflikts. Das Regime spielte diese Karte sehr früh aus, um die Bevölkerung zu spalten. Man nehme nur die Freilassung der Dschihadisten aus den Gefängnissen zu Beginn des Aufstandes. Solche Radikale haben sie gedeihen lassen,

während sie die Demokraten zu vernichten versuchten. Zweitens: Die Interventionen des Irans, der Türkei, Katar und Saudi-Arabiens. Länder, die die sektiererischsten und fundamentalistischsten Milizen unterstützen und die Spannungen so weiter verstärkten [...]. Und schließlich drittens: Der Mangel an Unterstützung für die demokratischen Akteure.«

Joseph Daher

○

Die ganze Welt

»Nach dem Giftgasangriff hat sich die Mentalität der Menschen in der betroffenen Region verändert, unabhängig davon, ob sie säkular oder religiös, links oder rechts eingestellt waren. In einer Sache waren sie sich alle einig: Dass niemand sich um sie und ihr Überleben scherte, dass niemand ihr Leiden sah und sie vollkommen auf sich allein gestellt sind. [...] Und dieses Gefühl, dass die ganze Welt gegen uns ist, war ganz zentral für den Erfolg der radikal-islamistischen Propaganda.«

Saeed al Batal

○

Sprache der Vernunft

»Jedes Mal, wenn weitere Opfer zu beklagen sind, besonders Kinder, schauen mich die Menschen im Zivilschutzzentrum mit prüfenden Blicken an. Sie fragen sich, welchen Wert die Sprache der "Vernunft" noch hat, die ich benutze.«

Yassin al Haj Saleh, Douma, im Juli 2013

○

Genau in diese Richtung

»Es war eine Art selbsterfüllende Prophezeiung. Das Regime wollte uns als radikale Islamisten darstellen

7. Islamismus und Revolution

und hat alles getan, um diese Lüge wahr werden zu lassen, hat Islamisten aus den Gefängnissen entlassen und seine Geheimdienstler als „radikale Islamisten“ ins Spiel gebracht. Und während der Rest der Welt die Revolution vor Ort so gut wie gar nicht unterstützt hat und stattdessen irgendwelche Laber-Programme über "Transitional Justice" für Syrer im Ausland finanziert hat, haben Saudi-Arabien, die Emirate und Katar die Islamisten finanziert.«

Saeed al Batal

○

Anders als der IS trat der Großteil der islamistisch geprägten bewaffneten Gruppen öffentlich nicht mit Gräueltaten oder islamistischem Tugendterror in Erscheinung, sondern empfahl sich als Unterstützung im Kampf gegen das Assad-Regime.

○

Traum von Demokratie zerstört

»Als sich die ersten religiösen Fundamentalisten unserer Revolution anschlossen, hatten wir nichts dagegen. Wir konnten ja jede Unterstützung gebrauchen. Aber es war ein tödlicher Fehler, nicht von Anfang an jedes fundamentalistische Gedankengut bekämpft zu haben. Nicht nur die Bomben des Assad-Regimes und seine Folterkeller haben unseren Traum von Demokratie zerstört. Es war auch die Ideologie der Islamisten.«

H. und A.

○

Könnt Ihr!

»In den ersten Tagen wurden wir zu islamistischen Gruppen gerufen. „Ihr wollt aktiv sein? Könnt ihr sein, aber innerhalb unserer Bewegung“, sagten sie. Das war der erste Konflikt, mit dem wir uns konfrontiert sahen.

Die hatten verdammt viel Geld und hätten uns mit allem versorgen können, was wir brauchten. Aber wir hätten eben auch ihre Ziele zu unseren machen müssen.«

Omar

○

Pure Schamlosigkeit

»Seit der Befreiung weigere ich mich, meinen Kopf unter einem Schleier zu verbergen, nur um den Vorstellungen der Bewaffneten zu entsprechen. [...] Jedes Mal, wenn es mit ihnen Probleme gab, habe ich gezögert, darüber zu schreiben, weil ich nicht als das „unterdrückte christliche Mädchen“ abgestempelt werden möchte. Denn so ist es nicht. Ein Checkpoint, an dem ich Ärger wegen meinen Haaren kriege, verursacht auch vielen anderen Ärger. Das, womit wir dort konfrontiert werden, ist keine konfessionelle Diskriminierung, sondern pure Schamlosigkeit der wachhabenden Männer.«

Marcelle Shewaro, Aleppo, November 2013

○

Viele der islamistischen Milizen gehen mit Verhaftungen, Folter und Verschwindenlassen gegen ihre politischen Gegner vor. Manche tun dies offensiver, manche eher im Verborgenen. Viele zivile Aktivist*innen wagen dennoch, an den islamistischen Bewaffneten Kritik zu üben. Nicht wenige bezahlen das mit ihrer Sicherheit, ihrer Freiheit oder mit ihrem Leben. Eines der prominenten Beispiele: Die Entführung von Razan Zeitouneh, Samira al-Khalil, Wael Hamade und Nazem Hammadi am 9. Dezember 2013 im von Jaysh al-Islam (arabisch für „Armee des Islam“) kontrollierten Douma. Bis heute ist das Schicksal der „Douma Four“ nicht aufgeklärt.

○

Doppelte Gefangenschaft

»Wir fühlten uns in Ost-Ghouta wie in einem großen Gefängnis. Es war eine doppelte Gefangenschaft. Einerseits die Gefangenschaft durch das Regime, andererseits durch die bewaffneten Gruppen. Nach dem Erstarken der islamistischen Milizen konnte man nicht mehr frei sprechen. Man durfte das Regime kritisieren, aber nichts und niemanden sonst.«

Abdulsattar Sharaf

○

Beschuldigungen

»Während Adopt a Revolution von rechten wie linken Assad-Verharmlosern ohne jedes Indiz die Unterstützung islamistischer Milizen vorgeworfen wurde, wurden Partnerinnen und Partner von uns in Syrien von diesen Milizen, die wir angeblich unterstützten, bedroht, verletzt, verfolgt, verhaftet, entführt und getötet.«

Ferdinand Dürr, Adopt a Revolution

○

Dank des Drucks

»Wir wurden vom Geheimdienst von Jaysh Al-Islam verhaftet und ins Gefängnis al-Toube in Erbin gebracht. Am ersten Tag hielten sie uns in unterirdischen Räumen fest. Es war wie in den Gefängnissen des Regimes. Wir waren mehr als 25 in einer Zelle. Nach einer Nacht wurden wir in eine Wohnung verlegt. Dank dem Druck der lokalen Bevölkerung wurden wir schließlich freigelassen. 2017 gab es dann zwei Mordanschläge auf mich.«

Abdulsattar Sharaf über die Verhaftung der Mitglieder des Lokalen Komitees Erbin durch die "Armee des Islam" am 5. Februar 2015

○

An etlichen Orten protestiert die Zivilbevölkerung gegen die islamistischen und dschihadistischen Milizen. Selbst gegen den IS, bei dem öffentliche Grausamkeit gegen die Bevölkerung zum Markenkern gehört, kommt es zu lokalen Protesten. Zwei prominente Beispiele sind Maarat al Numan und Atareb. In beiden Städten gelingt es der mutigen Zivilbevölkerung immer wieder, die Einmischung islamistischer Milizen in die zivile Verwaltung und das alltägliche Leben durch massive Proteste abzuwehren.

○

Blockade der Angst

»Die Proteste gegen den IS und al-Nusra unterschieden sich kaum von denen, die wir damals gegen das Regime gemacht haben. Nur waren sie stärker und heftiger, weil die Blockade der Angst, die uns früher im Nacken saß, inzwischen durchbrochen war.«

Muhammad Shakredy

○

Der innere Feind

»Es gibt keinen Unterschied zwischen dem einen Besatzer und dem anderen. Es gibt keinen Unterschied zwischen der einen Tyrannei und der anderen. Der erste Schritt zum Sieg ist es, den inneren Besatzer zu vertreiben – den Unterdrücker, der unter uns lebt, rauszuschmeißen.«

Ein Aktivist aus Idlib über die Herrschaft der Miliz Hay'at Tahrir al-Sham

○

Anfang 2019 nimmt die aus Al-Qaida hervorgegangene Miliz Hay'at Tahrir al-Sham (HTS) große Teile Nordwestsiriens ein, indem sie andere oppositionelle Milizen verdrängt. Anders als der »Islamische Staat« agiert sie dabei pragmatisch. Gewalt setzt sie eher im Verborgenen ein. Sie sucht die Gunst

der Bevölkerung zu gewinnen. Dabei hat sie oft leichtes Spiel. Die Lebensbedingungen in Idlib sind infolge dauernder Bombardierungen katastrophal. Und die zivilgesellschaftlichen Strukturen sind mangels internationaler Unterstützung oft fragil. Wo HTS auftaucht, streichen internationale Organisationen oft ihre Hilfen, um sich nicht zum Komplizen der Miliz zu machen. Vermutlich tun sie ihr damit einen Gefallen.

○

Diktatur und Folter

»HTS hat unsere Stadt im Januar dieses Jahres [2019] eingenommen. Die lokalen Rebellen wurden nach Afrin verbannt, anstelle des alten Lokalen Rates wurde ein neuer installiert, der völlig von HTS kontrolliert wird. Die meisten Organisationen haben dann ihre Hilfe für die Zivilisten hier eingestellt. Es war ausgemacht worden, dass keiner der Stadtbewohner aus politischen Gründen verfolgt oder vor Gericht gestellt wird. Allerdings hat sich HTS nicht daran gehalten und über 20 Jugendliche vorgeladen. Einige davon haben versucht zu fliehen, andere wurden geschnappt. Sie berichteten uns später von Folter. Nachts patrouilliert HTS in den Straßen, es besteht eine Ausgangssperre.«

Eine Aktivistin aus Idlib

○

Dass die syrische Zivilgesellschaft vielerorts gegen die islamistischen Milizen protestiert, wird so gut wie nirgends auf der Welt wahrgenommen. Selbst große Teile der Öffentlichkeit, die den "arabischen Frühling" anfangs begrüßten, wenden sich frustriert von der Situation in Syrien ab, die sie, fast wie die Islamisten selbst, mehr und mehr als konfessionellen Konflikt deuten. Manchmal scheint es, als diene der Vorwurf des Islamismus als bequeme Möglichkeit, sich der letzten Empathie mit der bombardierten Zivilbevölkerung zu entledigen.

Alles Dschihadisten

»Es gab auch einen rassistischen Diskurs, der die Gegner des Assad-Regimes als Dschihadisten darstellte und die Syrer in ihrem Widerstand gegen den Autoritarismus mit abstoßenden islamfeindlichen Diskursen verunglimpfte, ohne zu sehen, dass der Aufstand in Syrien seit Jahren nicht nur gegen das Regime, sondern auch gegen extremistische islamistische Gruppen gerichtet ist, nicht nur gegen Daesh, sondern auch gegen Gruppen wie Ahrar Al-Sham oder Jaysh Al-Islam, die offiziell Teil des Anti-Assad-Kampfes waren (im Gegensatz zu Daesh) und dennoch auf starken lokalen Widerstand stießen. Die Militarisierung hat in der Tat aus verschiedenen Gründen zu einer Islamisierung geführt, bis zu dem Punkt, an dem Islamisten die militärische Opposition gegen das Regime zu dominieren begannen. Aber es sollte daran erinnert werden, dass die zivile Opposition immer überwiegend demokratisch, „inklusiv“ und antiislamistisch geblieben ist.«

Leila al Shami

○

Die unterdrückte Frau

»Auf einer Diskussionsveranstaltung in Deutschland stellt mir eine Frau eine Frage, die ich auf fast jedem Podium beantworten muss. „Wie können Sie eine islamistische Revolution unterstützen, die aus Ihnen eine unterdrückte Frau machen wird?“ „Islamophobie“ schießt mir ein Wort durch den Kopf, das ich erst in Deutschland kennengelernt habe. Trotzdem antworte ich wie immer auf die Frage: „Nicht der Islam hat diese Revolution angestoßen, sondern die Sehnsucht nach Freiheit und Würde, nach einem Stück Brot und dem Recht auf Leben. Auch wenn das Assad-Regime und westliche Medien etwas anderes propagieren: Das sind die Gründe für unsere Revolution. Diese Revolution

7. Islamismus und Revolution

ist ein Volksaufstand und kein heiliger Krieg.“ Dabei versuche ich, meine Wut zu unterdrücken, denn die Dame ist freundlich. [...]

Ich erzähle von den Massakern und Gräueltaten an Zivilisten und der brutalen, systematischen Niederschlagung des unbewaffneten Aufstands. Immer mehr Menschen verlassen den Raum. „Sie mögen nicht von Tod und Massakern hören“, zischt mir die Übersetzerin zu. „Lass sie sich ärgern“, flüstere ich zurück, „auch jetzt, in diesem Moment sterben in Syrien Menschen.“ Trotzdem ärgere ich mich, dass die Zuhörer nicht einmal ein paar Minuten folgen können, wenn ich von Leid und Tod spreche. Wie erniedrigend, dass es sie langweilt, wenn in Syrien Menschen sterben. Ich erzähle einfach weiter, bis der Saal fast leer ist und nur diejenigen bleiben, in deren Augen ich Sympathie und Anteilnahme erkennen kann.

Dann hebt ein Mann die Hand und fragt, was ich schon oft gehört habe: „Sie verteidigen also eine sektiererische Revolution?“ Er klingt vorwurfsvoll. – „Wer sagt, dass es sich um einen Konflikt zwischen den Konfessionen handelt?“, frage ich zurück, getroffen, weil ich Konfessionalismus aus tiefstem Herzen ablehne. – „Die sunnitische Mehrheit kämpft doch gegen alle Minderheiten“, antwortet er, als sei er es, der aus Syrien stammt.«

Rosa Yassin Hassan

o

8. Der »Islamische Staat«



Kodjo, Irak, Februar 2021

Influencer für Assad

»Wie die Welt auf den IS reagierte und wie schnell sie eine Armee gegen ihn aufzustellen vermochte, das war für die Menschen hier [in Ost-Ghouta] der zweite Beweis, dass ihre Leben nicht zählten.«

Saeed al Batal

○

Die modern inszenierten, pseudomittelalterlichen Grausamkeitsspektakel des IS zogen 2014 die Weltöffentlichkeit in ihren Bann und ließen die Verbrechen Assads alt aussehen – obwohl das Assad-Regime, legt man die Statistiken des Syrischen Netzwerks für Menschenrechte zugrunde, fast 40 Mal mehr zivile Todesopfer verantwortet als die Mörder des »Islamischen Staats«. Aber was ist schon ein rasierter, anzugtragender Präsident gegen eine Horde bärtiger Kopfabschneider?

○

Same Shit

»Alle fokussieren auf den IS, weil er so flashy ist, und dabei wird vergessen, dass Assad für die Gesamtsituation in Syrien verantwortlich ist, auf welcher der IS gedieh. Das Assad-Regime und ISIS machen exakt das Gleiche, die einen in ihren Folterkellern, die anderen am helllichten Tag in der Öffentlichkeit. Sie sehen unterschiedlich aus, aber der Geruch ist derselbe, es ist dieselbe Scheiße.«

Marcelle Shewaro, November 2014

○

Der IS tötet Zehntausende Zivilist*innen, versklavt Tausende Frauen und Kinder und treibt Hunderttausende in die Flucht. Seine Agenda ist genozidal: Im irakischen Sinjar verübt

der IS 2014 einen Völkermord an den Jesiden, er verfolgt Angehörige der Schiiten, anderer konfessioneller Minderheiten sowie Kurden, tötet aber nicht zuletzt auch Tausende Sunnit*innen. Das Schicksal der meisten Opfer ist bis heute nicht aufgeklärt. Von den knapp 900 deutschen IS-Unterstützer*innen, die über die Türkei nach Syrien einreisten, wurden von Deutschland bislang nur wenige zurückgeholt und vor Gericht gestellt. Von den Tausenden Verschleppten des IS bleiben viele verschwunden.

○

Leere und Angst

»Mehr als vier Jahre ist es her, dass die Terrormiliz »Islamischer Staat« meine Cousine Samar Saleh entführte. Seitdem wartete ich auf den Tag, an dem die Gefängnisse der Terrormiliz befreit werden. Nun sind mit Raqqa und Deir Ezzor seine letzten Hochburgen gefallen – doch das Schicksal von Samar und Tausenden anderen Verschleppten ist weiterhin ungeklärt. Statt der erhofften Erleichterung und Freude empfinde ich Leere und Angst.«

Haid Haid, Dezember 2017

○

Der IS begeistert weltweit Dschihadist*innen und solche, die es werden wollen. Er erhält nicht nur aus Tschetschenien, Tunesien oder Libyen Zulauf, sondern auch aus Europa. Die meisten europäischen Kämpfer und ihre weiblichen Unterstützerinnen reisen ungehindert nach Syrien ein. Die Türkei lässt sie gern passieren und liefert dem IS sogar Waffen. Schließlich richtet sich der militärische Kampf des IS vor allem gegen die kurdisch geprägte Selbstverwaltung Nordostsyriens. Mitte September 2014 belagert der »Islamische Staat« Kobane/Ain al Arab.

Seit zwei Tagen kommt Panik auf

»Oft scheint es der Bevölkerung Kobanes, als würden die türkischen Autoritäten ISIS bei deren Manövern insgeheim unterstützen. Denn die Grenzbeamten schließen und öffnen den Grenzübergang meist so, dass es den militärischen Aktionen von ISIS zugute kommt. Zudem bewachen sie auch die inoffiziellen Übergänge und Schmuggelrouten, um eine Flucht der Zivilist*innen aus Kobane in die Türkei zu verhindern. Seit zwei Tagen kommt unter der Bevölkerung von Kobane zunehmend Panik auf [...] Wir fordern alle internationalen gesellschaftlichen Verbände und Menschenrechtsorganisationen dazu auf, in diesem Konflikt solidarisch an der Seite der Bevölkerung Kobanes zu stehen; denn alles weist darauf hin, dass ISIS ein weiteres Massaker an der kurdischen Bevölkerung Syriens plant.«

Union Kurdischer Studierender in Syrien (UKSS)
am 18. September 2014

o

Die Weltöffentlichkeit schaut von einem türkischen Hügel aus zu, wie der IS Kobane einkesselt. Bald sympathisiert nicht mehr nur die europäische Linke mit dem kurdischen "Rojava-Projekt". Kurdische Kämpferinnen schmücken sämtliche Zeitungen und Facebook-Timelines. Plötzlich entwickelt die Menschheit so etwas wie internationale Solidarität gegen die Barbarei. Die USA schmieden ein höchst integratives Militärbündnis gegen den IS, an dem sich auch die Türkei oder etwa Saudi-Arabien beteiligen, denen die Unterstützung des IS vorgeworfen wird. Die internationale Koalition greift den IS aus der Luft an, am Boden rücken kurdische Selbstverteidigungseinheiten zusammen mit arabischen und assyrisch-aramäischen Milizen gegen den IS vor. Es ist der Anfang von seinem Ende. Viele Syrer*innen stellen sich daraufhin Fragen.

Was hindert sie?

»Was hindert sie daran, die Opfer wahrzunehmen, die Bashar [al Assad] zu verantworten hat, wenn sie doch mehr als deutlich in der Lage sind, mit gewöhnlichen Menschen in Kobane zu fühlen?«

Yassin al-Haj Saleh

o

Gegen den IS – und gegen Assad?

Am 23. September 2014 veröffentlichen die Lokalen Koordinationskomitees der syrischen Revolution ein gemeinsames Statement anlässlich des Eingreifens der US-geführten Internationalen Koalition: »Die Lokalen Koordinationskomitees (LCC) bekräftigen mit diesem Statement, dass sie weiterhin in der Person Assad und seinem Regime den Grund des Konfliktes in Syrien sehen. Extremismus und Terrorismus sind das Ergebnis der staatlich begangenen Verbrechen am syrischen Volk. [...] Es muss sichergestellt werden, dass das syrische Regime in keiner Weise politisch oder militärisch durch die Luftschläge gegen den IS gestärkt wird. [...] Die Befreiung der SyrerInnen vom IS muss einhergehen mit der Befreiung vom tyrannischen Regime Assad, das unverändert brutal gegen die Syrer*innen vorgeht.«

Die Lokalen Koordinationskomitees

o

Tatsächlich üben die USA auf die von ihr unterstützten syrischen oppositionellen Gruppen Druck aus, ihren Kampf gegen das Assad-Regime einzustellen und ihre Waffen stattdessen ausschließlich gegen den "Islamischen Staat" zu richten. Als Russland im September 2015 mit eigenen Luftstreitkräften in den Syrien-Krieg eintritt – angeblich, um den Kampf gegen den IS und "andere Terroristen" zu unterstützen –, wird der »Kampf gegen den IS« endgültig zum Game Changer, ja zur Überlebensgarantie des Assad-Regimes.

Zeitleiste **Schlaglichter der Entwicklung** **des »Islamischen Staats«**

Oktober 2006: Aus Al-Qaida im Irak sowie aus Kämpfern des irakischen Widerstands gegen die US-Armee geht ISI hervor, der „Islamische Staat im Irak“.

April 2013: ISI erklärt den Zusammenschluss mit der in Syrien kämpfenden Al-Qaida-Organisation Jabhat al-Nusra. Die Gruppe benennt sich in „Islamischer Staat im Irak und Syrien“ (ISIS) um. Es kommt jedoch zum Konflikt und später zum Bruch zwischen Jabhat al Nusra bzw. Al-Qaida und ISIS.

Juli 2013: ISIS ist an mehreren Orten in Syrien aktiv. In Manbij kommt es mehrfach zu Protesten gegen die Dschihadisten.

August 2013: ISIS vertreibt Kämpfer anderer Milizen aus Raqqa. Die Stadt entwickelt sich im Lauf der Zeit zur Hauptstadt des Kalifats.

Dezember 2013: Syrische FSA-Milizen und auch islamistisch geprägte Gruppen schließen sich gegen ISIS zusammen.

Januar 2014: ISIS erobert die irakische Stadt Falluja und die syrische Stadt Manbij. Längst sind Tausende Menschen vor ISIS auf der Flucht.

10. Juni 2014: ISIS hat große Teile des Irak überrannt und erobert jetzt die irakische Millionenstadt Mossul.

29. Juni 2014: ISIS ruft das Kalifat aus und ernennt Abu Bakr al-Baghdadi zum Kalifen über die gesamte islamische Umma. Weil Syrien und Irak in den Augen von ISIS jetzt Geschichte sind, benennt sich ISIS schlicht in „Islamischer Staat“ (IS) um.

Juni 2014: IS-Kämpfer töten mindestens 200 kurdische Zivilist*innen in der Schlacht um Kobane.

August 2014: Der IS massakriert in der Provinz Deir ez-Zor mindestens 700 Mitglieder des Shu'ayat Stammes, weil dieser die Zusammenarbeit mit dem IS abgelehnt hatte.

6. August 2014: Im Irak greift der IS Sinjar an. Über 30.000 jesidische Familien fliehen in die Sinjar-Berge. Tausende Zivilist*innen werden getötet, versklavt oder sterben auf der Flucht. In dramatischen Aktionen versorgen US-Truppen, YPG-Kämpfer*innen und andere Milizen die Eingeschlossenen und kämpfen schließlich einen Fluchtweg frei.

19. August 2014: Der IS verbreitet ein Video von der Enthauptung des US-Journalisten James Foley. Es folgen etliche weitere Geiselexekutionen.

5. September 2014: Die USA rufen ein internationales Militärbündnis gegen den IS ins Leben. Mitglieder werden Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Polen, Dänemark, Australien, Kanada und die Türkei; Saudi-Arabien und etliche andere Staaten werden Partner.

September 2014: Der IS belagert die syrische Stadt Kobane / Ain al Arab nahe der türkischen Grenze. Von einem türkischen Hügel aus sieht die Welt dem Kampf zu. Erstmals kommt es zu Luftschlägen der US-geführten Internationalen Koalition. Künftig sind in der Luft die Flugzeuge der Koalition und am Boden die aus den kurdischen YPG, arabischen, assyrischen und anderen Milizen gebildeten Syrian Democratic Forces (SDF) die zentralen Akteure im Kampf gegen den „Islamischen Staat“.

3. November 2014: Im Irak massakrieren IS-Kämpfer über 300 Mitglieder eines sunnitischen Stammes, darunter zahlreiche Frauen und Kinder. Es folgen weitere ähnliche Massaker.

15. Februar 2015: In Libyen exekutieren IS-Kämpfer eine Gruppe ägyptischer Christen an einem Strand.

7. März 2015: Die nigerianische Terrororganisation Boko Haram schließt sich offiziell dem IS an. Im Lauf der Zeit schließen sich auch islamistische Milizen in Afghanistan, auf den Philippinen, in Ägypten, Libyen und weiteren Staaten dem IS an.

— **April 2015:** Der IS nimmt in Süddamaskus den vom Assad-Regime belagerten palästinensischen Stadtteil Yarmouk ein.

— **22. Mai 2015:** Nach der Eroberung der historischen Stadt Palmyra ermordet der IS mindestens 400 Zivilist*innen.

— **17. Juli 2015:** Im irakischen Khan Bani Saad tötet der IS an Eid al-Fitr rund 120 Menschen mit einer Autobombe.

— **13. November 2015:** Terroranschlag in Paris auf das Bataclan und sieben weitere Orte, 130 Tote.

— **3. Juli 2016:** Über 300 Tote bei einem Bombenanschlag des IS auf ein Einkaufsviertel in Bagdad.

— **20. August 2016:** Auf einer Hochzeitsfeier kurdischer Familien in Gaziantep tötet ein IS-Selbstmordattentäter 54 Menschen.

— **17. Oktober 2016:** Beginn der Offensive auf Mossul. Im Zug des Vormarschs irakischer Truppen fliehen Hunderttausende aus der Stadt, der IS begeht etliche Massaker, eröffnet das Feuer auf Flüchtende und nutzt Zivilist*innen als Schutzschilde. Die US-Luftwaffe und die irakischen Kämpfer nehmen kaum Rücksicht auf die Zivilbevölkerung. Allein bei einem einzigen US-Angriff, der zwei IS-Scharfschützen beseitigen sollte, werden über hundert Zivilist*innen getötet. Am 10. Juli 2017 ist Mossul vom IS befreit, aber vollkommen zerstört, die meisten Einwohner*innen sind geflohen. Laut Schätzungen starben während der fast ein Jahr dauernden Offensive insgesamt 9.000 Zivilist*innen.

— **17. Oktober 2017:** Raqqa, die Hauptstadt des Kalifats, gilt als endgültig vom IS befreit. In der seit Juni andauernden Offensive werden laut Amnesty International über 1.600 Zivilist*innen getötet. Wie in Mossul verhindert der IS mit Snipern und Sprengfallen die Flucht von Zivilist*innen, die den Bombardements so gut wie schutzlos ausgeliefert bleiben.

— **25. Juli 2018:** Im südsyrischen Suwayda tötet der IS in einem großen Terrorangriff rund 160 Menschen. Zuvor hatte das Assad-Regime IS-Kämpfern aus dem vom Regime zurückeroberten Yarmouk den Rückzug nach Südsyrien ermöglicht, offenbar um dort die drusische Minderheit Suwaydas unter Druck zu setzen. Pragmatische Kollaborationen zwischen dem Assad-Regime und dem IS wurden im Lauf des Konfliktes immer wieder beobachtet.

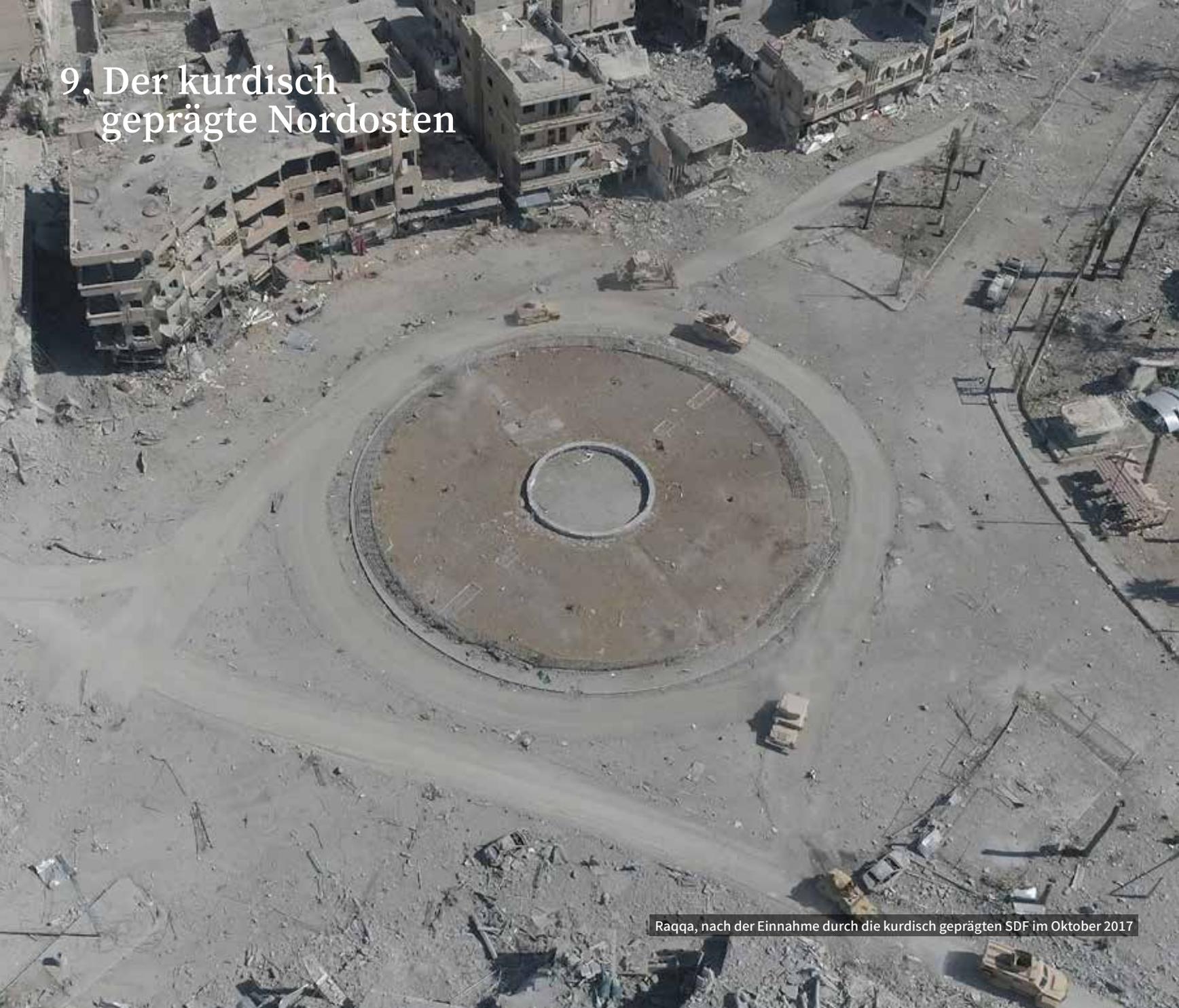
— **19. Dezember 2018:** US-Präsident Donald Trump sagt, der IS sei besiegt, aber das US-Militär widerspricht ihm. Wie zum Beweis tötet der IS am 16. Januar 2019 vier Amerikaner und zehn weitere Menschen in Manbij.

— **27. Oktober 2019:** Donald Trump verkündet die Tötung des IS-Führers Abu Bakr al-Baghdadi.

— **31. Oktober 2019:** Der IS ernennt Abu Ibrahim al-Hashimi al-Qurashi zum neuen Führer.

— **21. Januar 2021:** Zwei Selbstmordattentäter des IS sprengen sich in Bagdad in die Luft, 32 Menschen sterben.

9. Der kurdisch geprägte Nordosten



Raqqa, nach der Einnahme durch die kurdisch geprägten SDF im Oktober 2017

Autonomie statt Revolution

»Wir wollen unsere Bruderschaft hervorheben, weil wir eins sind, trotz der Versuche des Regimes, uns entlang ethnischer Linien zu spalten«. Kurdisch-Arabisches Bruderschafts-Koordinationskomitee, November 2011.

○

2013 beschloss das Assad-Regime, die Bevölkerung im Norden sich selbst zu überlassen, um sich auf die Aufstandskämpfung im Südwesten konzentrieren zu können. Im Zuge dessen entstand, was sich heute »Autonome Verwaltung von Nord- und Ostsyrien« nennt. Die Konflikte, die sich im Rahmen dieser Entwicklung zwischen den verschiedenen kurdischen und anderen regionalen Akteuren sowie mit den Akteuren der revolutionären Bewegung und innerhalb dieser ergaben, könnten komplizierter nicht sein.

○

Kurden unter Assad

»Die unterschiedlichen syrischen Machthaber wollten nie akzeptieren, dass Syrien aus mehreren Bevölkerungsteilen besteht, dass es mehrere Religionen und Ethnien gibt. Deswegen haben die syrischen Regierungen immer daran gearbeitet, die Kurden zu unterdrücken, ihre Sprache zu verbieten und sie unsichtbar zu machen. Wenn sie Rechte eingefordert haben, wurden sie separatistischer Bestrebungen bezichtigt und bestraft. Dafür gab es extra Gesetze. Die Kurden wurden darin nicht explizit genannt, aber sie waren gemeint. Die arabisch-chauvinistische Baath-Partei hat all diese Sachen verschärft, sie hat etwa die Ausbürgerungen von 1962 zu verantworten, durch die 120.000 Kurdinnen

und Kurden zu Staatenlosen, also Rechtlosen gemacht wurden. Und sie hat immer die arabischen Stämme gegen die Kurden aufgehetzt und dann diese Konflikte als Konflikte zwischen Volksgruppen hingestellt, um davon abzulenken, dass da ein Konflikt war, in dem es schlicht um gleiche Rechte ging. Das wirkt sich bis heute aus. Und Elemente dieses Denkens finden sich selbst bei Leuten, die sich der demokratischen Opposition zurechnen. In der heutigen "offiziellen Opposition" sind sie weit verbreitet.«

Ferhad Ahma

○

Vorne mit dabei

»Zu Beginn der Revolution waren Kurd*innen ganz vorne mit dabei, und zwar massenhaft. Klar hassten die Kurden das Regime. Und während der "romantischen Phase" der Revolution, also während der friedlichen Proteste, bekundeten arabische Orte Solidarität mit kurdischen Orten und andersherum, man gab sich ganz vereint, wir sind alle gleich, wie lieben uns alle, und so weiter. Aber nach einer relativ kurzen Zeit entdeckten viele Araber plötzlich, dass die Kurden sich nicht als Araber verstanden. Als Kurdinnen und Kurden dann sagten, lasst uns den Namen des Landes doch von "Arabische Republik Syrien" in "Syrische Republik" ändern, hieß es plötzlich von vielen Seiten: "Äh, nein. Ihr könnt eure Sprache nutzen, eigene Schulen haben, aber den Namen ändern, nein. Und übrigens ist Arabisch die Sprache Syriens. Und natürlich muss der Präsident ein Araber sein. Und der Islam ist die Grundlage des Staates." Und so weiter und so fort. Als diese Fragen aufkamen, schwand die anfängliche gegenseitige Solidarität sehr schnell. Und da war die PYD noch gar kein so dominanter Akteur.«

Alan Hassaf

Staatsfeinde

»Ich habe in allen Provinzen Syriens gearbeitet und ich wurde immer wieder und überall zum Verhör vorgeladen: Du bist Kurde, was machst du hier, etcetera. Das waren keine großen Vorfälle, aber es war unglaublich nervig. Immer wurde mir signalisiert, dass ich aufgrund meiner Herkunft und meiner Existenz eine Gefahr für die Sicherheit des Staates darstelle.«

Mazgin

○

Dass nach der anfänglichen Solidarisierung von Kurd*innen und Araber*innen die alte, vom Assad-Regime stets vergrößerte Kluft so schnell wieder aufriss, hat viele Gründe, und im Lauf der Entwicklungen kamen mehr hinzu, als hier Platz finden.

○

Weil die Türkei Angst hat

»Einer der Gründe, warum das panarabische Gedanken- gut in der oppositionellen Bewegung wieder so dominant wurde, war die Einmischung der Türkei. Sie kann sich nicht damit abfinden, dass in den Nachbarländern Kurden oder andere Minderheiten anerkannt werden. Weil die Türkei Angst hat, dass sich die Minderheiten in der Türkei dadurch bestärkt sehen.«

Ferhad Ahma

○

Rassismus

»Im Februar 2011, noch bevor es in Daraa losging, haben ich, meine Schwester und weitere Personen in Damaskus protestiert. Wir waren danach bei den Demonstrationen in Hama. Wir haben mit so viel Energie an der Revolution teilgenommen. Die Demonstrationen an der Universität in Aleppo wurden von

Kurd*innen angeführt. Wir waren ein ganz wesentlicher Bestandteil dieser Revolution. 2012 jedoch kam jedoch der Wendepunkt: Damals fiel eine bewaffnete Gruppe in Ras Al-Ain ein, angeblich um die Stadt vom syrischen Regime zu befreien. Den kurdischen Aktivist*innen begegneten diese „Revolutionäre“ mit Rassismus. Es gibt Videos davon, wie die FSA in die Stadt einfällt. Dort wurde die schwarze Fahne mit dem weißen Schriftzug „Es gibt keinen Gott außer Gott und Mohammad ist sein Prophet“ gehisst, die später zum Symbol von Daesh werden sollte. Bis dahin hatten wir alle kein Problem mit religiösen Slogans in der Revolution. An diesem Tag aber waren diese Slogans wie eine Barriere zwischen der Revolution und den Kurd*innen. Später haben „Revolutionäre“ uns die kurdische Flagge weggenommen und sind darauf herumgetrampelt. Ein FSA-Kommandant, der im Übrigen dann wieder in den Schoß des Regimes zurückkehrte, behauptete damals, dass die Kurd*innen erst vor 100 Jahren in diese Gegend gekommen seien, und er komme nun, um das Gebiet den Araber*innen zurückzugeben. Das war aus meiner Sicht der Punkt, ab dem die Kurd*innen und die „Revolution“ getrennte Wege gingen. Ehemalige PKK-Kämpfer, die dann zur PYD gehörten, nutzten diesen Vorfall geschickt für sich aus. Die PYD hatte damals nur wenig Unterstützung, aber die Situation war hilfreich für sie, sie konnte dadurch Anhänger*innen mobilisieren. Sie hatte zudem eine implizite Abmachung mit dem Regime, dessen Gebiete zu übernehmen, und so geschah es auch. Diese Partei ist extrem pragmatisch: Sie ist bereit, sich jeden Moment an die Situation anzupassen.«

Mazgin

○

Die PYD, Schwesterpartei der PKK, und ihr bewaffneter Arm, die YPG, nutzen das Vakuum in der kurdisch geprägten Region, um eigene Verwaltungsstrukturen aufzubauen. Organisatorisch ist sie anderen Akteuren überlegen, und mit den Lehren des PKK-Chefs Abdullah Öcalan verfügt sie über ein klares ideologisches Programm. Konflikten mit dem Assad-Regime geht die PYD meist aus dem Weg und erspart dadurch der Zivilbevölkerung der Region den Assad'schen Bombenterror. Kurd*innen, die sich mit der syrischen Revolution oder anderen kurdischen Oppositionsgruppen identifizieren oder unabhängige zivilgesellschaftliche Strukturen aufbauen wollen, werden in den Anfangsjahren teils mit Gewalt unterdrückt. Später folgen politische Liberalisierungen.

○

»Auch wenn die YPG offiziell auf der Seite der Revolution stehen, versuchen sie alles hier zu dominieren. [...] Immerhin haben wir halbwegs Stabilität in Al Hasaka, und die Stadt wird nicht von außen beschossen.«

**Ein Partner von Adopt a Revolution aus Hasakah,
26. Juli 2013**

○

»Die Bewohner von Amuda schlossen sich sehr schnell dem Aufstand für Freiheit und gegen das Regime an. Wir freuten uns über die eingeforderte Freiheit. Leider nur für eine kurze Zeit. Der entscheidende Wendepunkt war für mich das Massaker in Amuda am 27. Juni 2013. An diesem schwarzen Tag demonstrierten wir friedlich für die Freilassung von verhafteten Aktivist*innen. Sie hatten sich für die Revolution eingesetzt und wurden von bewaffneten Kämpfern der kurdischen „Partei der Demokratischen Union“ (PYD) verhaftet. Ich habe an diesem Tag mit eigenen Augen gesehen, wie sie mit Maschinengewehren auf uns schossen, während neben mir meine vier Kinder

standen. Mein Freund Aras Banko wurde getötet und Dutzende verhaftet. Am nächsten Tag wurde eine Ausgangssperre verhängt. Scharfschützen saßen auf den Dächern. Sie töteten einen alten Mann namens Ali Randa, als er auf dem Weg war, Brot für seine Kinder zu kaufen. Ich kann all diese Ereignisse nicht vergessen. Denn die, die an jenem Tag auf uns schossen, waren Kurden. Ich dachte, sie wären unsere Brüder.«

Manal Abdul-Wahab

○

2020 entschuldigt sich die PYD für das Massaker in Amuda. Offenbar will die PYD damit auch eine Versöhnung mit rivalisierenden Parteien vorantreiben, die man zuvor oft mit Repressionen überzog. Unabhängige zivilgesellschaftliche Gruppen haben heute unter der Selbstverwaltung weit mehr Freiheiten als etwa in den von der Türkei und ihren Verbündeten kontrollierten Regionen im Nordwesten.

Dass die Konflikte zwischen der in vieler Hinsicht autoritär regierenden PYD und anderen kurdischen Akteuren mit der Zeit abnehmen, liegt auch an der Aggression von außen: Der „Islamische Staat“ bedroht nicht nur das politische Projekt der Selbstverwaltung, sondern Leib und Leben der Bevölkerung. Zwischen 2013 und 2019 setzen die von der PYD bzw. YPG dominierten Syrian Democratic Forces (SDF) alles daran, den IS zu besiegen. Über 10.000 Kämpfer*innen der SDF verlieren dabei ihr Leben.

○

Jetzt freiwillig für die YPG

»Ich kenne kurdische Aktivist*innen [...], die vor diesen Entwicklungen Demonstrationen gegen die PYD organisierten [...] und jetzt freiwillig in den Rängen der von der PYD kontrollierten YPG kämpfen.«

Shiar Nayo

○

2018 zwingt die türkische Offensive auf die vorwiegend kurdische Region Afrin Zehntausende Menschen zur Flucht. 2019 greift die Türkei unter dem Titel "Operation Friedensquelle" von der nordöstlichen Grenze aus die Region an, um eine "Sicherheitszone" zu schaffen. Die bei beiden Offensiven von der Türkei eingespannten syrischen Milizen, die zum Teil aus ehemaligen FSA-Gruppen hervorgingen und teilweise bis heute unter der Flagge der syrischen Revolution kämpfen, verbreiten Angst und Schrecken und begehen zahlreiche Kriegsverbrechen. Die USA und die Europäische Union, die sich kurz zuvor noch bequem darauf verließen, dass die Kämpfer*innen der SDF im Kampf gegen den IS die Bodentruppen stellen, lassen die türkische Regierung gewähren, außer einigen tadelnden Worten muss Erdoğan keine Konsequenzen fürchten.

○

Drecksarbeit

»Die Türkei hat darauf gehofft, dass der IS in Syrien die „Drecksarbeit“ erledigt und hat ihn schön machen lassen. Die türkische Regierung unterstützt alles, was die Existenz der Kurden und anderer Minderheiten bedroht. Als es dann aber im Zuge der Schlacht um Kobane zu einer Internationalen Allianz gegen den IS kam und die Kurden die Westmächte als Verbündete gewinnen konnten, hat die Türkei beschlossen, selbst einzumarschieren, mit Unterstützung der chauvinistisch-islamistischen Akteure der syrischen Opposition. Wir haben ja gesehen, was sie in Afrin und anderen Regionen gemacht haben.«

Ferhad Ahma

○

Lakaian der Türkei

»Ein Teil der Freien Syrischen Armee ist tatsächlich zum Lakai der Türkei geworden und kämpft jetzt gegen

die Kurden. Es tut weh zu sehen, wie die Opposition von der Türkei ausgenutzt wurde und wie sie sich regelrecht hat ausbeuten lassen, wie die Türkei diese Kämpfer in Stellung gegen die Kurden bringt, wie die Türkei Kämpfer sogar nach Libyen schickt. Ich fühle heute manchmal eine tiefe Schande, wenn ich diese Kämpfer sehe.«

Raed Alrazouk, Idlib

○

Die kurdisch geprägte »Autonome Verwaltung von Nord- und Ostsyrien« hat weltweit Unterstützer*innen. Schließlich ist das staatsähnliche Gebilde mit seinen aus Öcalans Spätwerk abgeleiteten Ansprüchen in Sachen Gleichberechtigung, Basisdemokratie und Ökologie eine ideale Projektionsfläche für linke Sehnsüchte weltweit. Entsprechend aggressiv wird das revolutionäre Projekt gegen Vorwürfe verteidigt. Wer auch immer moniert, dass die Ansprüche nicht immer und überall erfüllt oder teils auch in ihr glattes Gegenteil pervertiert werden, riskiert schnell, zum Feind erklärt zu werden.

»Rojava« nennen viele Linke das Projekt (kurd. "Westen"), doch die Autonome Verwaltung selbst verzichtet längst darauf, ihr staatsähnliches Gebilde allzu kurdisch zu konnotieren. Assyrer*innen, Araber*innen und andere nicht-kurdische Gruppen sollen sich von der Selbstverwaltung repräsentiert fühlen, insbesondere auch die Bewohner*innen der arabisch geprägten Regionen Deir Ezzor und Raqqa, die die SDF mit Unterstützung der Internationalen Koalition gegen den IS erobert hat. Ob die Praxis der Behörden und Sicherheitsorgane dem multiethnischen Anspruch gerecht wird, werden unterschiedliche Stimmen sehr unterschiedlich beantworten. Wo sich viele einig sind: Im Gegensatz zu fast allen anderen bewaffneten Akteuren, die in Syrien kämpfen, hat die PYD zumindest selbstverpflichtende Ansprüche, auf die sich Kritiker*innen berufen können.

Gute Propaganda

»Die PKK ist schon ewig hier in Europa aktiv. Sie wissen, wie sie ihre Propaganda framen müssen, damit es in den deutschen oder europäischen Diskurs passt. Wenn man ihre englischen und deutschen Texte liest, in denen sie sich so progressiv geben, und dann ihre auf Arabisch veröffentlichten Sachen liest – was für ein Unterschied! Sie wissen, was den Leuten in Europa gefällt und wie man sie dazu kriegt, Solidarität zu zeigen: Queerness, Frauenrechte, Deradikalisierung, all diese Themen, die die Europäer*innen so lieben. Sie zeigen nur Solidarität wegen dieser Themen. Die revolutionären syrischen Aktivist*innen dagegen wissen nicht, wie das läuft. Ihre Forderungen sind einfach. Aber wenn man sagt: Ich will den Bürgermeister kritisieren können, ohne im Gefängnis zu landen, dann kriegt man keine Solidarität.«

Abu Hajar

o

Ressentiments

»Eine Opposition, die eine Alternative zum Regime anbieten kann, gibt es nicht mehr, oder sie hat jedenfalls keine politisch relevante Präsenz mehr in Syrien. Daher stammt auch ein Teil der Ressentiments gegenüber den Kurden, weil es – bei aller Kritik an der PYD – dort keine Nusra-Front und andere mafiöse Milizen gibt, die Rechtlosigkeit verbreiten. Die PYD hat keine Oase der Demokratie aufgebaut, aber was in ihrem Herrschaftsgebiet möglich ist, ist überhaupt nicht vergleichbar mit dem, was im Einflussbereich der heute dominanten „oppositionellen Gruppen“ möglich oder besser: unmöglich ist. Zum Beispiel in Hinblick auf die Rechte von Frauen, die Rechte von Minderheiten, die Möglichkeiten der Zivilgesellschaft. Der Kontrast zu Gegenden wie Afrin, wo heute mafiöse islamistische

Milizen der „Opposition“ herrschen, könnte größer nicht sein. Die syrische Opposition hat so kläglich versagt, auch sie ist verantwortlich für die Misere, die wir jetzt in Syrien haben.«

Ferhad Ahma

o

Revolution verraten

»Nicht die Kurd*innen haben die Revolution verraten. Sie haben sich einer Bewegung zum Sturz von Bashar Al-Assad angeschlossen und einer Revolution, die einen Staat erkämpfen will, der die Würde des Menschen respektiert. Wer diese Revolution und ihre Ziele verraten hat, sind die Muslimbrüder und die Türkei.«

Mazgin

o

Im Oktober 2019 macht es den Anschein, als würde Donald Trump die US-Truppen aus Nordostsyrien gänzlich abziehen. Die Türkei nutzt die Chance, die Region anzugreifen, und die PYD sieht sich genötigt, das Assad-Regime und Russland um Hilfe zu ersuchen. Im Rahmen eines türkisch-russischen Abkommens patrouilliert seither türkisches und russisches Militär gemeinsam entlang der türkisch-syrischen Grenze. Oft steht die Bevölkerung am Straßenrand und bewirft die Fahrzeuge mit Steinen.

Das Assad-Regime hat so Hoffnung geschöpft, die selbstverwalteten Gebiete kampfflos übernehmen zu können – erst militärisch, später auch politisch. Viele fürchten nun die Rückkehr der Assad'schen Geheimdienste. Aber kurz darauf verändert sich das Machtgefüge: Seit Joe Bidens Amtsantritt in den USA hat die Selbstverwaltung wieder mehr Selbstbewusstsein gegenüber dem Assad-Regime gewonnen. Viele Menschen im Nordosten Syriens atmen derzeit etwas auf. Doch die Angst vor einer weiteren Offensive der Türkei oder der Rückkehr der Herrschaft Assads ist nicht gebannt.

10. Imperialismus



Russischer Luftangriff, vermutlich bei Al-Latamneh, 30. September 2015

I. Alles Agenten

»Es geht überhaupt nicht um uns. Syrien ist gar nicht der wirkliche Gegenstand dieser Debatte, sondern nur ein erneuter Anlass für ihre alten anti-imperialistischen Tiraden.«

Yassin al Haj Saleh

○

Insbesondere jene Milieus der europäischen und US-amerikanischen Öffentlichkeit, die sich, ob rechts oder links, für besonders kritisch halten, sind bis heute geneigt zu glauben, was das Assad-Regime schon zu Beginn der Proteste im Jahr 2011 behauptete: Der Aufstand in Syrien und die folgende Gewalteskalation seien einem Versuch der USA geschuldet, einen „regime change“ herbeizuführen.

Statt sich mit jenen Syrer*innen zu solidarisieren, die nicht mehr einforderten, als die Staatsbürger*innen westlicher Demokratien in großer Selbstverständlichkeit genießen (Freiheit, Würde, Gerechtigkeit), solidarisieren sich viele Menschen in Europa und den USA lieber mit dem syrischen Staat, dessen Souveränität es in ihren Augen gegen die angebliche „imperialistische Aggression“ zu verteidigen gilt.

○

Jetzt demonstrieren sie wieder

»Wieder einmal ist die westliche „Friedensbewegung“ aufgewacht und mobilisiert zum Thema Syrien. Zum dritten Mal seit 2011. Das erste Mal war nach dem Chemiewaffenangriff in Ghouta, der von den USA als Überschreitung der „roten Linie“ betrachtet wurde; Obama erwog damals, das syrische Militär anzugreifen, tat es dann aber nicht. Das zweite Mal war, als Donald Trump 2017 als Antwort auf den Chemiewaffenangriff

auf Khan Sheikhoun einen Militärschlag anordnete, der eine leere Militärbasis traf. Und jetzt [demonstrieren sie wieder], weil die USA, Großbritannien und Frankreich begrenzte Militärschläge angekündigt haben (und zwar gezielte Angriffe auf militärische Infrastruktur und Chemiewaffenfabriken des Regimes), nachdem in Douma mindestens 34 Menschen durch Chemiewaffen getötet wurden, darunter viele Kinder, die sich im Keller vor der Bombardierung in Sicherheit wähten.«

Leila al Shami

○

Die Erklärung des Syrienkriegs

Nachdem im Dezember 2016 in Berlin Schriftsteller*innen, syrische Aktivist*innen, Adopt a Revolution und andere gegen die pausenlose Bombardierung Ost-Aleppos demonstriert hatten, erklärten ein Dutzend deutsche Professor*innen aus dem wissenschaftlichen Beirat von Attac den Protestierenden: »Russland und Iran haben zunächst alle Möglichkeiten für eine diplomatische und friedliche Lösung des Konfliktes ausgeschöpft; erst als sich dieser Versuch als aussichtslos erwies, haben sie militärisch eingegriffen und den Krieg in Aleppo vorerst beendet. Dafür Russland nun zu verurteilen, wie es die westlichen Mainstream-Medien fast einhellig tun, halten wir für absurd, genauso wie die einseitige Schuldzuweisung jener Gruppe von Prominenten aus Kultur und Politik, die am 7. Dezember 2016 vor der russischen Botschaft in Berlin unter dem Motto „Aleppo – Putins Schande!“ demonstriert haben.«

Die „Erklärung zum Syrienkrieg“ aus dem „wissenschaftlichen Beirat von Attac Deutschland“ erklärt im Dezember 2016 die USA zum Hauptverantwortlichen des Syrienkriegs. Außer dem anfangs einmal erwähn-

ten Bashar al Assad kommen Syrer*innen in diesem Text nicht vor. Die Erklärung richtete sich bezeichnenderweise auch nicht an die vielen Syrer*innen unter den Protestierenden.

○

Mitleid mit der Friedensbewegung

»Irgendwie bin ich froh, mir die Friedenskundgebung der Linksfraktion gegen den Angriff [der USA, Frankreichs und Großbritanniens] in Syrien angesehen zu haben. Erst jetzt ist mir wirklich klar geworden, was Teile der Friedensbewegung und zumindest das Wagenknecht-Lager in der Linkspartei unter Frieden verstehen. Es geht nicht um Assad, Aleppo oder Ghouta, auch nicht darum, ob Giftgas eingesetzt und Kriegsverbrechen begangen wurden oder völkerrechtswidrige Annexionen stattgefunden haben. Es geht um unsere Angst hier, dass all dies zu einem Krieg führen könnte, der möglicherweise direkte Auswirkungen auf uns in Deutschland haben würde. Und weil es nicht um den Frieden in Syrien, sondern um die Gefahr für den Frieden in Deutschland ging, war es auch konsequent, dass keine Person aus Syrien auf der Kundgebung gesprochen hat, sondern neben Dietmar Bartsch und Sarah Wagenknecht ausschließlich Personen der deutschen Friedensbewegung.

Vielleicht habe ich heute Abend erst so richtig verstanden, warum die Friedensbewegung all die Jahre zum Grauen in Syrien geschwiegen hat. Warum die systematische Zerstörung von Krankenhäusern, der Einsatz von geächteten Waffen, der durch die UN belegte Giftgaseinsatz des Assad-Regimes in Khan Sheikoun und andere Kriegsverbrechen des Regimes gegen die Zivilbevölkerung zu keinem Aufschrei führten.

Während mich die Ignoranz der Friedensbewegung gegenüber den Schicksalen in Syrien in der Vergangen-

heit oft wütend gemacht hat, habe ich heute Abend vor allem eins empfunden: Mitleid. Mitleid mit Menschen, die vor lauter Angst, ihre Komfortzone einzubüßen, unfähig geworden sind, für ihre eigene Werte einzustehen – die Universalität der Menschenrechte und transnationale Solidarität.«

Elias Perabo von Adopt a Revolution, nachdem am 18. April 2018 rund 150 Menschen vor dem Brandenburger Tor unter dem Motto "Nein zum Krieg" protestieren, weil USA, Großbritannien und Frankreich mit gezielten Angriffen auf Militärbasen auf einen Giftgasangriff auf Zivilist*innen in Douma reagierten. Bereits in den Wochen zuvor hatten die syrische und die russische Luftwaffe Ost-Ghouta in Grund und Boden gebombt, Hunderte Zivilist*innen starben in den Trümmern.

○

II. Erdogan und Putin essen ein Eis

»Wir sind zu Schachfiguren in einem internationalen Spiel geworden.«

Raed Alrazouk

○

Nach Ansicht vieler westlicher Anti-Imperialisten haben der iranische und der russische Kriegseinsatz an der Seite des Assad-Regimes nichts mit Imperialismus zu tun, schließlich erfolgten die russische und die iranische Intervention auf Einladung des Regimes, und Syrien sei immerhin ein souveräner Staat. Ihr Souveränitätsverständnis geht offenbar so weit, dass sie dem syrischen Staat das Recht einräumen, gemeinsam mit anderen Staaten große Teile der eigenen Bevölkerung zu massakrieren.

10. Imperialismus

»Wenn es russische Bomben sind, hilft oft nicht mal mehr der Keller.«

Abdulsattar Sharaf

○

Politisches Vakuum

»Angesichts der Indifferenz der liberalen Welt gegenüber dem Schicksal der Syrer*innen nutzten regionale Mächte das Vakuum und versuchten, ihre Hegemonie zu erweitern. So unterstützte der Iran etwa die Assad-Truppen mit Tausenden von schiitischen Kämpfern aus dem Iran, Libanon, Afghanistan und dem Irak. Auf der anderen Seite sahen Staaten wie die Türkei und einige Golfstaaten ihre Hegemonie in der Region gefährdet und unterstützten sunnitische Islamisten. Wer heute auf den Konflikt in Syrien schaut, glaubt deshalb schnell, dass es sich um einen religiös motivierten Krieg handle. Dabei ging es erst um eine Revolution gegen eine Diktatur und dann um die Vormachtstellung der Regionalmächte. Sie haben das Vakuum gefüllt, das andere hinterlassen haben.«

Omar Sharaf

○

Dass der Krieg Assads von so vielen Seiten als Krieg gegen den islamistischen Terrorismus betrachtet wird, grenzt an einen Witz. Schon 2012 waren Kämpfer der iranisch finanzierten libanesischen Hisbollah in Syrien präsent, um das Assad-Regime zu unterstützen, später folgten iranische Revolutionsgarden und schiitische Milizen aus Afghanistan, Pakistan und dem Irak, die vom Iran finanziert und befehligt werden. Bereits Anfang 2011 entsandte der Iran Fachleute nach Damaskus, um das Assad-Regime zu beraten. Der Iran hat nicht nur strategische Interessen in Syrien, sondern schließlich auch wertvolle Erfahrung in der Aufstandsbekämpfung.

Lehren der Grünen Revolution

»Zwar gibt es immer noch Tote bei Demonstrationen, aber diese Tötungen sind weder wirklich im staatlichen Interesse noch in diesem Umfang beabsichtigt [...]. Die neue Strategie besteht hingegen darin, massenweise Personen festzunehmen, sie mindestens eine Woche zu inhaftieren und in dieser Zeit zu foltern. [...] In Daraa und Baniyas wurden in den letzten zwei Wochen willkürlich Tausende Männer zwischen 20 und 35 Jahren festgenommen, in den Vororten von Damaskus wurden fast komplette Straßenzüge verhaftet. [...] Dass nach unserer bisherigen Wahrnehmung die meisten Inhaftierten bereits nach einer Woche wieder entlassen werden, scheint nicht nur Kapazitätsengpässen geschuldet, sondern auch Strategie zu sein. Die Leute sollen von dem Grauen, den körperlichen und seelischen Misshandlungen erzählen, um damit für weitere Abschreckung zu sorgen. [...] Vor gut zwei Jahren ist nach demselben Muster die Grüne Revolution im Iran niedergeschlagen worden. Deshalb erstaunt es uns nicht, dass es in den letzten Wochen zu einem massiven strategischen Austausch zwischen Teheran und Damaskus gekommen ist – wie wir aus verschiedenen Quellen, u.a. aus diplomatischen Kreisen, gehört haben. Angeblich sollen auch verschiedene Sicherheitsberater aus dem Iran nach Syrien geschickt worden sein.«

Bericht von Adopt a Revolution, 12. Mai 2011

○

Wie erfolgreich die Politik Russlands darin war, die USA und die europäischen Staaten, die syrische Bevölkerung und nicht zuletzt die Vereinten Nationen zu Zuschauern zu degradieren, unterstreicht der Astana-Prozess, den Russland, der Iran und die Türkei als Gegenstück zum UN-basierten Genfer Friedensprozess initiierten. Seither sind es vor allem diese drei Staaten, die über das Schicksal Syriens entscheiden können. In Nordwestsyrien expandieren türkische Unternehmen,

10. Imperialismus

Russland sichert sich den Zugang zu syrischen Rohstoffen und der Iran baut in Syrien seine militärische Infrastruktur aus. Und im Nordosten sind es, wie es das Klischee will, die US-Amerikaner, die die Ölquellen sichern. Wenn Russlands Strategie aufgeht, kommt am Ende noch die EU ins Spiel, um den Wiederaufbau zu finanzieren.

○

Russland stoppen

»Die russische Luftwaffe hat in den letzten fünf Jahren in Syrien die Infrastruktur zerstört und hat damit die wirtschaftliche Entwicklung Syriens um Jahrzehnte zurückgeworfen. Und jetzt beschwert sich das Regime, dass die Sanktionen der Grund wären, weshalb ein Wiederaufbau nicht gelinge. Aber das eigentlich Erschreckende ist, dass die Europäische Union und die internationale Gemeinschaft das alles zulassen. Russland tritt seit fünf Jahren unsere Menschenrechte mit Füßen, sie zu verteidigen würde heißen, Russland zu stoppen.«

Muhammad Shakredy

○

Die Trümmer eurer Politik

»Während ihr geschwiegen habt, als wir ermordet wurden und geflohen sind, hat Russland seine Ziele weitgehend erreicht: Es hat den Westen vorgeführt, Europa destabilisiert und seine geopolitische Rolle ausgebaut. Ihr habt all das zugelassen und steht jetzt wie wir vor den Trümmern eurer Politik.«

Huda Khaity

○

Zeitleiste **Internationalisierung**

— **Mai 2011:** Der Iran entsendet Berater nach Syrien, die das Assad-Regime bei der Aufstandsbekämpfung unterstützen sollen.

— **Februar 2012:** Reuters und viele andere Quellen berichten, dass Russland vermehrt Waffen nach Syrien liefert. Ein UN-Waffenembargo gegen Syrien hatte Russland zuvor abgelehnt.

— **Ende 2012:** US-Präsident Obama stimmt dem CIA-Programm „Timber Sycamore“ zu. In Kooperation mit Saudi-Arabien, Jordanien, Großbritannien, der Türkei und europäischen Staaten (vor allem Kroatien) werden Waffen und Ausrüstung an syrische oppositionelle Milizen geliefert. In viele Fällen werden die Waffen weiterverkauft und landen teilweise sogar beim IS. 2017 wird das Programm eingestellt.

— **Mai 2013:** Die iranisch finanzierte libanesische Hisbollah kämpft jetzt offiziell in Syrien an der Seite Bashar al Assads.

— **August 2013:** Nach dem Giftgasangriff auf Ost-Ghouta einigen sich die USA und Russland, dass die USA auf einen Militäreinsatz verzichten, wenn Assad seine Giftgasvorräte abgibt.

— **Juni 2013:** Der Iran sendet mehrere Tausend Kämpfer zur Unterstützung des Assad-Regimes.

— **Januar 2014:** Ein als Hilfslieferung getarnter Transport aus der Türkei bringt zahlreiche Waffen nach Syrien, wie die Cumhuriyet berichtet, eventuell gar für den „Islamischen Staat“. Infolge der Berichterstattung werden die Cumhuriyet-Journalisten Can Dündar und Erdem Gül zu Freiheitsstrafen verurteilt. Der Fall ist nur ein Beispiel für verdeckte Waffenlieferungen an Milizen in Syrien.

— **September 2014:** Auf einem Nato-Gipfel treiben die USA und weitere Staaten die Gründung der Internationalen Koalition gegen den IS voran.

— **Juli 2015:** Der iranische General Qassem Soleimani besucht Moskau, Ziel ist eine gemeinsame russisch-irani-

10. Imperialismus

sche Militärstrategie für Syrien. Mittlerweile sind mehrere Tausend vom Iran rekrutierte schiitische Kämpfer aus dem Irak, Afghanistan und Pakistan in Syrien aktiv.

30. September 2015: Russland bombardiert erstmals in Syrien und behauptet, die Angriffe richteten sich gegen den IS. Tatsächlich treffen die Angriffe in der Regel zivile Ziele fernab jeder IS-Präsenz.

November 2015: Die USA entsenden Spezialkräfte in den kurdisch geprägten Nordosten, sie sollen die Syrian Democratic Forces (SDF) auch am Boden gegen den IS unterstützen. Für die kurdisch geprägte Selbstverwaltung sind die US-Truppen vor allem ein wichtiger Schutz vor der Türkei.

August 2016: Die Türkei beginnt ihre Operation „Schutzschild Euphrat“, die sich gegen den IS, vor allem aber gegen die kurdisch geprägte Selbstverwaltung richtet. Die Offensive ist die erste von bislang drei Offensiven, die letztlich dazu führen, dass die Türkei mit Hilfe syrischer Proxy-Milizen mittlerweile große Teile Nordsyriens kontrolliert.

Januar 2017: Die russische Regierung lädt erstmals in Astana zu Verhandlungen zwischen Teilen der syrischen Opposition, der Türkei und dem Iran. Der Astana-Prozess wird künftig die entscheidende politische Plattform für den Syrien-Konflikt. Der von den Vereinten Nationen vermittelte Genfer Prozess wird dadurch weitgehend irrelevant. Russland, der Iran und die Türkei vereinbaren unter anderem vier sogenannte „Deeskalationszonen“, die bis auf Idlib längst alle von Russland und dem Assad-Regime militärisch erobert wurden.

Februar 2018: Ein Kampfverband der russischen, offiziell „privaten“ Söldnerfirma Wagner rückt auf Stellungen der kurdisch geprägten, von den USA unterstützten SDF bei Deir ez Zor vor, offenbar geht es um die Besetzung von Ölquellen. Der Verband wird von US-Truppen bombardiert, offenbar sterben etliche russische Kämpfer. Opferzahlen und andere Details werden von der Wagner-Gruppe und der russischen Regierung geheim gehalten. Der Journalist Maxim Borodin, der über den Syrien-Ein-

satz der Wagner-Gruppe recherchiert, fällt am 12. April 2018 vom Balkon seiner Wohnung in Jekaterinburg.

Januar 2018: Die Türkei marschiert im Rahmen der „Operation Olivenzweig“ in die kurdisch geprägte Region Afrin ein und löst eine Massenflucht aus. Im Gegenzug lässt die Türkei zu, dass das Assad-Regime und Russland Ost-Ghouta einnehmen.

Mai 2018: Die iranische Quds-Miliz feuert Raketen auf Israel ab. Israel reagiert mit Luftangriffen auf iranische Ziele in Syrien. Syrien wird immer mehr zum Schauplatz iranisch-israelischer Auseinandersetzungen.

September 2019: Russlands Verteidigungsministerium gibt an, in Syrien 300 verschiedene Waffensysteme getestet zu haben. Der Syrien-Krieg dient Russland auch als Werbung für seine Rüstungsindustrie.

Oktober 2019: Die Türkei beginnt ihre bislang dritte Militäroffensive in Syrien. Unter dem Namen „Operation Friedensquelle“ nimmt sie Teile der syrisch-türkischen Grenzregion im Nordosten ein. Ermöglicht wurde die Offensive durch die erratische Syrien-Politik Donald Trumps, der einen Abzug der US-Truppen aus der kurdisch geprägten Region angekündigt hatte.

Anfang 2020: Nachdem das Assad-Regime eine Offensive auf Idlib gestartet und damit eine Massenflucht Richtung türkischer Grenze ausgelöst hat, stellt sich die Türkei der Offensive entgegen. Die Türkei und Russland einigen sich auf einen Waffenstillstand.

Mai 2020: Die Türkei rekrutiert mehrere Tausend syrische Söldner für den libyschen Bürgerkrieg, die auf der Seite der Regierung von Fayed al Sarraj kämpfen. Ebenso schickt die russische Söldnergruppe Wagner syrische Kämpfer nach Libyen, sie sollen an der Seite von Haftar Truppen kämpfen. Auch im Krieg um Berg-Karabach tauchen später Kämpfer aus Syrien auf. Syrische Söldner werden zum Exportgut.

11. Flucht nach Europa



Slovenien, nahe der kroatischen Grenze, Oktober 2015

Danke Syrer, Danke Merkel

»Syrien hat sich nicht demokratisiert, es ist die Welt, die sich syrianisiert hat.« Yassin al-Haj Saleh

○

Zugespitzt: Die syrische Revolution hat Deutschland die AfD beschert, den Briten den Brexit, der EU den nahenden Zerfall und vielleicht sogar den USA Donald Trump. So indirekt diese Zusammenhänge auch sein mögen, die Folgen der syrischen Revolution sind weltweit gravierend: Die Fluchtbewegungen haben latente rassistische Ängste an die Oberfläche der politischen Diskurse gespült, haben Rechtspopulisten und Rechtsextreme gestärkt und Demokratien geschwächt. Am meisten aber hat sich das, was man bislang mit dem freilich schon immer zweifelhaften Begriff „der Westen“ bezeichnete, im vergangenen Jahrzehnt selbst demontiert: in Syrien sowie an seinen eigenen Außengrenzen.

○

Neutralität

»Am 19. September 2012 hat sich die Schweiz entschlossen, syrische Flüchtlinge aufzunehmen: 36 Personen.«

Wie Affen

»4. Oktober 2014

Faiz: Ich bin in Mazedonien, im Dschungel. Vielleicht gehe ich zurück nach Griechenland.

Julia: Kann ich dich irgendwie unterstützen?

Faiz: Ich weiß nicht. Wir leben wie Affen, zwischen den Bäumen. Es ist unmöglich, nach Serbien zu gelangen. 14 Tage, inmitten von Bäumen.

Julia: Ich habe eine gute Freundin mit Freunden in Mazedonien. Ich ruf sie noch heute an. Wahrscheinlich leben die in Skopje.

Später am Tag

Julia: Es tut mir leid, dass du das alles durchmachen musst. Skopje ist etwa 140 Kilometer weit weg von dort, wo du jetzt laut Facebook bist.

Faiz: Mein Akku ist gleich leer. Vielleicht gehe ich zur Polizei. Um diese furchtbare Reise zu beenden und nach Athen zurückzugehen.

Julia: Oh. Sie würden dich einfach zurück schicken?»

Faiz und Julia Tieke

○

Macht hoch die Tür

»Deutschland hatte im März 2013 ein erstes Kontingent von 5.000 Plätzen für Flüchtlinge aus dem Syrien-Krieg beschlossen. [...] Doch das Auswahl- und Aufnahmeverfahren war derart bürokratisch, dass erst am heutigen Donnerstag die letzten Flüchtlinge aus diesem Kontingent tatsächlich einreisen. Das zweite humanitäre Aufnahmeprogramm des Bundes – weitere 5.000 Plätze – wurde im Dezember 2013 beschlossen. Bis Februar dieses Jahres konnten in Deutschland lebende Syrer beantragen, ihre Verwandten nachzuholen. Etwa 76.000 Anträge für diese Plätze sind bei den Ländern eingegangen.«

taz, 14. Mai 2014

11. Flucht nach Europa

Im Juli 1938 trafen sich in Évian Vertreter von 32 Staaten auf Einladung von US-Präsident Roosevelt, um zu beraten, was mit den vor den Nationalsozialisten fliehenden Jüdinnen und Juden passieren sollte. „Keiner will sie haben“, frohlockte der *Völkische Beobachter* über das Ergebnis der Konferenz. Damit derartiges sich nicht wiederhole, schuf die Weltgemeinschaft 1951 die Genfer Flüchtlingskonvention. Was daraus geworden ist, wissen die am besten, die im vergangenen Jahrzehnt in der Ägäis oder dem zentralen Mittelmeer ertranken, die in Moria 2 im Schlamm oder im Lager Lipa im Schnee festsitzen, die an der kroatischen Grenze verprügelt werden, die ihren kleinen Bruder im Grenzfluss Evros ertrinken sahen oder ihr Kind im Kugelregen türkischer Grenzer an der syrischen Nordgrenze verloren.

○

Der Schleuser

»Wir stiegen ins Schlauchboot ein und wir hatten einen Deal mit dem Schlepper, dass er nicht mehr als 40 Leute reinlassen würde. Es überraschte mich, mehr als 67 Menschen und eine Menge an Gepäck an Bord zu sehen. Wir stiegen ein und vertrauten auf Gott, nicht auf den Schlepper. Die Wellen waren mittelhoch. Als nächste Überraschung funktionierte der Motor nicht, also reparierte ihn mein Onkel, der mit uns auf der Reise war, und der Schlepper tat nichts um uns zu helfen, er schrie nur weiterhin die Leute an. Er kam aus Almiadeen, Deir ez-Zor, Syrien.«

Ayham Ahmad, September 2015

○

2015 kollabieren die europäische Abschottung und das Dublin-System. Griechenland reduziert vorübergehend die illegalen und oft tödlichen Push-Back-Operationen, mit denen die griechische Küstenwache vormals die Ägäis weitgehend abgeriegelt hatte. (Heute sind diese Push-Backs

längst wieder üblich.) Tausende Geflüchtete schaffen es bis nach Ungarn und stauen sich am Budapester Bahnhof Keleti. Und dann passiert etwas, das sich dem Aufbruch von 2011 vergleichen lässt.

○

Und doch lebt sie weiter

»Die Sprechchöre, die Schilder und die Art der Organisation zeigen deutlich, wo die Flüchtlingsaktivisten den Protest gelernt haben. Selbst die Forderungen des Marsches – Würde und Freiheit – waren die des Aufstands gegen die Assad-Diktatur. Die Proteste der letzten Tage in Ungarn zeigen: Die syrische Revolution erstickt im Land, und doch lebt sie weiter – jetzt auf dem Weg nach Europa und hoffentlich bald auch wieder in Syrien.«

Aktivist*innen von Adopt a Revolution im Sommer 2015, als sie den „Marsch der Hoffnung“ begleiten, um Geflüchtete auf der Balkanroute zu unterstützen.

○

Das Unrecht

»Wir haben im Moment keinen Zustand von Recht und Ordnung. Es ist eine Herrschaft des Unrechts.«

Innenminister Horst Seehofer, 10. Februar 2016

○

Der Schießbefehl

»Was passiert, wenn ein Flüchtling über den Zaun klettert? Petry: Dann muss die Polizei den Flüchtling daran hindern, dass er deutschen Boden betritt. Und wenn er es trotzdem tut?

Petry: Sie wollen mich schon wieder in eine bestimmte Richtung treiben.

11. Flucht nach Europa

Noch mal: Wie soll ein Grenzpolizist in diesem Fall reagieren?

Petry: Er muss den illegalen Grenzübertritt verhindern, notfalls auch von der Schusswaffe Gebrauch machen.

So steht es im Gesetz.

Es gibt in Deutschland ein Gesetz, das einen Schießbefehl an den Grenzen enthält?

Petry: Ich habe das Wort Schießbefehl nicht benutzt.

Frauke Petry, AfD im Interview mit dem Mannheimer Morgen vom 25. August 2016

o

2015 dürfe sich nicht wiederholen. Das ist das Credo der deutschen Regierungspolitik. Seitdem hat die Europäische Union auf deutsche Initiative hin einen „Deal“ mit der Türkei geschlossen. Die Türkei erhält Waffen und viel Geld. Zudem schweigt die EU zu sämtlichen Menschenrechtsvergehen und völkerrechtswidrigen Kriegshandlungen der Türkei. Die Türkei verhindert dafür, dass Geflüchtete von ihrer Küste aus in Richtung Griechenland aufbrechen, und schließt die türkisch-syrische Grenze, an der sie eine 828 Kilometer lange Mauer errichtet – finanziert von der EU.

Es wird vereinbart, dass die EU Geflüchtete, die es dennoch lebendig über das Mittelmeer schafften, in die Türkei abschieben kann, wobei aber die EU der Türkei für jeden einzelnen Abgeschobenen einen anderen Geflüchteten abnimmt. „Eins zu eins“ heißt das Prinzip. Dass ein schutzsuchender Mensch legal die Ägäis überqueren darf, setzt also voraus, dass es vorher ein anderer Mensch „illegal“ versucht, dabei sein Leben riskiert und anschließend wieder abgeschoben wird. Die Logik ist so plausibel wie die Behauptung, die Türkei sei ein sicherer Drittstaat für syrische Geflüchtete.

o

In der Zwischenzeit geschlafen

»Sie schossen wie verrückt, zum Glück nur in die Luft.

Aber das Geräusch ließ mich auf einmal mein ganzes Leben hassen und ich wünschte mir, einfach tot zu sein. Wir waren am Fuß eines Hügels, sie waren oben auf dem Hügel. Und sie forderten uns auf, zu ihnen hoch zu kommen. Der Hang des Hügels war rutschig, nass und voller Schlamm. Alle waren schon oben angekommen, außer mir, ich musste stehen bleiben und konnte mich einfach nicht mehr bewegen. Als ich es schließlich nach oben geschafft hatte, kamen zwei Autos und brachten uns zur Polizeistation. Dort nahm uns ein Offizier in Empfang. Er ließ uns draußen im Regen stehen, von 3 Uhr nachts bis 10 Uhr morgens, auch unser Baby. Danach verbot er uns, unsere Kleider zu wechseln. Ich zitterte am ganzen Körper. Sie durchsuchten uns und nahmen uns die Telefone weg. Nach drei Stunden kam der Offizier wieder mit den Telefonen, er hatte nur Shorts an. Er hatte einfach in der Zwischenzeit geschlafen. Am Ende kam jemand vom türkischen Geheimdienst und ließ uns ein Papier unterzeichnen, auf dem stand, dass wir aus freiem Willen aus der Türkei nach Syrien zurückkehren würden. Mein Mann sagte zu ihm, dass er nicht unterschreibe. Der Soldat tat einfach so, als würde er ihn nicht hören. Sie fotografierten uns einzeln und brachten uns dann im Auto zum Checkpoint an der Grenze, wo sie auch überwachten, dass wir die Grenze tatsächlich überqueren.«

Eman im Juli 2018

o

Die Türkei schiebt laufend syrische Geflüchtete illegal nach Syrien ab und lässt an ihrer Grenze auf Geflüchtete schießen. Im Grunde ist das letztlich jener Schießbefehl, den Deutschland 2015 vor der eigenen Haustüre lieber nicht erteilen wollte.

o

Dem Präsidenten danken

»Wir bedankten uns schon immer, sogar für Dinge, die selbstverständlich sein sollten. Als der Staat einem Dorf einen Stromanschluss legte, das bis in die späten Neunziger noch keinen hatte, veranstalteten die Leute – und zwar im Auftrag der Sicherheitskräfte der Baath-Partei – Dankesfeiern für den großen Präsidenten Hafez al Assad, den damaligen Staatschef [...] Angela Merkel zu danken, war also eine normale Reaktion, als sie beschloss, syrische Flüchtlinge aufzunehmen [...]. Wir bedankten uns bei den Vereinigten Staaten, der EU und allen anderen Ländern, als Obama oder Sarkozy eine Pause beim Golfspielen einlegten, um zu sagen, es tue ihnen leid, was in Syrien geschieht. Natürlich danken wir Merkel, der Mutter der Geschmuggelten, wie ihr neuer Name unter den Syrern lautet, sie ist doch die “Präsidentin”? Wem sonst sollten wir danken? Obwohl es keine wirklichen Bemühungen gibt, den Krieg selbst zu stoppen, lieben wir Deutschland trotzdem und danken Merkel mehr, als wir den USA danken [...]. Und wir werden die Fotos von Merkel, Obama und Ban Ki-moon Mon in unsere Schlafzimmer hängen anstelle von Bashar al Assads Fotos, wir werden uns bedanken, bedanken und bedanken. Sie sind die Präsidenten und wir sind die schwachen Leute, die von einem Tod zum anderen Tod fliehen. Diejenigen, die überleben, müssen diese Dankesnachricht überbringen.«

N.N., 21. September 2015

o

Zeitleiste **Flucht nach Europa**

25. August 2015: Deutschland setzt das Dublin-Verfahren für syrische Asylsuchende aus, weil das Dublin-System ohnehin nicht mehr funktioniert.

31. August 2015: Bundeskanzlerin Angela Merkel sagt den Satz »Wir schaffen das!«

2. September 2015: Das Bild des syrisch-kurdischen Jungen Alan Kurdi, der auf der Flucht nach Europa ertrunken ist, geht um die Welt.

4. September 2015: Am Budapester Bahnhof Keleti starten Geflüchtete den "March of Hope" Richtung Zentraleuropa. Deutschland und Österreich entscheiden, keine Abwehrmaßnahmen zu ergreifen. Als die Menschen am Tag darauf in Deutschland eintreffen, werden sie an Bahnhöfen beklatscht.

Oktober 2015: Große Flüchtlingstrecks sind auf der Balkanroute unterwegs, teils zu Fuß, teils werden sie von den Transitländern auf der Route in Züge und Busse gesetzt. Insgesamt gehen 1.3 Millionen Asylanträge in Europa ein. Ungarn beginnt seine Grenzen abzuriegeln.

31. Dezember 2015: Im gesamten Jahr 2015 werden laut Bundeskriminalamt mehr als 1000 Angriffe auf Asylunterkünfte begangen, darunter mehr als 90 Brandstiftungen.

31. Dezember 2015: In Köln kommt es in der Silvesternacht zu zahlreichen sexuellen Übergriffen durch Gruppen junger Männer, darunter zahlreiche Geflüchtete aus Nordafrika und Westasien. Die anschließenden Debatten schwanken zwischen rassistischer Hetze und sexistischer Verharmlosung. Diskursiv ist der “Sommer der Migration” jetzt Geschichte.

9. März 2016: Nach Slowenien, Kroatien und Serbien schließt auch Mazedonien seine Grenzen. Etwa 14.000 Geflüchtete stauen sich im Elendslager Idomeni und fordern, nach Zentraleuropa weiterreisen zu dürfen.

— **13. März 2016:** Triumph für die AfD bei drei Landtagswahlen. In Sachsen-Anhalt wird die AfD mit über 24 Prozent zweitstärkste Kraft.

— **18. Januar 2016:** Die Bundesregierung setzt das Recht auf Familiennachzug für Geflüchtete mit subsidiärem Schutz aus. Unter anderem wird argumentiert, Flüchtlinge aus Syrien beträfe das kaum, da die meisten Syrer*innen vollen Flüchtlingsschutz erhielten.

— **18. März 2016:** Auf einem ihrer Gipfel schließt die EU mit der Türkei den »EU-Türkei-Deal«: Die Türkei bekommt Milliarden und riegelt dafür die Grenzen ab.

— **April 2016:** Das Bundesamt für Asyl und Flüchtlinge spricht syrischen Geflüchteten ab jetzt häufiger nur noch subsidiären Schutz zu. Für die Betroffenen ist das Recht auf Familiennachzug ausgesetzt. Für Menschen, die darauf gehofft hatten, ihre Ehepartner*innen und Kinder auf sicherem Wege aus Syrien retten zu können, sind die Folgen katastrophal.

— **24. Juli 2016:** Im bayerischen Ansbach sprengt sich ein syrischer IS-Selbstmordattentäter in die Luft, 15 Menschen werden verletzt.

— **01. August 2018:** Mit Inkrafttreten des sog. »Familiennachzugsneuregelungsgesetzes« wird das bislang nur ausgesetzte Recht auf Familiennachzug für subsidiär Schutzberechtigte abgeschafft und in eine Gnadenregelung abgewandelt.

— **9. September 2020:** Das Flüchtlingscamp Moria auf der griechischen Insel Lesbos brennt ab. Offiziell hatte es Platz für 2.800 Geflüchtete, de facto lebten dort über 12.000 Menschen. Deutschland erklärt sich bereit, einen kleinen Teil der nun obdachlosen Geflüchteten aufzunehmen. Der Rest kommt in ein Camp, in dem heute ähnlich katastrophale Bedingungen herrschen wie in Moria. Für syrische und andere Geflüchtete gibt es längst so gut wie kein Durchkommen mehr nach Zentraleuropa.

12. Im Exil



Aleppo, 15. Dezember 2016

It's not about you, habibi

»Viele haben dieses Gefühl: Du hast eine Bewegung mit angestoßen und sie dann einfach verlassen. Und jetzt bist du draußen und in Sicherheit, aber die anderen sind noch da drin.«
Mariana Karkoutly

○

In Deutschland Schutz zu finden ist der Traum vieler syrischer Vertriebener. Also etwa vieler derjenigen, die in Idlib nahe der türkischen Grenze noch immer in Angst leben. Oder jener, die im Libanon oder in Griechenland oder Bosnien im Schlamm ausharren. Aber die Bitterkeit des Exils geht nicht zu Ende, nur weil man es in die deutsche »Gemeinschaftsunterkunft« oder in die Mietwohnung geschafft hat. Dafür sorgen das mehrfach verschärfte Asyl- und Aufenthaltsrecht, der Alltagsrassismus, die freundlichen Zumutungen der Willkommenskultur und die Sorgen um jene, die in Syrien zurückgeblieben sind.

○

Familiennachzug

Mohammed G. flüchtet 2015 vor dem syrischen Militärdienst über die Balkanroute nach Deutschland. Seine Frau und seine beiden Töchter will er nachholen. Über ein Jahr wartet er in einer Flüchtlingsunterkunft, bis ihm subsidiärer Schutz gewährt wird. Doch die Bundesregierung setzt das Recht auf Familiennachzug für subsidiär Geschützte aus. In der Zwischenzeit ist Mohammeds ältere Tochter volljährig geworden. Damit gehört sie nicht mehr zur nachzugsberechtigten „Kernfamilie“. Mohammeds Familie hat jetzt die Wahl: a) die 18jährige Tochter bleibt alleine in Syrien zurück, b) Mohammeds Frau und Töchter bleiben in Syrien,

Mohammed in Deutschland und sie sehen sich vielleicht nie wieder, c) Mohammed kehrt zurück zu seiner Frau und seinen Töchtern und riskiert Verhaftung, Zwangsrekrutierung, Folter und Tötung.

Ein Fall von Pro Asyl

○

Ich konnte nichts für sie tun

»Ich war jeden Tag 24 Stunden online und versuchte mit den Leuten drinnen Kontakt zu halten. Meine Freunde und Familie waren in Ost-Ghouta. Ich konnte nichts für sie tun. Nicht mal das Verbreiten der Nachrichten und Bilder aus Ost-Ghouta konnte etwas bewirken. Die ganze Welt wusste ja, was passierte.«

Abdulsattar Sharaf

○

Feindseligkeit

»Es gab immer mehr rechtliche Beschränkungen, die Residenzpflicht, die Wohnsitzauflage und dergleichen. Viele konnten also ihre Orte nicht verlassen und nicht in die größeren Städte ziehen. Für mich fühlte sich das wie eine Art Gefangenschaft an. Wo wir waren, konnten wir nichts machen, und woanders hin durften wir nicht. Ich war damals in Marzahn-Hellersdorf. Wir lebten dort vollkommen abgeschottet, total isoliert. Wie man dort angeschaut wird. Sogar wenn man Deutsch spricht. Sogar wenn du dich irgendwie einzubringen versuchst in die Strukturen des Bezirks.«

Mariana Karkoutly

○

Entwurzelt

»Seit ich Syrien vor neun Jahren verlassen habe, fehlt mir der Boden unter den Füßen. Ich fühle mich komplett entwurzelt. Seither käme ich nie mehr auf die

Idee, eine Blume zu pflücken oder eine Pflanze auszureißen. Ich würde es nicht über mich bringen. Dieses Gefühl bringt mit sich, dass ich mir keine Zukunft mehr vorstellen kann. Ich weiß nicht, ob das irgendwann aufhören wird. Ich denke es wäre einfacher, wenn ich die Hoffnung darauf aufgeben würde, aber ich schaffe es nicht, mich selbst davon zu überzeugen.«

Ghaydaa

o

Refugees Welcome

»Ich hatte mal eine Debatte mit jemandem von so einem Projekt, das sich “refugee academy” nennt. So ein doofer Name. Keine Ahnung, wer auf sowas kommt. Ich versuchte dem Typen also unser Anliegen zu erklären. Als ich sagte, dass wir Syrerinnen und Syrer in Syrien unterstützen wollen, damit sie nicht fliehen müssen – weißt Du, was er mir da sagte? »Aber ich habe nichts dagegen, wenn sie nach Deutschland kommen«. Oh Mann. Es geht doch nicht um Dich, Habibi! Es geht nicht immer um euch! Das ist im Grunde meine Erfahrung mit Deutschland.«

Abu Hajar

o

Nicht als Flüchtlinge vom Himmel gefallen

»Diese Leute kamen ja aus einer Bewegung, sie hatten sich aus der Entmündigung durch die Diktatur befreit und sich als aktive Subjekte für Freiheit und Gerechtigkeit eingesetzt. Und dann kommen sie hier an und werden wieder wie Objekte behandelt, niemand interessierte sich für ihre Rolle als politisch aktive Menschen. Für viele Freundinnen und Freunde von mir fühlte sich das entmündigend und entmutigend an. Ich dachte mir: Wir sind doch nicht als Flüchtlinge vom Himmel gefallen. Aber so wurden wir behandelt.«

Mariana Karkoutly

Dafür brauchen wir Zeit

»Das, was so viele Syrer*innen durchgemacht haben – nicht nur die Folter in den Gefängnissen, auch das Ausgehungertwerden während der Belagerungen, die Bombardierungen, die Chemiewaffenangriffe –, das ist alles traumatisierend. Um damit umgehen zu können, müssen wir uns dessen erstmal bewusst werden. Und dafür brauchen wir Zeit, wir brauchen dafür Unterstützung innerhalb unserer Community, aber auch von den Aufnahmestaaten.«

Mariana Karkoutly

o

Da ist keine Heimat

»Ich glaube, dass viele nicht daran denken, nach Syrien zurückzukehren. Vor allem die, die alles verloren haben. Was haben sie in Syrien noch? Sogar ich, der ich lange vor 2011 nach Deutschland kam, wusste sofort, dass ich nicht zurückkehre. In Syrien, da ist keine Heimat. Zuhause bin ich dort, wo ich mich nicht ständig für alles rechtfertigen muss. In Syrien musste man sich immer rechtfertigen. Warum studierst du das? Warum hast du das gekauft? Warum wagst Du zu widersprechen? Man muss immer aufpassen, was man sagt und tut. Nicht nur vor dem Regime, sondern vor allen: In der Schule, in der Uni, in der Familie, überall. Denn alle sind Unterdrückte, und sobald sich ihnen die Möglichkeit bietet, andere zu unterdrücken, dann machen sie das sofort.«

Aktham Abazid

13. Gerechtigkeit oder Normalisierung



Duma, 2016

Vielleicht verloren, aber nicht vorbei

»Was uns diesen unvorstellbaren Horror aushalten lässt, ist nur eine einzige Idee: Dass eines Tages Gerechtigkeit geschaffen wird.«
Abdallah al Khateeb

○

Der Fall Syrien hat den autoritären Herrschern dieser Welt gezeigt: Sofern man im UN-Sicherheitsrat verlässliche Partner hat, kann man die eigene Bevölkerung mit militärischer Gewalt bis hin zum Einsatz von Chemiewaffen niederhalten. Dass die in Syrien begangenen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit bislang fast alle straflos blieben, sollte daher die ganze Welt beunruhigen. Tatsächlich gibt es große Bemühungen, die Straflosigkeit zu beenden. Aber andere treiben derweil im Namen des „Pragmatismus“ die Normalisierung des politischen Status quo in Syrien voran. Die Entscheidung, ob das Assad-Regime zur Rechenschaft gezogen oder aber international rehabilitiert wird, wird auch hier in Deutschland fallen.

○

Präsident Assad

»Die Frage ist jetzt: Wie kommt man zu einer Friedenslösung in dieser Region? Und die Gebiete, in denen nicht der IS herrscht, sind natürlich die Gebiete, in denen Präsident Assad herrscht, und die Frage ist, ob man generell ohne ihn eine Lösung dieser Krise erreichen kann. Ich habe da meine Zweifel. Man wird auch ihn brauchen in allem, was jetzt in Syrien passiert.«

Armin Laschet, CDU, Februar 2015

Nahost-Experten

»Man muss angesichts der Dominanz der Islamisten in der Opposition erkennen, dass ein gemeinsames Vorgehen mit dem Assad-Regime gegen den IS das kleinere Übel ist im Vergleich zu einer Machtübernahme der Dschihadisten, die eine Bedrohung für die ganze Welt darstellen.«

Prof. Günter Meyer im Interview mit der FAZ, Sept. 2015

○

Im europäischen Syrien-Diskurs beginnt die Banalisierung der Verbrechen des Assad-Regimes spätestens 2015 mit dem Auftreten des „Islamischen Staats“ in Syrien. Denn dieser tötet seine Gefangenen nicht massenhaft in Folterkellern, sondern bei Tageslicht auf dem Marktplatz; zudem verübt er auch in Europa Anschläge. Und seit das als Stabilitätsgarant gehandelte Regime dank russischer und iranischer Unterstützung den größten Teil des Landes wieder eingenommen hat, heißt es immer wieder, der Krieg sei vorbei. Die AfD, Assads bester Freund in Deutschland, überzeugt sich davon mehrmals selbst beim Augenschein in Syrien.

○

Absolut

»Ein paar Eindrücke vom Dienstag Abend in der Altstadt von Damaskus. Es ist die Haupt-Einkaufsstraße dieser blühenden Stadt, auf mehreren Kilometern Länge bereitet man sich dort auf das Weihnachtsfest vor, das in Syrien mit viel Freude begangen wird. Beeindruckend ist auch die Fülle der Waren, die hier in vielen kleinen Geschäften und Läden zu erhalten sind. GANZ anders als das, was wir i.d.R. über Syrien hören und lesen. Damaskus ist absolut friedlich und sicher. Ich habe keinerlei Sorge um Leib und Leben, wenn wir dort unterwegs sind. Mit unseren syrischen Gesprächs-

13. Gerechtigkeit oder Normalisierung

partnern werden wir nun alles daran setzen, dass die Syrer aus Europa unbehelligt in dieses schöne Land zurückkehren können.«

Waldemar Herdt, AfD, 20. November 2019

○

Relativ schnell

»Ich sehe die Chance auf Frieden, zumindest auf eine Stabilisierung der Situation. Eine Voraussetzung ist, dass der Westen aufhört, die Terroristen zu unterstützen – mit Nachschub, finanziell, mit Ausbildung. Wenn das aufhört, dann dürfte der Krieg relativ schnell vorbei sein. Außerdem müssen die Sanktionen der EU und des Westens aufgehoben werden, sodass das Potential besteht, durch Erdölverkauf Syrien wieder aufzubauen.«

Alexander Neu, Die Linke, 19. April 2018

○

Nein

»Wo Zehntausende noch in Foltergefängnissen verschwunden sind, ist der Krieg nicht vorbei. Wo sich eine Diktatur fünfzig Jahre lang durch Unterdrückung und Brutalität an der Macht hält, ist der Krieg nicht vorbei. Wo Menschen zum Schweigen gebracht und alle oppositionellen Stimmen ausgelöscht werden, ist der Krieg nicht vorbei. Wo Menschen infolge von Belagerungen und systematischer Vernachlässigung verhungern, ist der Krieg nicht vorbei. Nein, der Krieg ist nicht vorbei. In keiner Hinsicht. Solange ich nicht sicher in meine Heimatstadt zurückkehren kann, ist der Krieg nicht vorbei.«

Mariana Karkoutly

○

Im Dezember 2020 lassen die Innenminister*innen der Länder und des Bundes den seit 2012 geltenden Abschiebungsstopp für syrische Geflüchtete auslaufen, obwohl der Syrien-Lagebericht des Auswärtigen Amtes weiterhin flächendeckende und systematische Folter belegt. Hintergrund ist unter anderem ein tödlicher Angriff eines syrischen IS-Anhängers, der in Dresden auf ein schwules Paar einsticht. Das Assad-Regime dürfte dem Attentäter und der Union dankbar sein. Rückführungskooperationen sind in der syrisch-russischen Strategie als zentraler Hebel vorgesehen, um die Mitgliedstaaten der Europäischen Union zur internationalen Rehabilitierung des Assad-Regimes zu bewegen.

○

Sensibel

»Gerade was Gewalttäter angeht, haben wir eine sehr sensible Wahrnehmung der Menschen in unserem Land. Bei brutaler Gewalt, bei schwerer Körperverletzung oder bei Vergewaltigung müssen wir auch wieder nach Syrien abschieben, sobald es die Lage zulässt.«

Joachim Herrmann, CSU

○

Perversion

»Es wäre eine Perversion des Rechtsstaates, denjenigen eine absolute Bleibegarantie zu geben, die unsere Bevölkerung und Deutschland angreifen wollen.«

Norbert Röttgen, CDU

○

Nur ein Problem

»Das einzige echte Problem, was ich wirklich sehe, ist ein diplomatisches und logistisches. Wo fliegt man sie hin, wem übergibt man sie?«

Armin Schuster, CDU

Körperlich gesunde Bürger

»Der russische Präsident Wladimir Putin traf am Montag per Videokonferenz mit seinem syrischen Amtskollegen Baschar al-Assad zusammen, um über die Fortschritte in Syrien zu sprechen. [...] "Das Land kehrt zu einem friedlichen Leben zurück", so Putin. Er forderte die Rückkehr der mehr als 6,5 Millionen Syrer, die gezwungen waren, ihr Heimatland zu verlassen, während sich Damaskus auf die Ausrichtung einer internationalen Flüchtlingskonferenz Ende dieser Woche vorbereitet. "Leider befinden sich bis heute mehr als 6,5 Millionen Flüchtlinge außerhalb Syriens, wobei die überwältigende Mehrheit der Flüchtlinge körperlich gesunde Bürger sind, die an dem Wiederaufbau ihres Landes teilhaben können und müssen. Darüber hinaus wäre ihre Rückkehr auch im Interesse der Aufnahmeländer [...]", sagte Putin. Auch Assad sprach sich für die Rückkehr der Geflüchteten aus, wies aber darauf hin, dass das US-geführte Wirtschaftsembargo gegen Syrien den Prozess des Wiederaufbaus und der Bereitstellung von grundlegenden Infrastrukturen und die Befriedung der Bedürfnisse lähme und erschwere.«

RT DE, 10. November 2020

o

Vandalen

»Ein Syrien mit 10 Millionen vertrauenswürdigen Menschen, die der Führung gehorchen, ist besser als ein Syrien mit 30 Millionen Vandalen.«

Jamil al Hassan, ehemaliger Chef des syrischen Luftwaffengeheimdienstes

o

Voraussetzungen für die Rückkehr

»Brüdern und Schwestern, Assalamu Aleikum. Der Präsident hat alle Voraussetzungen für die Rückkehr

der Syrer nach Hause vorbereitet: Jeder Bürger hat das Recht auf eine Gefängniszelle und auf ein Grab.«

Ahmad al Ahmad

o

Perspektive Heimat

»Dümmer gehts nicht: Statt neue Sanktionen gegen Russland zu fordern, die vor allem der deutschen Wirtschaft schaden, sollte sich AKK [Annegret Kramp-Karrenbauer, CDU] für ein Ende der Sanktionen gegen Syrien stark machen, damit Kriegsflüchtlinge in ihrer Heimat wieder Perspektive haben!«

Sahra Wagenknecht, Die Linke, 4. März 2020

o

Unter bestimmten Bedingungen

»Wir sollten, unter bestimmten Bedingungen, in die Instandsetzung von Basisinfrastruktur auch in den vom Regime kontrollierten Gebieten Syriens einsteigen. Dafür müssten wir einen Teil unserer Sanktionen abbauen, denn die verhindern, dass man sich entsprechend engagieren kann. [...] Sie kommen nicht darum herum [mit dem Regime zusammenzuarbeiten]. Die Basisfunktionen eines Staates können nicht durch zivilgesellschaftliche Kräfte übernommen werden. Die Kooperation mit der Arbeitsebene der Ministerien ist der Preis für ein entsprechendes Engagement.«

Muriel Asseburg, Stiftung Wissenschaft und Politik, in der taz vom 12. Juni 2020

o

Während die Landesinnenminister der Union und Bundesinnenminister Seehofer im Dezember 2020 beschließen, dass die Bundesregierung direkt oder indirekt mit dem Assad-Regime kooperieren solle, um Rückführungen nach Syrien zu ermöglichen, werden am Oberlandesgericht Koblenz welt-

13. Gerechtigkeit oder Normalisierung

weit zum ersten Mal vom syrischen Staat verantwortete Verbrechen gegen die Menschlichkeit verhandelt – beziehungsweise ein kleiner Bruchteil dieser Verbrechen: In Koblenz geht es um zwei ehemalige Geheimdienstmitarbeiter, denen Folter in über 4.000 Fällen, Vergewaltigungen und 58 Morde vorgeworfen werden, die diese in einer Haftanstalt binnen eines Zeitraums von 18 Monaten verübt haben sollen.

○

Für das Geschichtsbuch

»Die Geschichte wird in Erinnerung bleiben, dass das erste Land, das die Täter von Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Syrien zur Rechenschaft zieht, auch das erste Land ist, das beschließt, das Verbot der Abschiebung von Syrern nach Syrien aufzuheben – dorthin, wo diese Verbrechen gegen Syrer begangen wurden.«

Luna Wafta

○

Den Glauben verlieren

»Ich habe vieles ertragen, gebrochen worden bin ich nie. Doch sollte es eines Tages so weit kommen, dass syrische Flüchtlinge abgeschoben werden und Deutschland normale Beziehungen zum Assad-Regime unterhält – dann würde ich den Glauben an Menschenrechte und Demokratie vollends verlieren.«

Fadwa Mahmoud

○

Russland und China verhindern mit ihren Vetos im UN-Sicherheitsrat, dass der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag gegen das Assad-Regime ermitteln kann. Immerhin sorgt die UN-Generalversammlung dafür, dass UN-Institutionen Beweismaterial zu in Syrien begangenen Verbrechen sammeln – für den Fall, dass dem Assad-Regime doch eines Tages der

Prozess gemacht wird. Derzeit bietet nur das sogenannte Weltrechtsprinzip Staaten die Möglichkeit, in anderen Ländern begangene Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu ahnden. Syrische Menschenrechtsinitiativen haben mit Unterstützung des European Center for Constitutional and Human Rights auf dieser Grundlage Ermittlungen der Generalbundesanwaltschaft gegen ehemalige Folterer angestoßen. Der Folterprozess in Koblenz ist der erste Erfolg dieser Arbeit: Mit Anwar R. und Eyad A. stehen erstmals ehemalige Bedienstete des Assad-Regimes vor Gericht. Am 24. Februar 2021 wird Eyad A. wegen Beihilfe zu Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt. Der Prozess gegen seinen ehemaligen Vorgesetzten Anwar R., dem wesentlich schwerere Verbrechen vorgeworfen werden, dauert an.

○

Bis zum letzten Atemzug

»Ich bin so oft ich konnte zu den Verhandlungen nach Koblenz gereist, weil ich diesen Prozess aus mehreren Gründen historisch finde. Zwei Studienkollegen von mir starben unter Folter in Assads Gefängnissen, nur weil sie friedlich demonstriert haben. Ich fühle mich ihnen und den anderen Opfern des Regimes bis zum letzten Atemzug verpflichtet, auf die Verbrechen dieses Regimes aufmerksam zu machen und ein Zeuge im Dienste der Gerechtigkeit zu sein. Dieser Prozess sendet ein ganz wichtiges Signal, dass Syrien ohne Gerechtigkeit keinen Frieden finden wird. Die Verantwortlichen werden früher oder später zur Rechenschaft gezogen, sei es jetzt oder nach vielen Jahren.«

Samer al Hakim

○

Bevor sie sterben

»Dieser Prozess gibt mir Hoffnung, dass eines Tages auch Assad selbst für seine Verbrechen gegen die Menschlichkeit hinter Gitter muss. Es geht aber um mehr als nur um die Verurteilung eines Mannes: Es geht um einen Präzedenzfall für künftige Verfahren und damit um die Hoffnung, dass jeder der Inhaftierten und deren Familien Gerechtigkeit erfahren. Am wichtigsten ist mir, dass der Prozess die Hoffnung am Leben hält, die ganze Welt werde endlich ihre Kräfte zusammennehmen, um die zu retten, die noch in Assads Gefängnissen sind, bevor sie durch Folter oder an Covid19 sterben.«

Wafa Mustafa

○

Wer den Wiederaufbau Syriens unterstützt, so eine verbreitete Idee, könne Bedingungen stellen und dem Regime politische Zugeständnisse abverlangen. Übersehen wird dabei, wer in Wirklichkeit die Bedingungen für humanitäre Hilfe diktiert: Durch Vetos im Sicherheitsrat haben Assads Verbündete Putin und Xi Jinping darauf hingewirkt, dass die UN von einst vier syrischen Grenzübergängen nur noch einen einzigen nutzen darf, um humanitäre Hilfe in oppositionell kontrollierte Gebiete zu bringen. Und auch diesen Grenzübergang drohen die Unterstützer des Regimes mit einem weiteren Veto für UN-Hilfstransporte zu schließen. Das Argument: die Souveränität Syriens. Alle Hilfslieferungen der Vereinten Nationen, so will es das Assad-Regime, sollen über Damaskus abgewickelt werden. Was das bedeuten würde, ist bekannt: Jahrelang haben sich die Hilfsprogramme der Vereinten Nationen vom Assad-Regime bis ins Detail diktieren lassen, wer unter welchen Bedingungen Hilfe erhält und wer hungern muss. Wer auch immer behauptet, in Assads Syrien “neutrale Hilfe” leisten zu können, lügt.

Willige Partner

»Die UN haben [...] sich der Regierung als williger Partner gezeigt. [...] Wir hätten der Regierung sagen sollen, “wenn ihr uns ruhig halten wollt, werden wir alle gehen”. Die UN waren so eifrig dabei, sich zu verkaufen, dass sie die Macht, die sie zu dieser Zeit hatten, aufgegeben haben.«

Ein Vertreter der UN

○

Obwohl das Assad-Regime im Bereich humanitärer Hilfe vorgemacht hat, wie es jedes Engagement der Vereinten Nationen für seine Zwecke nutzt, gibt es einige Akteure, die Unterstützung für den Wiederaufbau Syriens unter Assad fordern. Dafür hat das Regime große Pläne: Auf Grundstücken, deren ehemalige Eigentümer*innen oft zur Flucht gezwungen und anschließend durch das “Gesetz Nr. 10” und andere Regelungen de facto enteignet wurden, sollen im Rahmen von Private-Public-Partnership-Projekten hochmoderne Immobilienkomplexe entstehen.

○

Schönheit und Glanz

»Das Marota-City-Projekt ist ein erster Schritt Richtung Wohlstand und Urbanisierung der Hauptstadt, hin zu Damaskus’ Wiedererweckung auf Weltstadtniveau: In seinen Türmen, Hochhäusern und Gebäuden entstehen luxuriöse Residenzen, Geschäfte, Apartments, Hotels, Restaurants, Cafés, Finanz- und Bankinstitute, spezialisierte Gesundheits- und Kultureinrichtungen sowie angesehene und gehobene Schulen – all das im Rahmen grüner Architektur in harmonischen Blöcken voller Charme und vielfältigem Design, Schönheit und Glanz.«

Werbetext Marota City

Beute

»Das Land befindet sich nicht mehr im Privatbesitz des Assad-Clans. Jetzt gehört Syrien auch denen, die Assad zum Sieg verholfen haben. Diese Akteure betrachten Syrien als Beute, die sie jetzt unter sich aufteilen wollen. Ich finde den Diskurs um den Wiederaufbau Syriens daher absurd. Man muss sich fragen, wie das syrische Regime mit diesen Hilfgeldern umgeht. Bekommen diejenigen, die die Hilfe am nötigsten brauchen, diese Hilfgelder? Die Antwort ist einfach: Nein.«

Samer al Hakim

○

Räuberische Aktivitäten

»Der Prozess für den Wiederaufbau Syriens soll sicherstellen, dass alle Macht beim despotischen Regime und seinen Netzwerken bleibt. Die ärmeren Schichten, die das Regime als potentielle Bedrohung ansieht, bleiben außen vor. Die Wiederaufbaupläne der Regierung bieten jenen Geflüchteten, die eine Rückkehr erwägen könnten, nichts an, zumindest keine würdigen Lebensbedingungen. Die wirtschaftspolitische Strategie und die sie durchziehenden Gesetze verstärken die klientelkapitalistische Kontrolle über öffentliche Güter auf Kosten der Allgemeinheit. Die Privatisierungen und Liberalisierungen der Wiederaufbauprojekte werden die räuberischen Aktivitäten des Regimes noch verstärken.«

Joseph Daher

○

»Der Wiederaufbau in Syrien darf nicht auf den Leichen unserer Angehörigen geschehen.«

Fadwa Mahmoud

Die Europäische Union und die USA haben weitreichende Sanktionen gegen das Assad-Regime verhängt. Die entsprechenden Regelungen beanspruchen, "smart" zu sein – also nicht die Bevölkerung, sondern die politisch Verantwortlichen zu treffen. Doch das Assad-Regime ist smarter: Nicht nur, weil es sich auf Kosten der Bevölkerung selbst schadlos hält, sondern weil es zudem versteht, die Verantwortung für das zunehmende Elend der Bevölkerung auf die Sanktionen zu schieben.

○

Der Gerechtigkeit gewidmet

»Heute hat der Präsident das Gesetz "Caesar Syria Civilian Protection Act of 2019" (Caesar-Gesetz) unterzeichnet, ein wichtiger Schritt zur Förderung der Rechenschaftspflicht für die umfangreichen Gräueltaten, die Bashar al Assad und sein Regime in Syrien begangen haben. Der Caesar Act ist nach einem ehemaligen Fotografen des syrischen Militärs benannt, der sein Leben riskierte, um Tausende von Fotos aus Syrien herauszuschmuggeln, die die Folterung und Ermordung von Gefangenen in den Gefängnissen des Assad-Regimes dokumentieren. Caesar hat sein Leben der Suche nach Gerechtigkeit für diejenigen gewidmet, die unter der Brutalität des Assad-Regimes leiden. Dieses neue Gesetz bringt uns näher daran, genau das zu tun.«

US-Außenminister Mike Pompeo, 21. Dezember 2019

○

Zwei schlechte Optionen

»Das Problem mit den Sanktionen ist, dass sie, solange sie bestehen, Zivilist*innen betreffen werden, weil das Regime und seine Günstlinge große Teile der Wirtschaft kontrollieren; ihre Aufhebung wiederum wird die Opfer treffen, die nach Gerechtigkeit verlangen, und zugleich wird sie es den Tätern erleichtern, straflos davonzukommen.«

Ibrahim Olabi und Eyad Hamid

13. Gerechtigkeit oder Normalisierung

Wie geübt das Assad-Regime darin ist, das Leid der Zivilbevölkerung als Waffe einzusetzen, hat es in den letzten zehn Jahren unter Beweis gestellt. Die zunehmende Not der Zivilbevölkerung nutzt es bereits erfolgreich, um gegen die Sanktionen vorzugehen, und viele machen mit: Im Westen werfen Kirchenvertreter und Friedensbewegte den sanktionierenden Parteien "kollektive Bestrafung der syrischen Bevölkerung" oder "Belagerung" vor. Von der Tatsache, dass das Assad-Regime durch die kollektive Bestrafung der aufständischen Bevölkerung – unter anderem durch Belagerungen – die Sanktionen selbst zu verantworten hat, ist dabei fast nie die Rede. Die Sanktionen werden zum Vehikel der Schuldumkehr.

○

»Weil in den hiesigen Diskussionen oft die Regime-Propaganda übernommen wird, die Sanktionen zielten darauf ab, "die syrische Bevölkerung verhungern zu lassen", oder durch wirtschaftlichen Druck einen "regime change" zu erzwingen, hier noch eine Information zur Versachlichung der Debatte: Laut dem »Caesar Syria Civilian Protection Act« müssen folgende Bedingungen erfüllt sein, damit die Sanktionen aufgehoben werden:

- Ein Ende der Luftangriffe auf zivile Ziele wie Schulen oder Krankenhäuser
- Keine Belagerungen mehr: Alle Gebiete Syriens müssen Zugang zu humanitärer Hilfe erhalten
- Freilassung aller politischen Gefangenen, internationale Organisationen erhalten Zugang zu den Haftenrichtungen
- Erfüllung sämtlicher Pflichten, die sich aus der Chemiewaffenkonvention ergeben
- Das Recht für alle Vertriebenen auf eine freiwillige Rückkehr in Sicherheit und Würde
- Überprüfbare Schritte hin zur Ahndung, Verurteilung und Bestrafung von Kriegsverbrechern

Ist das zu viel verlangt?«

Adopt a Revolution, Juni 2020

Besser ausklammern

»Bei den Verhandlungen in Genf sagten sie uns, dass wir die Frage der Gerechtigkeit ausklammern sollten, da diese einer politischen Lösung im Weg stehen würde. Diese Geringschätzung für Gerechtigkeit hat dem Regime signalisiert, dass es brutalstmöglich vorgehen kann, ohne Konsequenzen fürchten zu müssen. [...] Das ist der Fehler des Westens – er hat die Menschenrechte zu Worthülsen verkommen lassen. Damit hat er all den Diktatoren da draußen signalisiert, dass sie tun und lassen können, was sie wollen.«

Anwar al Bunni

○

Zeitleiste **Zwischen Bestrafung und Annäherung**

9 Mai 2011: Die EU verhängt Sanktionen gegen Personen aus dem Umfeld des Regimes sowie gegen zahlreiche Ministerien und andere staatliche Institutionen. Die Sanktionen verbieten den Handel mit Öl sowie den Export von Überwachungstechnologie.

18. August 2011: Die US-Regierung friert Konten des Regimes ein, verbietet US-Bürgern Finanztransaktionen mit Bezug zum Assad-Regime und verhängt ein Öl-Embargo.

22. Januar 2012: Deutschland schließt die deutsche Botschaft in Damaskus. Die syrische Botschaft in Deutschland bleibt jedoch offen. Syrische Schutzsuchende, die keinen vollen Flüchtlingsschutz erhalten haben, werden von den Ausländerbehörden in der Regel gezwungen, sich bei der syrischen Botschaft Pässe zu kaufen und damit das Assad-Regime mit Devisen zu versorgen.

März 2012: Die Innenminister der Länder und des Bundes beschließen einen Abschiebungsstopp für Syrien.

— **12. Dezember 2012:** Deutschland und über 100 andere Länder erkennen die “Nationalkoalition syrischer Revolutions- und Oppositionskräfte” als einzige legitime Vertretung des syrischen Volkes an.

— **20. Juni 2018:** Bundeskanzlerin Merkel sagt in Jordanien, solange es keine politische Lösung gebe, werde sich Deutschland nicht am Wiederaufbau Syriens beteiligen.

— **27. Dezember 2018:** Die Vereinten Arabischen Emirate und Bahrain eröffnen wieder ihre Botschaften in Syrien.

— **11. Januar 2019:** Der italienische Außenminister Enzo Moavero Milanesi erwägt, die italienische Botschaft in Syrien zu öffnen. Nach zahlreichen Protesten zieht die italienische Regierung die Pläne im März zurück.

— **5. September 2019:** Die schwedische Migrationsbehörde behauptet in einem Bericht, bestimmte Gebiete Syriens seien sicher, und kündigt an, Asylgesuche von Syrer*innen künftig nicht mehr pauschal zu bewilligen.

— **11. September 2019:** Die ungarische Regierung plant, Diplomaten nach Syrien zu entsenden.

— **21. Februar 2020:** Dänemark erklärt, dass von den dänischen Behörden abgelehnte syrische Asylsuchende nicht abgeschoben werden. Zwar erachten die dänischen Behörden Damaskus als „sicher“, die Regierung wolle aber nicht mit dem Assad-Regime kooperieren.

— **28. Mai 2020:** Die Europäische Union verlängert ihre Syrien-Sanktionen um ein weiteres Jahr. Auf der immer wieder aktualisierten Sanktionsliste stehen aktuell 273 Personen und 70 Organisationen, darunter zahlreiche Ministerien.

— **17. Juni 2020** Mit dem “Caesar Syria Civilian Protection Act” treten weitreichende Sanktionen der USA in Kraft.

— **10. November 2020:** Die EU erklärt, an einer von Putin und Assad anberaumten Konferenz zur Rückkehr von Geflüchteten nicht teilzunehmen, da die Voraussetzungen für eine sichere Rückkehr nicht gegeben seien.

— **11. Dezember 2020:** Die Landesinnenminister der CSU/CSU verhindern eine erneute Verlängerung des Abschiebungsstopps für Syrien. Ihr Ziel ist die Abschiebung von Straftätern und Gefährdern nach Syrien.

— **1. März 2021:** Dänemark entzieht 94 syrischen Geflüchteten den Flüchtlingsstatus mit dem Argument, Damaskus sei wieder sicher. Dänemark will aber offenbar keine Syrien-Abschiebungen vornehmen, sondern abgelehnte Syrer*innen durch die zwangsweise Unterbringung in Abschiebungszentren zur “freiwilligen Ausreise” bewegen.

14. Was von der Revolution bleibt



Douma, 17. Juni 2017

Ob es das wert war

»Es gibt noch immer Menschen in Syrien, die für die Freiheit kämpfen. Wer bin ich da, zu sagen, es gebe keine Hoffnung?«

Wafa Mustafa

○

Ein Diktator lässt einen Aufstand niederschließen. Weltweit sehen alle zu. Hunderttausende sterben, Millionen müssen fliehen. Die Öffentlichkeit hat irgendwann genug davon, wendet sich anderen Ereignissen zu oder schaut absichtlich weg. Und die Überlebenden, besiegt, in ihrem zerstörten Land oder im Exil zunehmend allein gelassen, müssen sich die Frage gefallen lassen: »War es das wirklich wert?«

○

Trotz all des Schmerzes

»Der Preis, den wir gezahlt haben, ist sehr hoch. Es war sehr schwer. Aber es gibt keine Alternative dazu, dieses Projekt fortzusetzen. Trotz all des Schmerzes, den ich durchleben muss. Ich habe meine Familie verloren, trotzdem habe ich noch diese Hoffnung, dass es in Syrien einen Wandel geben wird.«

Fadwa Mahmoud

○

Jeden einzelnen Moment

»Fünf Jahre währte die Belagerung Ost-Ghoutas. Nur eine gewaltige Militäroffensive unter russischer Führung ermöglichte es Assad, die Kontrolle zurück-

zugewinnen. Zigtausende wurden vertrieben. Aber die Erfahrung und das Wissen sind mit den Überlebenden entkommen: von den Methoden demokratischer und kollektiver Entscheidungsfindung bis zu den Überlebenstechniken. [...] Solange wir diese Geschichten weitererzählen, die positiven wie die negativen, haben wir nicht wirklich verloren, denn unsere Gesellschaft hat sich für immer gewandelt. Im Lexikon wird über Syrien immer von „Krieg“ statt von „Revolution“ geschrieben werden. Kaum einer außerhalb Syriens mag über den täglichen Widerstand der Zivilist*innen nachdenken. Aber ein Gefecht dauert nur Stunden oder Tage. Die Gesellschaft dagegen entwickelt sich in jedem einzelnen Moment weiter.«

Saeed Al Batal

○

Woher soll das kommen?

»Wenn die Leute 40 Jahre unter so einem gewaltsamen Regime leben, wie soll man da erwarten, dass sie etwas Konstruktives machen können, Konflikte gewaltfrei lösen können? Das konnten die Leute eben nicht. Theoretisch hätten wir etwas ändern können, aber praktisch war es unmöglich. Die Syrer hatten keine klare Vision. Wir wollten eine inklusive Gesellschaft, Gewaltenteilung, Demokratie, aber das blieb alles abstrakt, es war total theoretisch. Es blieb immer offen: Wer soll euch das denn geben? Woher soll das kommen?«

Aktham Abazid

○

Gerechtigkeit

»Ich bereue es überhaupt nicht, weil die Revolution die Stimme der Gerechtigkeit war.«

Muntaha

Nach zehn Jahren

»Der Assad-Clan regiert Syrien seit 1970, also seit 51 Jahren. Das französische Mandat über Syrien dauerte 25 Jahre. Die Osmanen regierten Syrien und die benachbarte Region 400 Jahre. Meines Erachtens kann man nach zehn Jahren kein endgültiges Urteil fällen. Soziale und politische Umbrüche darf man nicht in Tagen, Monaten oder Jahren messen. Trotz der vielen Rückschläge, die der syrische Aufstand erlitt, bin ich sicher, dass das Assad-Regime in Syrien keine Zukunft hat.«

Omar Sharaf

○

Mit mehr Bewusstsein

»Wenn ich jetzt zurückblicke und mich frage: Die Muntaha von heute, würde die sich der revolutionären Bewegung nochmal anschließen, dann ist die Antwort eindeutig: Ja, würde sie. Aber mit mehr Bewusstsein. Wir als Syrer*innen waren damals politisch ohnmächtig und handlungsunfähig. [...] Wir wussten nicht, wie Zivilgesellschaft funktioniert, was Organisationen sind, was Staat und Staatsbürgerschaft überhaupt bedeuten. Von all diesem Wissen hat das Regime uns immer ferngehalten, damit wir gar nicht erst erkennen, was um uns herum passiert und wo die Probleme liegen. Wenn ich jetzt zurückkehren könnte, dann würde ich mit viel mehr Wissen und Bewusstsein an den Zielen arbeiten.«

Muntaha

○

Nicht mit dieser Opposition

»Mit der Revolution hat die Opposition, die heute durch die Syrische Koalition repräsentiert wird, nichts mehr zu tun. Revolution bedeutet für mich einen Wandel hin zur Garantie von Bürger- und Menschenrechten für uns alle, einen demokratischen Wandel. In

der Hinsicht sind das Regime und die Opposition längst zwei Seiten einer Medaille. So wie das syrische Regime die Minderheitenkarte gespielt hat, um die Bevölkerung zu spalten, spielt die syrische Opposition heute die Mehrheitskarte. Sie behauptet, sie repräsentiere eine als sunnitisch verstandene Mehrheit und hat den Minderheiten den Krieg erklärt. In diese Opposition setze ich gar keine Hoffnung. Ich glaube aber, dass die Syrer*innen noch viele Revolutionen sehen werden, bis ein richtiger Wandel stattfinden kann.«

Mazgin

○

Leben verboten

»Wenn man heute hier in Nordsyrien Menschen fragt, ob sie weiter zur Revolution stehen, sagen sie: „Ja, weil das Regime das Leben verbietet.“ Schau dir doch an, wie die Menschen heute in den vom Regime kontrollierten Gebieten für Brot anstehen. Dieses Regime ist keine Regierung: Es handelt stets nur im eigenen Interesse, nie für die Menschen. Zehn Jahre Gewalt und Erniedrigung, nur weil das Regime auf seinem Thron bleiben will!«

Raed Alrazouk

○

Bitte kehrt um

»Was hätte ich gemacht, hätte ich damals die Erfahrung von heute gehabt? Ich hätte mich auch engagiert, aber um die Leute zu überzeugen, dass sie nach den ersten Demonstrationen wieder nach Hause gehen sollen. Ich hätte gesagt: Ihr habt ein Zeichen gesetzt, aber jetzt kehrt um. Bitte bleibt zu Hause. Ich würde sagen, ihr habt Recht, aber so ein Aufstand führt zur Zerstörung des Landes. Das hätte ich versucht. Aber es hätte nichts gebracht. Die Leute wären dennoch los-

gezogen. Ich hätte mich dann wahrscheinlich trotzdem engagiert, in der humanitären Hilfe oder so.«

Aktham Abazid

o

Das Wertvollste

»Trotzdem hat diese schwierige Situation das Schönste in den Menschen hervorgebracht. Menschen, die Großartiges für Syriens Zukunft leisten können. Die Revolution hat sie nachhaltig geprägt. Sie sind das Wertvollste, was diese Revolution hervorgebracht hat.«

Abdulsattar Sharaf

o

Dass man offener im Kopf wird

»Die syrische Gesellschaft hat sich geöffnet. Die Köpfe der Menschen haben sich geöffnet. Deswegen war die Revolution letztendlich etwas sehr Gutes, trotz des Leids. Denn vor der Revolution waren insbesondere Frauen einem massiven gesellschaftlichen Druck ausgesetzt. Mädchen und Frauen wurde häufig suggeriert, sie bräuchten keine Bildung oder keinen Job, wenn sie nicht zwingend auf das Geld angewiesen seien. Ihnen wurde eingeredet, dass eine Familie, eine Ehe, ein Haus und eine finanzielle Absicherung ausreichen, um glücklich zu sein.

Mein Leben vor der Revolution folgte dieser Erzählung: Ich hatte mein Studium der Politikwissenschaft abgebrochen und ging nicht mehr zur Universität. Ich blieb zu Hause und war zufrieden damit. Ich hatte ein gutes Sozialleben und keine finanziellen Sorgen. Aber dann, mit der Revolution, hatte ich auf einmal das dringende Bedürfnis, mich einzubringen, mich weiterzubilden, zu arbeiten. Nicht weil ich eine Anstellung oder Geld brauchte – was natürlich auch ein legitimer Grund sein kann. Sondern weil mir plötzlich

klar wurde, dass Bildung nicht nur dafür da ist, einen Job zu finden und Geld zu verdienen, wenn man muss. Bildung ist dafür da, dass man offener wird im Kopf. Dass man versteht, was um einen herum passiert, wie die Gesellschaft funktioniert. Dass man Fragen stellt und sich selbst und seinen Intellekt immer weiter ausbildet, damit man einen Beitrag zu einer besseren Gesellschaft, einer besseren Wirklichkeit leisten kann.«

Muntaha

o

Aus kurdischer Perspektive

»Was bleibt Gutes von der Revolution? Ich weiß es nicht. Nach zehn Jahren, wenn man das Gesamtergebnis betrachtet? Es war nicht gut. Klar, man kann argumentieren, dass sich sozial etwas gewandelt hat, dass es für viele Frauen befreiend war, dass sich das Bewusstsein vieler Menschen verändert hat. Doch das Leiden, die Radikalisierung, die Brutalität des Kriegs? War es das wert? Aber aus kurdischer Perspektive war es ... ja, war es gut. Persönlich gesehen, aus kurdischer Sicht, oder genauer: aus der Sicht der Communities im Nordosten muss man wirklich sagen: Die Leute im Nordosten sind jetzt sichtbar. Sie sind jetzt im Spiel. Vorher wusste niemand, dass es sie überhaupt gibt.«

Alan Hassaf

o

Die Angst zerbrochen

»Als wir unsere Zeitung gründeten, schickten uns ständig Leute Neuigkeiten, Analysen, Erzählungen, Gedichte, die wir veröffentlichen sollten. Es gab einen so großen Hunger, sich endlich auszudrücken, die eigene Meinung zu sagen. Ihr Leben lang war das den Leuten verboten worden. Wenn Du mich also fragst,

14. was von der Revolution bleibt

was die Revolution gebracht hat, dann das: Sie hat diese unglaubliche Angst zerbrochen. Das hat Auswirkungen auf das ganze Leben. Das verändert, wie du deine Kinder erziehst, wie du die Zukunft siehst, wie du Syrien wieder aufbauen wirst. Deshalb muss diese Revolution weitergehen, sonst haben wir keine Chance auf ein besseres Leben.«

Raed Alrazouk

o

Progressiver

»Wenn eine Frau Gewalt in der Ehe oder der Familie erlebte, hat sie sich nicht getraut, darüber zu sprechen. Frauen haben sich dafür geschämt, vor der Familie, vor Freund*innen, vor Nachbar*innen. Frauen waren gehemmt und konnten nicht sagen: Ich bin geschieden. Oder: Ich bin wütend auf meine Familie. Oder: Ich fordere meine Rechte ein. Erst recht konnten sie nicht zugeben, Opfer von Gewalt geworden zu sein: Ich wurde geschlagen, ich wurde Opfer sexualisierter Gewalt, ich wurde missbraucht – keine Frau konnte so etwas laut aussprechen. Jetzt, nach der Revolution, hat sich die Situation der Frauen in dieser Hinsicht deutlich verbessert. Natürlich sind Frauen momentan einer viel größeren Belastung auf allen möglichen Ebenen ausgesetzt als vorher: Viele haben ihre Ehemänner und damit die finanzielle Stütze der Familie verloren oder wurden von ihnen getrennt. Viele sind jetzt allein dafür verantwortlich, ihre Kinder zu ernähren und Geld nach Hause zu bringen. Der Druck, der auf den Frauen lastet, ist also größer. Aber wenn man sie nach ihrer mentalen und emotionalen Verfassung fragt und danach, ob sie glücklich oder entspannt sind, dann antworten viele: Ja, bin ich. [...] Auch bei vielen Männern hat sich da etwas im Kopf zurechtgerückt. Sie erkennen an, dass ihre Frauen kommen und gehen können,

wann und wie sie wollen, und ihr eigenes Leben leben dürfen. Die Revolution hat die Menschen geöffnet und progressiver gemacht, weil sie dadurch angefangen haben, sich mit solchen Fragen zu beschäftigen.«

Muntaha

o

Sie stirbt

»Peu à peu kamen die Enttäuschungen von allen Seiten. Man sagt ja, „die Hoffnung stirbt zuletzt“. Aber sie stirbt.«

Aktam Abazid

o

Nie den Glauben verloren

»Ich habe nie den Glauben daran verloren, dass diese Revolution gerecht ist. Und doch werde ich wohl nie mit eigenen Augen sehen, dass sie Erfolg hat. Aber vielleicht werden meine Enkelkinder das eines Tages erleben und stolz auf mich sein. Ich werde niemals schweigen.

Selbst wenn das ganze Universum nicht auf mich hört, werde ich weiter sprechen. Und ich werde weiterhin stolz auf diese Revolution sein, diese gerechte Revolution, selbst wenn ich die einzige wäre, die von der Opposition übrig geblieben ist. Diese Revolution verdient es, zu existieren, erfolgreich zu sein. Eines Tages könnten wir Sie nach Syrien einladen, wir werden dort alle zusammensitzen und wir werden frei über diese Dinge reden.«

Amina Khoulyani

o

Zitierte Personen >

Zitierte Personen

Den Großteil der in diesem Buch zitierten Personen hat das Team von Adopt a Revolution in den letzten zehn Jahren persönlich kennenlernen dürfen. Ein Teil der Aussagen stammt aus unserem umfangreichen öffentlichen Webarchiv, das viele Dutzend Interviews mit Partner*innen in Syrien, unzählige Zitate syrischer Aktivist*innen und zahlreiche Texte syrischer Autor*innen umfasst. Ein Teil der Aussagen stammt aus Chats, Gesprächen und Sprachnachrichten, die wir eigens für diese Publikation aufgezeichnet haben. Einen Teil zitieren wir aus Publikationen Dritter, seltener auch aus sozialen Medien.

Manche der zitierten Personen haben wir nur wenige Male gesprochen, etwa im Rahmen eines Interviews oder eines Erfahrungsaustauschs. Viele aber kennen wir durch jahrelange Zusammenarbeit, engen persönlichen Austausch und viele geteilte Momente. Dieses Heft gibt damit einen kleinen Eindruck davon, wie viel wir unseren syrischen Projektpartner*innen und Kontakten in Syrien verdanken. Allen, die uns ihre Erfahrungen und Einsichten mitgeteilt haben und von denen wir in den letzten zehn Jahren lernen durften, möchten wir an dieser Stelle danken, darunter auch sehr vielen Menschen, die hier nicht explizit zitiert werden und deren Erfahrungen gleichwohl hier einfließen. Aus Sicherheitsgründen werden nicht alle Zitierten mit vollem Namen genannt, manche werden nur mit Vornamen, andere mit ihrem Pseudonym zitiert.



Abdallah al Khateeb

Der syrisch-palästinensische Aktivist und langjährige Partner von Adopt a Revolution initiiert zu Beginn der Revolution zusammen mit anderen Aktivist*innen im belagerten Yarmouk alternative Bildungsprojekte, dokumentiert Menschenrechtsverletzungen und baut ein Urban-Farming-Projekt auf. Als der IS nach Yarmouk kommt, flieht er ins benachbarte Yalda und etabliert dort ein ziviles Zentrum. Er überlebt mehrere Attentatsversuche radikaler Islamisten. 2018 wird er durch die Offensive des Regimes auf Süddamaskus nach Nordsyrien vertrieben. Seit Anfang 2019 lebt er in Deutschland. Heute arbeitet er unter anderem am Kollektiv Sard, einer Plattform, die Geschichten und Erfahrungen der Revolution sammelt und sich als Geschichtsschreibung von unten versteht.

<https://sard.network/>



Abdulsattar Sharaf

Abdulsattar Sharaf ist langjähriger Projektpartner von Adopt a Revolution. Als Mitglied des Lokalen Koordi-

nationskomitees Erbin baut der Apotheker zusammen mit anderen Aktivist*innen in der belagerten Region Ost-Ghouta unterirdische Schulen auf, in denen Hunderte Kinder Schutz vor den Bomben finden und gewaltfreie Bildung erleben. Außerdem gründen er und seine Mitstreiter*innen ein Zentrum für Zivilgesellschaft und eine Bibliothek. 2013 wird er Zeuge des Chemiewaffenangriffs auf Ost-Ghouta. 2017 wird er Ziel eines vermutlich islamistisch motivierten Attentats und muss schließlich fliehen.

2019 gibt er uns ein langes Interview, das viele Einblicke in die Entwicklungen in Syrien seit 2011 vermittelt, insbesondere in das Engagement ziviler Aktivist*innen.

adoptrevolution.org/video-die-schule-no-3

Abu Hajar

Der Aktivist und Rapper Abu Hajar stammt aus Tartous, wo er sich mit Rap, Straßenaktionen und in Koordinationsgruppen oppositioneller Gruppen engagiert. Nach einer Inhaftierung flieht er 2012 über Italien nach Deutschland und lebt seit 2016 in Berlin.

About Ibrahim

Kurz nachdem Adopt a Revolution 2019 mit About Ibrahim und weiteren zivilen Aktivist*innen im Süden Idlib eine Projektkooperation beginnt, wird About Ibrahims Dorf massiv bombardiert. Er, seine Familie und alle Mitarbeiter*innen des Projekts können noch rechtzeitig fliehen. Im Norden der Provinz Idlib arbeitet About Ibrahim wieder am Aufbau eines zivilgesellschaftlichen Zentrums.

Abo Mohammad

Abo Mohammed aus Zamalka ist einer der Ersthelfer, die am 21. Aug. 2013 Opfer des Chemiewaffenangriffs in Ost-Ghouta versorgen. Wir sprechen ihn zwei Tage nach dem Angriff.

Ahmad al Ahmad

Ahmad al Ahmad ist laut seiner Facebookseite «Interkultureller Sensibilisierer. Experte für zeitgenössischen Islam, Integration und Flüchtlinge». Oft gilt sein Humor dem Jobcenter, manchmal auch dem Assad-Regime.



Ameenah Sawwan

Die Journalistin Ameenah Sawwan stammt aus Moadamiyah. Die Stadt wird ab 2012 belagert und am 21. August 2013 mit Sarin angegriffen, als Ameenah gerade als Freiwillige in einem Feldlazarett arbeitet. Noch 2013 kann sie aus Syrien fliehen. Als Zeugin des Giftgasangriffs fliegt sie unter anderem nach New York und Washington, um auf die Situation in Syrien aufmerksam zu machen. Später sagt sie: »Sie wussten alles. Und trotzdem haben sie nicht gehandelt.« Heute lebt Ameenah Sawwan in Berlin und arbeitet bei The Syria Campaign.

<https://adoptrevolution.org/wir-sind-eine-zivilgesellschaft/>

<https://adoptrevolution.org/den-frieden-in-syrien-koennen-nur-wir-gewinnen/>

Aktham Abazid

Aktham Abazid kommt bereits 1999 zum Studium nach Deutschland. 2011 unterstützt er die syrische Revolution durch die Organisation von Demonstrationen vor der syrischen Botschaft in Berlin und durch die Arbeit am Projekt Adopt a Revolution, das er maßgeblich mit aufbaut, bis die Frustration über die Entwicklungen in Syrien zu groß wird. Aktham arbeitet heute als Projektmanager bei einer internationalen Organisation und lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Berlin.

Alan Hassaf

Alan Hassaf kommt aus Qamishli. Seit Beginn des Aufstands 2011 lebt er teilweise in der Türkei. Von 2013 bis 2016 unterstützt er Adopt a Revolution als Projektmanager. Seitdem arbeitet er in verschiedenen Organisationen vor allem an der Unterstützung von Projekten im kurdisch geprägten Nordosten Syriens. Heute lebt er in Berlin.



Amina Khouliani

Amina Khouliani ist eine der Gründerinnen von Families for Freedom. Die frauengeführte Bewegung setzt sich für die Freilassung der politischen Gefangenen in Syrien ein und fordert Gerechtigkeit für gefolterte und ermordete Gefangene. Auf einer Veranstaltung von Amnesty International in

London erzählt sie 2019 die Geschichte ihrer Brüder, die wir ins Deutsche übersetzt haben:

<https://adoptrevolution.org/meine-drei-brueder/>

Amjad

Amjad ist das Pseudonym eines Aktivisten aus Zabadani, der dort unter anderem als Bürgerjournalist sowie in einem Lokalen Koordinationskomitee aktiv ist. Später flieht er zunächst in den Libanon, wo ihn die Sicherheitsbehörden binnen weniger Stunden zur Ausreise zwingen. Über die Balkanroute gelangt er schließlich nach Norwegen.



Anes

Als die Revolution in Syrien beginnt, studiert Anes im Libanon. Er bricht sein Studium ab und schließt sich der Bewegung in seiner Heimatprovinz Deir Ezzor an. Vor dem »Islamischen Staat« flieht er 2015 in die Türkei, kehrt jedoch 2017 zurück, um beim Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen in vom IS befreiten Gebieten zu helfen. Er lebt heute in Azaz im weitgehend türkisch kontrollierten Teil Nordsyriens und arbeitet dort im von Adopt a Revolution unterstützten Hooz-Center, einem zivilen Zentrum, in dem oft Aktivist*innen und Interessierte zusammenkommen, die wie Anes aus anderen Landesteilen fliehen mussten.



Anis Hamdoun

Der Regisseur und Schriftsteller Anis Hamdoun wächst in Homs auf. Ab 2006 ist er Regieassistent bei seinem Großvater, dem bekannten Theatermacher Farhan Bulbul, und unterrichtet Theater und Englisch. 2011 beteiligt er sich an der Revolution in Homs und arbeitet an einem Theaterprojekt in al Khalidiya. Bei einem Angriff auf das Viertel wird er schwer verletzt. 2012 flieht er über Ägypten nach Deutschland und arbeitet an unterschiedlichen Theater- und Videoformaten. Am Theater Osnabrück inszeniert er 2016 sein Stück »The Trip«, eine Reflexion über den Neuanfang im Exil und ein Requiem auf die Freunde, die es nicht lebendig aus Syrien heraus geschafft haben.



Anwar al Bunni

Anwalt Anwar al Bunni kämpft zusammen mit vielen anderen syrischen Mitstreiter*innen und dem European Center for Constitutional and Human Rights (ECCHR) unermüdlich dafür, dass die Verantwortlichen von in Syrien begangenen Menschenrechtsver-

etzungen vor Gericht gestellt werden. Bereits in den neunziger Jahren tritt der Menschenrechtsanwalt in Syrien für politische Gefangene ein und wird später selbst inhaftiert und gefoltert. Nach seiner Flucht nach Deutschland trifft er in einer Flüchtlingsunterkunft auf Anwar R., einen Geheimdienstoffizier, der Anwar al Bunni einst verhaftete. Heute sitzt er ihm als Zeuge und Sachverständiger vor Gericht gegenüber.



Ayham Ahmad

Ayham Ahmad ist ein palästinensisch-syrischer Pianist, der 2014 und 2015 mit seinem Klavier öffentlich im belagerten und völlig zerbombten Flüchtlingsviertel Yarmouk auftritt und damit weltbekannt wird. 2015 kommt der "Islamische Staat" nach Yarmouk und zerstört sein Klavier. Ayham flieht über die Balkanroute nach Deutschland und spielt 2016 bei einer Diskussionsveranstaltung von Adopt a Revolution im Heimathafen Neukölln in Berlin.

Elias Perabo

Elias wird 2011 auf einer Reise in Syrien Zeuge der Revolution. Daraufhin gründet er zusammen mit Ferdinand Dürr und in enger Abstimmung mit syrischen Aktivist*innen die Initiative Adopt a Revolution, um in Deutschland Solidarität für die syrische Demokratiebewegung zu organisieren.



Eman

Eman beteiligt sich als junge Studentin an Demonstrationen in Damaskus, bis sie schließlich in das damals vom Regime befreite Gebiet Ost-Ghouta zieht. In Hazze arbeitet sie in einem von Adopt a Revolution unterstützten Bildungsprojekt, das unter anderem Kinder über die Gefahren von Blindgängern und herumliegender Munition aufklärt. Während der Offensive auf Ost-Ghouta steht sie in täglichem Kontakt mit Adopt a Revolution und berichtet aus den Luftschutzkellern der belagerten und intensiv bombardierten Gegend. Eman, ihr Mann Nader und ihre kleine Tochter überleben die Offensive und werden nach Idlib vertrieben. Nach mehreren gescheiterten Fluchtversuchen gelangen sie 2019 in die Türkei. Aufgrund der prekären Lebensverhältnisse in der Türkei will sie mit ihrem Mann und ihrer Tochter nach Europa und erhält endlich ein Visum für Frankreich. Weil sie aufgrund der Pandemie nicht einreisen darf, hängt sie unter schwierigen Bedingungen in Istanbul fest. Im Mai 2018, kurz nach ihrer Vertreibung aus Ost-Ghouta, schreibt sie für uns einen langen lesenswerten Text:

<https://adoptrevolution.org/meine-traeume-und-der-krieg/>

Faiz Alramadan

Faiz stammt aus dem nordsyrischen Manbij, wo er mit Unterstützung von

Adopt a Revolution ein Zentrum für Zivilgesellschaft aufbaut, das sich gegen den wachsenden Einfluss des "Islamischen Staats" zur Wehr setzt. Als der IS die Stadt übernimmt, muss er in die Türkei fliehen. Von dort aus koordiniert er Streiks gegen die Herrschaft der Dschihadisten. Im Herbst 2014 reist er über die Balkanroute nach Deutschland und berichtet der Journalistin Julia Tieke von den Bedingungen seiner Flucht. Ihren Chat veröffentlichten sie als Buch unter dem Titel "Mein Akku ist gleich leer":

<https://adoptrevolution.org/flucht-nach-europa-mein-akku-ist-gleich-leer/>

Ferdinand Dürr

Zusammen mit Elias Perabo und mit viel Unterstützung syrischer Aktivist*innen baut Ferdinand 2011 Adopt a Revolution auf. Das Ziel: Solidarität für die syrische Revolution organisieren, Spenden für die syrische Zivilgesellschaft sammeln und hierzulande dafür sorgen, dass Syrer*innen in den hiesigen Syrien-Debatten zu Wort kommen.



Ferhad Ahma

Ferhad Ahma unterstützt die zivile Bewegung in Syrien seit Beginn des Aufstands von Deutschland aus, ab Ende 2011 auch im Beirat von Adopt a Revolution. Wegen seiner Arbeit für die Opposition wird er in Berlin von Regimeanhängern zusammengeschla-

gen. Später baut Ferhad mit PÊL eine zivilgesellschaftliche Organisation im Nordosten Syriens auf, die bis heute ein enger Partner von Adopt a Revolution ist.



Fadwa Mahmoud

Fadwa Mahmoud gründet mit anderen Angehörigen syrischer "Verschwundener" die Initiative „Families for Freedom“. Sie setzt sich international für die Freilassung der Gefangenen und die Ahndung von Menschenrechtsverbrechen in syrischen Gefängnissen ein. Fadwa flieht 2013 in den Libanon und wegen anhaltender Verfolgung durch syrische Geheimdienste 2015 nach Berlin. Ihr größter Wunsch ist, ihren Mann und ihren Sohn noch einmal wiederzusehen. Beide verschwanden 2012, nachdem sie am Flughafen von Damaskus vom Geheimdienst festgenommen wurden. In den neunziger Jahren war Fadwa selbst politische Gefangene des Assad-Regimes. Die Geschichte ihrer Familie hat sie 2018 für uns aufgeschrieben.

<https://adoptrevolution.org/ich-werde-niemals-schweigen/>

Ghaydaa

Ghaydaa wächst in Damaskus auf und studiert Ingenieurwesen. 2012 verlässt sie das Land und arbeitet seither in unterschiedlichen Projekten zur Unterstützung ziviler Aktivist*innen in Syrien.

H. und A.

H. stammt aus Latakia, sass im Gefängnis, weil er nicht in der Assad-Armee kämpfen wollte, und verließ deswegen Syrien. Inzwischen lebt er in Sachsen-Anhalt, wo er sich gegen den wachsenden Einfluss des Rechtspopulismus engagiert. A. flieht aus Damaskus, hält es in Ostdeutschland jedoch wegen rassistischer Erfahrungen nicht aus und zieht nach Berlin. Als Tochter einer Russin und eines Syriers wird sie früh zur Expertin für russische Propaganda. 2020 schreiben sie zusammen diesen Text: <https://adoptrevolution.org/was-auf-dem-spiel-steht/>



Hassan Abu Noah

Hassan lebt bis 2019 in Talbiseh, einer Stadt im nördlichen Umland von Homs, das vom Regime belagert wird. Nachdem er und befreundete Aktivisten 2011 und 2012 an den Demonstrationen in Homs teilnahmen und dort mit dem Filmen und Dokumentieren begannen, gründen sie in Talbiseh ein Mediencenter. 2018 markiert die Bombardierung einer Marktstraße in Talbiseh den Beginn der militärischen Intervention Russlands in Syrien, den Hassan und die Aktivist*innen des Centers minutiös dokumentieren (Von ihnen stammt etwa das sehr prominente Bild eines verwundeten Mädchens, das damals durch die internationale Presse ging.) 2016 haben wir

seine Arbeit und seine Geschichte auf unserer Website aufgeschrieben: <https://adoptrevolution.org/ausbruch-aus-der-unmuedigkeit/>

Hasan Khalid

Hasan kommt aus Erbin, Ost-Ghouta bei Damaskus, wo er Architektur studiert. Er ist Zeuge, als die Region Ost-Ghouta am 23. August 2013 mit Giftgas angegriffen wird. Er hat uns damals seine Erlebnisse nach dem Angriff mitgeteilt.

Haid Haid

Haid Haid ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Londoner Think-Tank Chatham House, wo er sich mit Sicherheitspolitik, Konfliktforschung sowie kurdischen und islamistischen Bewegungen auseinandersetzt. 2017 widmet er sich in einer von Adopt a Revolution veröffentlichten Publikation dem Widerstand der Zivilgesellschaft gegen die islamistische Miliz Jabhat al Nusra (später Hay'at Tahrir al Sham) in seiner Heimatstadt Atareb und in der Stadt Maarat al Numan: <https://adoptrevolution.org/publikationen/studie-extremismus/>



Huda Khaity

Bis Anfang 2018 leitet Huda Khaity ein Frauenzentrum in Douma, Ost-Ghouta, das lange Zeit von Adopt a Revolution unterstützt wird. Bei der Regime-Offensive im Frühling 2018 wird das

Zentrum mehrmals getroffen – eine junge Englischlehrerin stirbt, schließlich wird das Zentrum zerstört. Auch Hudas Bruder wird während der Bombardierungen im März 2018 getötet. Im Zuge der Einnahme Ost-Ghoutas wird sie wie Tausende andere nach Idlib vertrieben. Doch statt zur Flucht aus Syrien entscheidet sich Huda, mit Unterstützung von Adopt a Revolution in Idlib ein neues Frauenzentrum aufzubauen – unter oft sehr schwierigen Bedingungen. 2020 engagiert sie sich mit ihren Mitstreiter*innen zudem bei der Unterstützung der Hunderttausenden Binnenflüchtlinge in der Region, zu denen Huda auch selbst gehört. Im selben Jahr reagiert sie mit ihren Kolleginnen auf die Corona-Pandemie, sie klärt mit ihrem Team in informellen Flüchtlingslagern über Verbreitungswege des Virus auf und organisiert Hilfsmittel zur Verbesserung der Hygienesituation in den Camps.



Joseph Daher

Der syrisch-schweizerische Aktivist und Wissenschaftler hat die syrische Revolution von Anfang an solidarisch begleitet. Auf seinem Blog "Syria Freedom Forever" hat er zahlreiche Interviews mit progressiven und emanzipatorischen Aktivist*innen veröffentlicht, die einen tiefen Einblick in Ideen, Akteur*innen und Organisa-

tionsformen der syrischen Revolution geben. Sein Interesse gilt insbesondere den Zusammenhängen zwischen Politik und Ökonomie. 2019 untersucht er in einer von Adopt a Revolution herausgegebenen Studie die Strategien des syrischen Regimes in Bezug auf den Wiederaufbau. Er ist Autor zweier Monographien: "Hezbollah: Political Economy of the Party of God (2016, Pluto Press)" und "Syria after the Uprisings: The Political Economy of State Resilience" (2019, Haymarket Books).

<https://syriafreedomforever.wordpress.com>

Karam Nachar

Der syrische Autor und Journalist ist Mitherausgeber von Al-Jumhuriya, einem syrischen Online-Magazin für detaillierte Analyse und Berichterstattung über Syrien und die arabische Welt.

<https://www.aljumhuriya.net/en>

Khalil

ist ein Pseudonym eines aus Suwaida stammenden Verlegers, der mit Beginn der Revolution regimekritische Schriften herausgibt und mit anderen Oppositionellen die "Linke Koalition" gründet, einen Zusammenschluss linker Graswurzelaktivist*innen aus ganz Syrien. Sie geben unter anderem die Monatszeitschrift "Die Linke" heraus, um linke Diskurse der syrischen Revolution voranzubringen. Im Exil in Deutschland gründet er gemeinsam mit ebenfalls geflohenen Syrer*innen eine arabisch-deutsche Bibliothek. 2017 entstand dieses lange Interview mit ihm über die syrische Linke und die Linke im Westen: <https://adoptrevolution.org/diktatur-verstaerkt-rueckschrittliches-denken/>

Layla

Zu Beginn der Revolution schließt Layla gerade ihr Studium ab. Es wird damals bereits immer schwieriger, sich zwischen Damaskus und dem unter oppositioneller Kontrolle stehenden Ost-Ghouta zu bewegen, wo sich Layla oft aufhält. Nach dem Studium beschließt sie, in Ost-Ghouta zu bleiben und sich in die beginnende feministische Arbeit einzubringen. Sie wird Leiterin eines Frauenzentrums. 2018 wird sie im Zuge der Offensive auf Ost-Ghouta mit ihrer Familie vertrieben. Heute lebt sie in Frankreich.

Leila Alshami

Die britisch-syrische Anarchistin ist seit zwei Dekaden in den Kampf um soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte in Syrien und der Region involviert. Sie ist Gründungsmitglied von Tahrir-ICN, einem sich über die Region Westasien-Nordafrika erstreckenden Netzwerk, das eine gemeinsame Diskussion über die Revolutionen der Region vorantreiben will. Zudem ist sie Autorin des Buches "Burning Country: Syrians in Revolution and War" (zusammen mit Robin Yassin-Kassab). Auf ihrem Blog kommentiert und kritisiert sie syrische Politik und internationale Positionen:

<https://leilashami.wordpress.com>

Lina Attalah

Die ägyptische Journalistin gründete 2013 die Nachrichtenseite „Mada Masr“, die in arabischer und englischer Sprache berichtet. Wir zitieren aus ihrem Text "How not to Remember the Revolution", der auf Englisch auf Al-Jumhuriya erschien. Die darin ange-

stellten Reflexionen beziehen sich auf die Revolution in Ägypten, lassen sich aber auf Syrien übertragen:

<https://www.aljumhuriya.net/en/content/how-not-remember-revolution>

Luna Wafta

Luna Wafta engagiert sich während der syrischen Revolution als Journalistin und Fotografin und dokumentiert unter anderem den Giftgasangriff auf Ost-Ghouta. Nach Inhaftierung und Folter flieht sie aus Syrien, heute lebt sie in Deutschland. Für *The Levent News* berichtet sie als Journalistin über den Folterprozess am Oberlandesgericht Koblenz, der sich um Taten im Foltergefängnis Al-Khatib dreht, in dem auch sie selbst inhaftiert war.



Manal Abdul-Wahab

Die Frauenrechtlerin Manal Abdul-Wahab ist Englischlehrerin und leitet das Frauenzentrum Kulischina in Amude im Nordosten Syriens. 2016 veröffentlichten wir ein längeres Interview mit ihr für eine Ausstellung.

https://adoptrevolution.org/wp-content/uploads/2016/05/AaR_Ausstellung2016_FINAL.pdf

Marcelle Shewaro

Marcelle Shehwaro ist eine syrische Bloggerin und Aktivistin aus Aleppo,

die die Bildungsinitiative "Kesh Malek" (Schachmatt) in ihrer Heimatstadt mitbegründet hat. Sie hat immer wieder aus dem oppositionell kontrollierten Teil Aleppos berichtet und nach ihrer Flucht aus Syrien an vielen Kampagnen gearbeitet, um auf die Verbrechen in Syrien aufmerksam zu machen, etwa während der Ghouta-Offensive 2018. Heute studiert sie in New York, USA.



Mariana Karkoutly

Sie studiert in Syrien Jura, entscheidet sich dann jedoch zur Flucht nach Berlin. Hier angekommen, gründet sie mit Freunden den Verein Gemeinsamer Horizont e.V., um sich für Integration auf Augenhöhe einzusetzen. Zudem absolviert sie einen Master in Sozialarbeit und in Sozialwissenschaft und ist in der politischen Bildungsarbeit bei der syrischen Jugendinitiative Visions4Syria tätig, die von Adopt a Revolution unterstützt wird.

Mazgin

Der aus Qamishli stammende Vater von zwei Kindern arbeitet in der Hafenstadt Latakia, als die Revolution ausbricht. Über Nawroz (Kurdisches Neujahrsfest) fährt er nach Hause. Überzeugt von der historischen Möglichkeit des Regimesturzes bleibt er vor Ort und beteiligt sich an der Organisation von Protesten. Auch heute noch glaubt er an die Notwendigkeit eines Umsturzes von unten und setzt sich dafür durch emanzipatorische Bildungsarbeit ein.

Muhammad Shakredy

2011 studiert Muhammad Shakredy Landmaschinentechnik in Aleppo, bricht aber bald sein Studium ab, um in seiner rund 30 Kilometer westlich gelegenen Heimatstadt Atareb ein Lokales Koordinationskomitee zu gründen, Demonstrationen zu organisieren und Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren. 2013 wird Atareb vom Regime befreit. Im Januar 2014 versucht der IS die Stadt einzunehmen, doch dies scheitert nicht zuletzt am zivilen Widerstand der Bewohner*innen. 2016 gründen Shakredy und andere Aktivist*innen das Zivile Zentrum Atareb – zum Unbehagen der Nusra-Front und von Hay'at Tahrir al-Sham, die in Atareb lange Zeit auf viel Widerstand seitens der Zivilbevölkerung stößt, aber im Januar 2019 die Stadt übernimmt. Im Februar 2020 wird die Stadt zudem fast vom Assad-Regime eingenommen, Shakredy und Kolleg*innen fliehen Richtung Norden. Im Zuge des Waffenstillstands kehren sie zurück, um trotz großer Schwierigkeiten die Arbeit im zivilen Zentrum wieder aufzunehmen. Die Aktivist*innen aus Atareb gehören zu den ältesten Partner*innen von Adopt a Revolution.



Muntaha

Muntaha stammt aus Zabadani, einem Dorf in den Bergen nahe der syrischen Hauptstadt. Zu Beginn der Revolution gründet sie dort mit anderen Aktivist*innen das Magazin Oxygen und organisiert mit einer Frauengruppe etliche Proteste. Dann wird sie nach Madaya vertrieben, wo sie während der Belagerung der Stadt durch Kampagnenarbeit auf das Schicksal der hungernden Bevölkerung aufmerksam macht. Als das Regime die Region zurückerobert, wird sie nach Idlib vertrieben. Dort baut sie mit anderen Frauen einen Kindergarten auf, der von Adopt a Revolution unterstützt wird. Muntaha hat uns Ende 2020 ihre beeindruckende persönliche Geschichte der Revolution in mehreren langen Sprachnachrichten erzählt, die wir hier übersetzt haben:

<https://adoptrevolution.org/oxygen-oder-muntahas-geschichte-der-syrischen-revolution/>

Mutaz

Inspiziert von den Revolutionen in Tunesien und Ägypten organisiert Mutaz mit Freund*innen schon Wochen vor Beginn der Demonstrationen in Daraa und Damaskus eine kleine Demonstration in Aleppo. Er und seine Freund*innen werden festgenommen und erleben somit den Ausbruch der syrischen Revolution hinter Gittern. Mutaz ist später in der Studierendenbewegung aktiv und baut im

vom Assad-Regime befreiten Aleppo ein von Adopt a Revolution unterstütztes Jugendzentrum auf. Im Winter 2016 fällt Ost-Aleppo, gemeinsam mit vielen Tausend Menschen wird er in Bussen aus der Stadt transportiert. Seit Herbst 2018 lebt er als Geflüchteter unter prekären Bedingungen in der Türkei, wo er kaum Chancen auf eine neue Perspektive sieht. Alle Versuche, eine legale Einreisemöglichkeit in die EU zu finden, sind bislang gescheitert.

Murad

Murad ist erst 19 Jahre alt, als die Revolution beginnt. In seiner Heimatstadt Homs gründet er ein revolutionäres Jugendkomitee, das Teil der landesweiten Bewegung Al-Shabab al-Suri al-Thair wird (dt. "Syrische Revolutionäre Jugend"). Die Gruppe zeichnet sich durch ihren dezidiert anti-konfessionalistischen Charakter, Säkularismus und feministische Forderungen aus. Ende 2013 kommt es zu Massenverhaftungen, zahlreiche Mitglieder der Gruppe landen in Haft, die nur wenige der jungen Erwachsenen überleben. Anschließend flieht Murad und gelangt über Umwege nach Deutschland. Heute lebt er in Berlin und studiert an der Filmhochschule Babelsberg. Dieses Interview erzählt einen Teil seiner Geschichte:

<https://adoptrevolution.org/1-teil-viele-linke-sehen-nur-die-grossmaechte-nicht-die-menschen/>

Nader

Nader und Eman (siehe oben) lernen sich bei Schmuggelaktionen kennen, durch die sie Medikamente ins belagerte Ost-Ghouta bringen. Die beiden heiraten und bekommen eine kleine

Tochter. 2018 wird die Familie aus Ost-Ghouta nach Idlib vertrieben. Später stranden sie auf der Flucht nach Europa in der Türkei, wo sie derzeit ausharren und darauf warten, dass sie endlich nach Frankreich einreisen dürfen. Denn kurz nachdem sie das lang ersehnte Visum der französischen Behörden erhalten hatten, verhängte Frankreich aufgrund der Corona-Pandemie einen Einreisestopp.

Omar

Wie Murad (siehe oben) ist der aus dem Arbeiterviertel Rukn al-Din stammende Aktivist Omar Teil des Damasener Zweiges der Al-Shabab al-Suri al-Thair (dt. "Syrische Revolutionäre Jugend"). Schon 2011 gerät der damals erst 19-jährige in Haft, genauso wie fast alle seiner Mitstreiter*innen. Die meisten sterben an Folter oder infolge der Haftbedingungen. Omar und Murad geben uns 2017 ein längeres Interview, das ihre Geschichte erzählt:

<https://adoptrevolution.org/1-teil-viele-linke-sehen-nur-die-grossmaechte-nicht-die-menschen/>



Omar Sharaf

Der promovierte Sprach- und Politikwissenschaftler Omar Sharaf stammt ursprünglich aus Ost-Ghouta und kommt bereits vor 2011 zum Studium nach Deutschland. Während der Revolution und der anschließenden Belagerung Ost-Ghoutas ist Omar ein wichtiges Verbindungsglied zwischen

den zivilen Aktivist*innen des Local Coordination Committee (LCC) der belagerten Stadt Erbin und der Außenwelt. Omar Sharaf arbeitet heute nach Jahren im Bildungsbereich in der freien Wirtschaft.

Oula Ramadan

Oula Ramadan ist eine syrische Aktivistin und Menschenrechtlerin, die sich insbesondere gegen sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt einsetzt. Sie ist die Gründerin und Geschäftsführerin von Badael, einer syrischen Friedensinitiative.

Raed Alrazouk

Der 48-jährige Journalist stammt aus der Stadt Saraqeb in Idlib. 2013 baut er mit anderen Aktivist*innen die lokale Zeitung Zeitoun (dt. Olive) auf, die lange Zeit gedruckt und in ganz Idlib verteilt wird. Derzeit erscheint die Zeitung vor allem online. Sie hat einen starken Fokus auf zivilgesellschaftliche Belange. Im Februar 2020 wird Saraqeb vom Assad-Regime eingenommen, Raed Alrazouk und Kolleg*innen müssen in den nördlichen Teil der Provinz Idlib fliehen, setzen ihre Arbeit aber fort.



Razan Zaitouneh

Die syrische Anwältin zählt zu den wichtigsten Menschenrechtsaktivist*innen in Syrien und wird internatio-

nal mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem vom Europäischen Parlament. Schon 1998 beginnt sie, politische Gefangene zu verteidigen. Ab 2011 dokumentiert sie Gewaltexzesse und Menschenrechtsverletzungen, und zwar von allen am Syrien-Konflikt beteiligten Seiten. Am 10. Dezember 2013 wird sie gemeinsam mit Samira al-Khalil, Wael Hamada und Nazem Hamadi in Ost-Ghouta entführt. Verantwortlich ist höchstwahrscheinlich die islamistische Miliz Jaysh al Islam, die damals große Teile der Region kontrolliert. Bis heute fehlt von den „Douma Four“ jedes Lebenszeichen.



Rosa Yassin Hassan

Rosa Yassin Hassan ist eine syrische Schriftstellerin und Menschenrechtsaktivistin. Sie engagiert sich in der syrischen Opposition und muss bereits 2012 Syrien verlassen, weil sie sowohl durch das Assad-Regime als auch von Islamisten bedroht wird. 2014 erscheint ihr Roman „Wächter der Lüfte“ in einer deutschen Übersetzung. 2013 schreibt sie in einem Text für Adopt a Revolution unter dem Titel „Drei deutsche Fragen“ ihre Erfahrungen auf, die sie bei Veranstaltungen in Deutschland gemacht hat:

<https://adoptrevolution.org/drei-deutsche-fragen/>



Saeed al Batal

Der in Tartus geborene Filmemacher und Fotograf arbeitet im von oppositionellen Milizen kontrollierten Ost-Ghouta zusammen mit Freund*innen an zahlreichen Medienprojekten: Er organisiert Filmworkshops, baut ein von Adopt a Revolution gefördertes Musik- und Tonstudio mit auf und dokumentiert vier Jahre lang intensiv das Geschehen in der belagerten und häufig bombardierten Region. Dabei entsteht sehr viel Videomaterial, das Saeed nach seiner Flucht zusammen mit Ghiath Ayoub zum Dokumentarfilm „Still Recording“ verarbeitet. Der vielfach ausgezeichnete Film ist ein eindrückliches Zeugnis der vielen Widersprüche der syrischen Revolution: <https://vimeo.com/ondemand/stillrecording>

Samar Yazbak

Samar Yazbek ist eine syrische Schriftstellerin und Journalistin, die sich für Bürger- und Frauenrechte in Syrien einsetzt. 2011 flieht sie zusammen mit ihrer Tochter aus Damaskus und lebt seither in Paris. 2012 wird sie für ihr schriftstellerisches Engagement mit dem PEN-Pinter-Prize ausgezeichnet.

Sami, Erbin

Sami ist ein Aktivist aus Erbin, mit dem wir insbesondere nach dem Giftgasangriff auf Ost-Ghouta in Kontakt standen.

Samih, Yarmouk

Samih ist das Pseudonym eines Aktivist*innen aus Yarmouk. Der ehemalige Soziologiestudent ist zu Beginn der Revolution Teil des Lokalen Koordinationskomitees Yarmouk. Er ist als Medienaktivist und Gärtner aktiv: Während der Belagerung bauen Samih und andere Aktivist*innen aus Verzweigung über die Ernährungssituation und als Akt des Widerstands Gemüse in der von Zerstörung geprägten Gegend an. Heute lebt Samih in Deutschland.



Samira al-Khalil

Samira al-Khalil ist eine syrische Aktivistin aus Homs, die aufgrund ihrer Kritik am Assad-Regime bereits unter Hafez al Assad verfolgt und von 1987 bis 1991 inhaftiert wird. Nach ihrer Entlassung arbeitet sie als Verlegerin und unterstützt Angehörige von Inhaftierten. Nach Beginn der Revolution baut sie in Douma ein Frauenzentrum auf. Am 10. Dezember 2013 wird sie zusammen mit Razan Zaitouneh (siehe oben), Wael Hamada und Nazem Hammadi in Douma entführt, mutmaßlich von der islamistischen Miliz Jaysh al Islam, die zu diesem Zeitpunkt Douma kontrolliert. Bis heute fehlt jede Spur von den damals entführten „Douma Four“. Samira al-Khalils Ehemann Yassin al-Haj Saleh (siehe unten) hat ihr zahlreiche Texte gewidmet.

Sanaa

Sanaa lebt in Douma und baut dort inmitten der Belagerung, in der die Bewohner*innen in der Regel ohne Strom, Internet und Fernsehen leben, eine von Adopt a Revolution unterstützte öffentliche Bibliothek auf. Im Zuge der Offensive auf Ost-Ghouta wird Sanaa 2018 nach Nordwestsyrien vertrieben.

Samer al Hakim

Samer al Hakim stammt aus Damaskus, 2009 kommt er zum Studium nach Deutschland. Er lebt heute in Nürnberg und engagiert sich in der Kampagne #SyriaNotSafe.

Sara

Sara arbeitet zu Beginn der Revolution zwischen Tartous und ihrer Heimatstadt Salamiya als Ingenieurin und nimmt an Demonstrationen teil. Weil nach ihr gesucht wird, zieht sie nach Damaskus, wo die Anonymität der Stadt etwas mehr Schutz verspricht. Solidarisch unterstützt sie von dort aus Gruppen in Ost-Ghouta und Süddamaskus und baut mit anderen linken Aktivist*innen Basisstrukturen in armen Wohnvierteln auf. Nach ihrer Flucht in die Türkei setzt sie die Arbeit mit ihrem Kollektiv für Menschen in Nordsyrien fort. 2017 hat Adopt a Revolution ein langes Interview mit ihr veröffentlicht:

<https://adoptrevolution.org/ich-hoffe-dass-die-leute-endlich-ueber-die-oberflaeche-hinausdenken/>

Shiar Nayo

Der syrisch-kurdische Journalist war bereits vor der Revolution gewun-

gen, ins Exil zu gehen, und begleitet von Frankreich aus die Arbeit vieler Aktivist*innen. Wir zitieren ihn aus einem Interview, dass Joseph Daher (siehe oben) bereits 2014 mit ihm geführt hat:

<https://syriafreedomforever.wordpress.com/2014/04/07/on-the-syrian-revolution-and-the-kurdish-issue-an-interview-with-syrian-kurdish-activist-and-journalist-shiar-nayo/>

Tareq

Als wir 2013 mit Tareq sprechen, arbeitet er als Zahnarzt in Damaskus. Er ist einer von vielen Menschen aus der Region Damaskus, die wir im Zuge des Giftgasangriffs auf Ost-Ghouta interviewen.



Wafa Mustafa

Wafa Mustafa macht weltweit auf das Schicksal der Zehntausenden Menschen aufmerksam, die in den Foltergefängnissen des Assad-Regimes verschwanden – darunter ihr Vater, der im Juli 2013 festgenommen wurde. Im März 2021 spricht sie vor der UN-Generalversammlung und fordert die Weltgemeinschaft auf, endlich alles dafür zu tun, dass die überlebenden Gefangenen freigelassen und die Verbrechen des Assad-Regimes beendet und aufgeklärt werden.



Yassin al-Haj Saleh

Yassin al-Haj Saleh ist ein syrischer Schriftsteller und Dissident aus Damaskus. Zwischen 1980 und 1996 war er als politischer Gefangener unter Hafez al Assad inhaftiert. Er schreibt für zahlreiche arabische Magazine und Zeitungen, unter anderem für Al-Hayat. Zudem ist er Mitbegründer und Redakteur bei Al-Jumhuriya. Zu seinen Publikationen zählen: “Syria in the Shadow: Glimpses Inside the Black Box” (2009), “The Myth of the Others: A Critique of Contemporary Islam and a Critique of the Critique” (2012), und “Deliverance or Destruction: Syria at a Crossroads” (2014). 2012 wurde ihm der Prince-Claus-Award verliehen. 2016 veröffentlicht Yassin al-Haj Saleh acht Briefe, die er an seine verschollene Frau Samira al-Khalil (siehe oben) geschrieben hat. Die Briefe erlangten weltweite Bekanntheit und wurden in mehrere Sprachen übersetzt. 2017 erschien sein Buch “The Impossible Revolution: Making Sense of the Syrian Tragedy”. Wir zitieren ihn unter anderem auch aus diesem Text von Februar 2021:

<https://www.aljumhuriya.net/en/content/arab-revolutionary-legacy>



Moria 2 bzw. Kara Tepe, Lesbos

Bildnachweise

Von Anfang an hielten Aktivist*innen der syrischen Revolution die an der Zivilbevölkerung begangenen Verbrechen aus nächster Nähe mit der Kamera fest — oft motiviert von der Hoffnung, die Bilder würden die Weltgemeinschaft aufrütteln und zum Eingreifen bewegen. Tatsächlich gingen und gehen weiterhin Tausende Bilder getöteter, verletzter, leidender und trauernder Syrer*innen um die Welt. Etlichen syrischen Fotograf*innen und Dokumentarfilmer*innen, die das Grauen in Homs, Ost-Aleppo oder Ost-Ghouta festhielten, wurden internationale Preise und Auszeichnungen verliehen. Die Hoffnung aber, die viele anfangs in die "Macht der Bilder" setzten, ging nicht in Erfüllung. Stattdessen wuchs die Befürchtung, dass die Bilder der verletzten Opfer schließlich auch noch deren Würde verletzen. Zu diesem Eindruck trägt indirekt die Tatsache bei, dass Medienberichte über Syrien im Gegensatz zu den oft distanzlosen Bildern meist aus der geopolitischen Vogelperspektive formuliert werden und die der Gewalt ausgelieferten zivilen Opfer somit sprachlos bleiben. Dieses Buch dreht das Verhältnis daher um und setzt auf Nähe im Text und Distanz im Bild.

Cover Luftaufnahme des Ortes Ihsim im Süden der Region Idlib, 19. Februar 2020.
Foto: Omar Haj Kadour AFP/Getty



S. 6 Straße in der Stadt Hamouria in der damals belagerten Region Ost-Ghouta, Dezember 2015.
Foto: Abdulmonam Eassa



S. 12 Demonstration in Bab Dreeb/Homs am 2. Februar 2012.
Foto: Bo Yaser (CC BY-SA 3.0)



S. 22 Das Assad-Regime hat unabhängige zivilgesellschaftliche Aktivitäten stets unterbunden. Mit der Revolution entstanden dann 2011 landesweit zahlreiche zivile Initiativen: Lokale Komitees, die Proteste organisierten, Fraueninitiativen, lokale humanitäre Projekte, selbstorganisierte Bildungszentren und vieles mehr. Adopt a Revolution hat in den letzten Jahren etliche solcher Projekte der jungen syrischen Zivilgesellschaft unterstützt und begleitet.
*Fotos: Projektpartner*innen von Adopt a Revolution*





S. 32 Undatierte Satellitenaufnahme des Militärgefängnisses Sednaya. Was dort passiert, ist anhand vieler Aussagen von Überlebenden ausführlich dokumentiert, siehe etwa <https://saydnaya.amnesty.org/> und <https://admsp.org/>



S. 54 Straße in Douma, belagertes Ost-Ghouta, November 2015.

Foto: Mohammed Badra / EPA



S. 62 Zentraler Platz von Erbin, Ost-Ghouta am 27. März 2018, kurz vor der Einnahme der Stadt durch das Assad-Regime, das die Region fünf Jahre lang belagert, bombardiert und mit Giftgas angegriffen hat. Foto: Ammar al Bushy / Anadolu Agency / Getty Images



S. 72 Am 16. August 2015 verübt die Armee des Assad-Regimes mehrere Luftangriffe auf Douma, rund hundert Menschen werden an diesem Tag getötet.

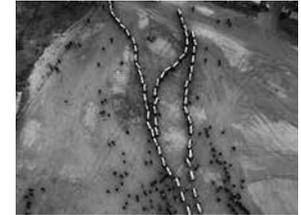
Foto: Sameer al Doumy / AFP via Getty Images Weitere Infos: <https://sameeral-doumy.com/blog/2018/9/17/one-day-in-hell>



S. 78 Straße im Stadtteil "Neu Douma", der einst als schön und teuer galt. »Aber im Krieg grenzte dieser Stadtteil an das Gebiet, in dem die Truppen des Regimes standen. Deshalb heißt das Gebiet nun "Todeszone"«, schreibt der Fotograf Tim Alsiofi. Mehr Bilder von Tim Alsiofi finden sich hier: <https://www.frsh.de/ausstellung/>

S. 90 Beerdigungszeremonie für in einem Massengrab aufgefundene Opfer des IS im Februar 2021 im irakischen Dorf Kodjo. Hier tötete der IS im Jahr 2014 rund 600 jesidische Männer und verschleppt und versklavt über 1000 Frauen und Kinder.

Foto: ANF



S. 100 Raqqa im Oktober 2017, während der Befreiung der Stadt vom IS durch die Syrian Democratic Forces und die US-geführte Internationalen Koalition. Der IS, aber auch der Kampf gegen den IS forderten hier Tausende Todesopfer.

Foto: SDF / CNN



S. 112 Ausschnitt aus einem am 30. September 2015 vom russischen Militär veröffentlichten Video. Laut russischem Verteidigungsministerium galt der Angriff einem IS-Posten. Open-Source-Recherchen zeigen jedoch, dass sich der Angriff offenbar gegen ein Ziel in Al-Latamneh bei Hama richtete, wo der IS zu dieser Zeit nicht präsent war.



S. 124 Geflüchtete durchqueren im Oktober 2015 Felder in Slowenien, kurz hinter der kroatischen Grenze. Immer wieder werden die Trecks an den Grenzen aufgehalten, tage- und nächtelang müssen die Menschen bei Regen im Freien ausharren.

Foto Darko Bandic / AP



S. 136 Amiriyah, Ost-Aleppo, 15. Dezember 2016: Nach monatelanger Belagerung und Bombardierung werden bewaffnete Aufständische und Zivilist*innen mit Bussen aus Ost-Aleppo nach Idlib verbracht. Foto: Hassan Katan / Anadolu Agency / Getty Images





S. 142 Aufräum- und Bergungsarbeiten nach einem Luftangriff in Douma, Ost-Ghouta.

Foto: Tim Alsiofi



S. 160 Fastenbrechen: Auf Initiative einer lokalen Wohltätigkeitsorganisation kommen Menschen in der belagerten Stadt Douma am Abend des 17. Juni 2017 zum gemeinsamen Essen zusammen.

Mohammed Badra / EPA



S. 188 Scheinbare Ordnung, aber katastrophale Lebensbedingungen: Das nach dem Brand des Lagers Moria errichtete Flüchtlingslager Kara Tepe bzw. Moria 2 auf Lesbos, Griechenland.

Foto: Antonis Deligiannis, istock

Impressum

Herausgeber:

Adopt a Revolution

Adopt a Revolution ist eine im Zuge der syrischen Revolution entstandene deutsch-syrische Solidaritätsinitiative zur Unterstützung der syrischen Zivilgesellschaft. Seit 2012 unterstützen wir gewaltfreie emanzipatorische Projekte in Syrien und in der syrischen Diaspora.

Adopt a Revolution

c/o about:change e.V.

Klingenstr. 22

04229 Leipzig

info@adoptrevolution.org

adoptrevolution.org

Text, Collage & Redaktion: Daniel Steinmaier

Redaktion: Ferdinand Dürr, Christin Lüttich

Interviews und Übersetzungen: Sophie Bischoff,

Barbara Flieder, Ansar Jasim, Jan-Niklas Kniewel,

Oras Shukur, Eva Tepest und viele weitere

Lektorat: Angela Schader

Layout & Illustration: Erik Tuckow, ■■■ sichtigitation

1. Auflage März 2021

Mit Unterstützung

der Heinrich-Böll-Stiftung

Gefördert durch:

 HEINRICH
BÖLL
STIFTUNG

Brot
für die Welt

mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes